Gem. g.
524
9
Fiche

Digitized by Google

n. g. 5247

Fiche

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

militärischen Kräfte Deutschlands

und ihre

Fortschritte in der neueren Zeit.

Von

Julius von Wickede.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1855.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Grundzüge zu größeren Vorlesungen, die wir einem Kreise befreundeter Offiziere über die militärischen Verhältnisse Deutschlands hielten, sind es, die hier den Lesern übergeben werden. Hätten wir dieselben stets vollständig ausführen wollen, so wäre sowohl ein Buch von sehr beträchtlichem Umfange daraus entstanden, als auch die Aufnahme von Einzelheiten nothwendig geworden, welche für einen allgemeineren und nicht blos streng militärischen Leserkreis auch nicht das mindeste Interesse haben dürften. Eine klare und anschauliche Uebersicht aller Wehrkräfte, welche Deutschland — inclusive von ganz Oesterreich und Preußen — zu entfalten vermag, hoffen wir aber in vorliegenden wenigen Bogen gegeben zu haben.

Bei der kurzen Beurtheilung der einzelnen Kontingente haben wir mit der strengsten Unparteilichkeit zu verfahren gestrebt. und gewiß von

Google

irgendwie einer politischen Ansicht oder Parteinahme uns nicht dabei leiten lassen. Größtentheils urtheilten wir aus eigener Anschauung, da das Studium aller Militärverhältnisse Europas schon seit Jahren den Hauptzweck unserer Thätigkeit und Reisen bildet; sonst benutzten wir die besten uns zugänglichen Quellen.

Sollte man uns vielleicht zum Vorwurf machen wollen, daß wir die Stärke der wirklich ausmarschirenden Truppen bei einigen Staaten etwas zu gering berechnet hätten, so möge man den Unterschied bedenken, der selbst im bestorganisirten Heere zwischen der Sollstärke und der, welche im Felde wirklich zur Verwendung kommt, stets stattfinden wird.

So übergeben wir denn mit Vertrauen diese kleine Schrift dem Publikum und wünschen sehr, daß dieselbe zur Vermehrung der Achtung vor Deutschlands Wehrkraft mit beitragen möge.

„Vertraue Du Dir selber nur, vertrauen Dir die Andern auch.“ Diese goldenen Worte soll man in militärischer Hinsicht besonders stets beherzigen.

Ende Januar 1855.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Gerade in unserer jetzigen Zeit dürfte es wohl als zweckmäßig erscheinen, eine kurze Zusammenstellung aller militärischen Kräfte und Hülfsmittel, welche Deutschland besitzt, in möglichst klarer und zusammengedrängter Darstellung zu geben. Es ist dies eine Arbeit, der wir uns mit freudigem Gefühl unterziehen können, denn nicht geringe sind die militärischen Hülfsmittel, welche wir bei derselben anführen dürfen. Mögen auch die Folgen, welche die inhaltsreichen Jahre 1848—49 nach sich gezogen haben, sonst noch so verschiedenartig sein und der mannigfachsten Beurtheilung unterliegen können, unserer deutschen Wehrkraft haben dieselben nicht wenig genützt, und der Soldat hat — einzelne Ausnahmen in einigen deutschen Staaten abgerechnet — fast durchgehends nur Grund zu ihrem Lobe. Verschwunden ist der fabelhafte Gedanke des ewigen Friedens, der vor diesen Jahren so manche Gemüther beherrschte, und mit ihm jener Wahn der Entbehrlichkeit, ja selbst Lästigkeit eines kriegstüchtigen und auch in der Friedenszeit stets wohlgeübten Heeres. Zu seinen alten, hochver-

Digitized by Google

dienten Ehren ist der Soldatenstand wieder gekommen, und was freche Hände in der langen friedlichen Pause von 1815—48 zu nehmen versuchten, ja in einzelnen Staaten sogar mit Erfolg schon nahmen, das hat unsere letzte Zeit fast durchgehends ihm schon reichlich wieder ersetzt. Nicht mehr ängstlich geknickert wird in den meisten Ländern, wenn Ausgaben zur Erhöhung ihrer Wehrkraft gemacht werden sollen, sondern immer mehr und mehr ist der verständige Gedanke durchgedrungen, daß jede zu große Einschränkung hierin mit die übelangebrachteste Sparsamkeit ist, welche ein Staat nur anwenden kann. Besonders unsere beiden deutschen Großmächte, Oesterreich und Preußen, haben zu ihrem und ganz Deutschlands Heil bei ihren Heeren durchgreifende und wahrlich nicht geringe Verbesserungen eingeführt und so die Wehrkraft derselben bedeutend vermehrt.

Mehr oder weniger folgten die meisten andern deutschen Bundesstaaten diesem rühmlichen Beispiele nach, und namentlich in den Königreichen Baiern und Sachsen, dann in den Großherzogthümern Baden, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin wie auch in den meisten thüring'schen und anhaltinischen Herzogthümern sind nicht allein beträchtliche Vermehrungen, sondern, was wir theilweise noch weit höher anschlagen, auch gründliche Veränderungen bei dem Heerwesen eingeführt worden. Daß übrigens die militärischen Verhältnisse der meisten mittleren und kleineren deutschen Bundesstaaten jetzt schon den Grad der Vollkommenheit erreicht hätten, der nicht allein so sehr wünschenswerth, sondern auch bei nur einigem

Digitized by Google

guten Willen durchführbar wäre, wollen wir hiermit keineswegs behaupten. Im Gegentheil, es bleibt noch gar Manches hierin zu thun übrig, und wenn wir auch gerne das einzelne Gute, was in den letzten Jahren geschehen ist, anerkennen, so schließt dies doch den dringenden Wunsch nach noch weiteren und größeren Verbesserungen nicht im Mindesten aus. So sind besonders hinsichtlich der vermehrten Einheit unserer einzelnen deutschen Bundeskontingente auch in neuerer Zeit leider wieder nicht die mindesten Fortschritte anzuführen. Mit aufrichtigem Bedauern können wir dies aber nur hier aussprechen, und jeder Freund der Stärkung unserer deutschen Wehrkraft wird dies gleiche Gefühl mit uns theilen müssen.

Mag man bei den einzelnen kleinen Kontingenten, welche die drei letzten Armeekorps unseres deutschen Bundesheeres bilden sollen, auch noch so viele Verbesserungen einführen und noch so bedeutende Anstrengungen und Kosten darauf verwenden, der allgemeine Nutzen davon wird ungemein geschwächt werden, sobald nicht eine größere einheitliche Organisation derselben damit verbunden ist. Nicht genug kann man dies unserer innigen Ueberzeugung nach wiederholen, und Jeder, der auf irgend einem Wege zur Erlangung dieser größeren Einheit mit beiträgt, erwirbt sich ein Verdienst um die Erhöhung der deutschen Wehrkraft. Einführung eines gleichen Dienst- und Exerzier-Reglements, gleicher Signale für den Garnisons- wie Felddienst, gleicher Gradabzeichen und Benennungen für alle Offiziers- und Unteroffiziers-Chargen; dann gleiches Kaliber für Geschütze

Digitized by Google

und Gewehre, so daß sämmtliche Munition in größeren gemeinschaftlichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Munitions-Kolonnen in das Feld nachgeführt werden kann; dies sind die ersten Anforderungen, welche wir hinsichtlich dieser größeren Einheit stellen. Um die Feldtüchtigkeit der einzelnen kleinen Kontingente zu vermehren, muß dann von Bundeswegen darauf gesehen werden, daß dieselben mindestens alle zwei Jahre einige Wochen in zusammengezogenen Brigaden, alle vier Jahre aber in Divisionen, oder besser noch in Armeekorps gemeinschaftlich exerzieren müssen. Solche gemeinsame Zusammenziehungen halten wir aber für unumgänglich nothwendig, wenn man den Soldaten der einzelnen Bundeskontingente, die oft nicht die Stärke von einem bis zwei Bataillonen übersteigen, den Grad der Feldtüchtigkeit verleihen will, den sie zur Ehre nicht allein von ihren eigenen, sondern auch von Deutschlands gemeinsamen Fahnen unumgänglich haben müssen.

Wir haben jetzt noch Tausende von Soldaten in Deutschland, die während ihrer ganzen militärischen Dienstzeit kein bespanntes Geschütz, keine Schwadron Reiterei je zu Gesicht bekommen; wir haben Offiziere, die bis zum Stabsoffizier hinauf avanciren können, ohne daß man ihnen Gelegenheit gibt, einem Feldmanöver beizuwohnen, was von mehr als einigen Kompagnien Infanterie ausgeführt wird. Was hilft da der beste Wille, die größte Anstrengung der Einzelnen, wenn diese Gelegenheit zu einer ausgedehnteren militärischen Ausbildung geradezu unmöglich gemacht wird? Von Bundeswegen aber muß diese Zusammenziehung strenge

Digitized by Google

befohlen werden, denn überläßt man solche dem freien Willen der Einzelstaaten und dem militärischen Eifer, der in den Abgeordneten-Kammern oder Landtagen derselben zu herrschen pflegt, so kann man sicher darauf rechnen, daß auch nicht das Allermindeste alsdann dafür geschehen wird. Exempla sunt odiosa! Solche größere Zusammenziehung, die nur alle zwei Jahre stattzufinden braucht, ist aber wahrhaftig die allergeringste Anforderung, welche man an diese kleinen Kontingente mit Recht machen kann. Will man nur etwas weiter gehen, so dürfte das Verlangen, daß alle deutschen Kontingente, die nicht mindestens für sich eine selbstständige Brigade bilden könnten, bisweilen in unseren Bundesfestungen Mainz, Rastadt, Luxemburg und Ulm mit garnisoniren müßten, wahrhaftig kein unbilliges sein. So ein Offizier und Unteroffizier, wir wollen gar nicht einmal von den Soldaten hier sprechen, eines kleinen Kontingentes hat die Aussicht, daß er in demselben abgelegenen Städtchen, in dem er geboren und erzogen wird, auch sein ganzes Leben garnisonirt und endlich auch ruhig stirbt. Zur Erzielung eines bürgerlich friedfertigen Sinnes, der sich im Kreise seiner Kinderchen recht glücklich fühlt, mag solche Einförmigkeit gewiß mit beitragen, ein reger militärischer Geist wird aber wahrhaftig nicht dadurch gefördert. Gar leicht kann es kommen, daß der Bierkrug und die Kegelbahn, oder der Kartentisch, dann eine Heirath mit irgend einer rothwangigen Tochter des Städtchens, die Erzeugung von recht vielen Kindern und die Pflanzung des Kohls im eigenen Gärtchen, um diese Kinderschaar zu sätti-

Digitized by Google

gen, solchen Offizieren und Unteroffizieren das höchste, ja selbst einzige Ziel ihres ganzen Lebens wird. Stände ihnen nur bisweilen die Aussicht bevor, einige Jahre in einer größeren Garnison in Gemeinschaft mit anderen deutschen Kameraden zu verweilen, gewiß ein viel regerer militärischer Geist würde im Allgemeinen bei allen diesen kleinen Kontingenten dadurch geweckt und lebendig erhalten werden. Wer große europäische Armeen und kleine deutsche Heerestheile aus eigener genäuer und gänzlich parteiloser Anschauung kennt, wird uns, so hoffen wir, Recht in diesem Ausspruch geben müssen. Wie leicht ist aber jetzt, durch Hülfe der Eisenbahnen, solche Verlegung geworden. Ein einziger tüchtiger Zug kann in einem bis zwei Tagen immer ein lippe-detmold'sches oder sachsen-altenburg'sches oder mecklenburg-strelitz'sches Bataillon nach Luxemburg, Mainz, Ulm oder Rastadt bringen.

Was wir ferner noch unumgänglich nothwendig für unsere letzten drei deutschen Armeekorps halten — und wir beschränken hier unsere Wünsche absichtlich auf sehr bescheidenes und daher leicht ausführbares Maß —, ist die Errichtung einer besonderen gemeinsamen Schule oder Akademie, oder wie man es nun sonst nennen will, für ihre Generalstabs-Offiziere. Wer Gelegenheit hatte, den bunt aus verschiedenen Kontingents-Offizieren zusammengesetzten Generalstab eines deutschen Bundeskorps näher zu sehen, und in den Jahren 1848—49 hatte man in Schleswig-Holstein wie Baden nur zu oft Veranlassung hiezu, der wird diese Anforderung gewiß in hohem Grade mit uns theilen müssen. Es muß eine

Digitized by Google

gemeinsame Schule für diese einzelnen Generalstabs-Offiziere errichtet und dieselben nach gleichen Principien gebildet werden, oder sollte sonst einmal ein deutsches Bundes-Armeekorps eine vereinte, nur etwas mißliche Unternehmung ausführen, es könnte demselben dabei leicht in vieler Beziehung noch schlechter ergehen, wie es jetzt den Engländern vor Sebastopol, durch die Unfähigkeit ihrer Generalstabs-Offiziere, ergangen ist. Was für Vortheile ein tüchtig geschulter, gemeinsam gebildeter Generalstab, wie es der französische unzweifelhaft ist, bringt, zeigte sich aber bei dieser Gelegenheit wieder so recht überzeugend. Daß dann aber kein deutscher Bundesstaat der erwähnten drei Armeekorps einen Generalstabs-Offizier ernennen dürfte, der nicht seinen Kursus und seine Prüfung bei dieser gemeinsamen deutschen Generalstabsschule, für welche Mainz wohl der geeignetste Ort wäre, gemacht hätte, ernennen dürfte, müßte strenge befohlen und unnachsichtlich überwacht werden.

Nach diesen kurzen, mehr allgemeinen Andeutungen über die unumgänglich nothwendigen Anforderungen, die wir noch im Interesse unserer deutschen Wehrkraft an unsere verschiedenen kleinen Kontingente zu machen berechtigt zu sein glauben, wollen wir nun die militärischen Verhältnisse der einzelnen Staaten hier anführen. Als ersten Theil unserer Aufgabe werden wir die Heere selbst einer kurzen Prüfung unterziehen; als zweiter möge dann eine Darstellung unserer deutschen Eisenbahnverhältnisse, so weit solche militärischen Zwecken dienen können, Befestigungen u. s. w. folgen. Gerade im Ver-

Digitized by Google

lauf dieser Arbeit werden wir zu unserer großen Freude gar manche und wichtige Fortschritte der letzten Jahre anführen können.

Wenn wir die Verhältnisse der einzelnen Heere Deutschlands nun darstellen wollen, so müssen wir ihrer Stärke nach unbedingt mit der k. k. österreichischen Armee den Anfang machen*).

---

*) Wir wollen hier bei dieser Gelegenheit unumwunden unsere, vielleicht nicht diplomatische, aber gewiß militärische, einfache Ansicht aussprechen, daß man entweder die ganze k. k. österreichische und ebenso auch die ganze k. preußische Armee als ein deutsches Bundesheer betrachten muß, oder sonst auch keinen einzelnen Theil derselben. Entweder hat der deutsche Bund eine Bedeutung, und Oesterreich und Preußen gehorchen ihm, und dann stellen sie im Nothfall auch ihre gesammte Militärkraft demselben zur Verfügung, oder er hat keine Macht, Preußen- und Oesterreich thun für sich allein, was ihnen gut dünkt, und verwenden dann natürlich auch diejenigen Truppentheile, welche sie eigentlich zur sogenannten Bundes-Armee stellen sollten, für ihre speziellen Zwecke. Höchstens daß sie in solchem Falle einige tausend Mann als Garnison in den Festungen Mainz, Rastadt und Luxemburg zurücklassen werden, und dann solches auch nur aus weit anderen Rücksichten, wie gerade aus Bundeszwecken. Sagen zu wollen, so und so viel tausend Mann Oesterreicher oder Preußen sind deutsche Bundessoldaten, die anderen aber nicht, ist eine der leeren Spielereien, in denen unsere sonst so ernsthafte Zeit sich seltsamer Weise oft gefällt. Etwas Anderes ist es mit den Kontingenten der übrigen deutschen Staaten, da diese nur als Theile des deutschen Bundes überhaupt eine Bedeutung haben, und ihnen nicht die Möglichkeit gegeben ist, daß sie jemals selbstständige Kriege für sich allein werden führen können.

Digitized by Google

Die Darstellung der jetzigen Armeen Oesterreichs ist in der Hinsicht eine ungemein angenehme Aufgabe, als man dabei fast nur von Fortschritten, und zwar nicht geringen Fortschritten, in jeglicher Hinsicht mit Recht sprechen darf. Kein Heer Europas hat in den Jahren 1848—49 eine solche Feuerprobe durchmachen müssen; keines ist so sehr geläutert aus derselben hervorgegangen, wie gerade das k. k. österreichische. Wie ein Phönix fast hat diese Armee aus den hohen Flammen, die sie von allen Seiten umloderten, sich wieder hervorgearbeitet; die mancherlei Schlacken, die früher an ihr klebten, sind von dem gewaltigen Brand verzehrt, der edle Kern aber ist unversehrt geblieben, ja hat noch mehr sich gekräftigt. Konnte in jener schweren Zeit ein begeisterter Dichter von dem k. k. Heere schon singen:

„Noch aber kam die Stunde nicht
Wo sein uralter Scepter bricht,
Noch steht sein Heer, ein heiliger Rest,
Hoch Oesterreich hoch! noch stehst du fest!"

so haben diese Worte auch jetzt noch ihre volle Bedeutung.

Noch niemals, und selbst in den verhängnißvollen Jahren 1809 und dann 1813—14, hat Oesterreich aber ein Heer gehabt, was mit seinem jetzigen sowohl an

---

Wir machen sonst nicht den mindesten Anspruch darauf, irgendwie ein Politiker sein zu wollen, aber wir glauben, daß diese unsere Ansicht hier die richtige ist; und wenn auch nicht jeder sogenannte Diplomat eines deutschen Kleinstaates, so doch jeder vernünftige Soldat dieselbe mit uns theilen wird.

Digitized by Google

Stärke, wie auch an vollkommener Kriegstüchtigkeit nur verglichen werden konnte. Man tadelte früher — und wohl nicht ganz mit Unrecht — an der k. k. Armee eine gewisse Unbehülflichkeit, Schwerfälligkeit, Langsamkeit und ein hartnäckiges Kleben an veralteten Formen und Einrichtungen (ebenso wie noch jetzt bei der sonst so tapferen englischen Armee der Fall). Alle diese Mängel sind aber seit der neuen Organisation fast gänzlich verschwunden, oder werden, wenn noch hie und da einzelne wenige Spuren sich zeigen sollten, mit günstigem Erfolg immer mehr verringert. Wenn früher ein k. k. Infanterie-Regiment ungleich langsamer in allen seinen Bewegungen war, wie ein preußisches oder französisches, so kann dasselbe jetzt auch in der Schnelligkeit und Manövrirfähigkeit vollkommen mit diesen wetteifern, ohne daß die alte Ruhe und Sicherheit, die es früher auch stets auszeichneten, bei dieser nunmehrigen größeren Leichtigkeit abgenommen hätten. Gleiche Fortschritte kann man aber mehr oder weniger allen Waffengattungen nachrühmen, und wer vor 20 Jahren ein k. k. Truppenkorps sah, und jetzt wieder ein solches sieht, wird über die gewaltigen Veränderungen erstaunen, die bei jedem Blick sich ihm aufdrängen. So ist besonders auch die Armirung und Adjustirung aller Truppengattungen wesentlich verbessert worden, was namentlich bei der Infanterie und Artillerie am sichtbarsten hervortritt. Alles Material, was die k. k. Armee erhält, ist sehr gut und solide gearbeitet, und wenn natürlich auch eine vernünftige Sparsamkeit bei der Verwendung desselben herrschen muß, so artet diese doch nie in solche Knickerei

Digitized by Google

aus, daß die Tüchtigkeit der Truppen darunter leiden dürfte.

Wichtiger aber fast noch wie alle diese vielen Verbesserungen und Vermehrungen, welche das k. k. Heer seit jenen verhängnißvollen Jahren errungen hat, ist in unseren Augen der Geist des Selbstvertrauens, der seitdem dasselbe in so hohem Grade beseelt. Jeder Offizier wie auch Soldat hat dies Selbstvertrauen in sich aufgenommen und ist vollkommen von der Ehre durchdrungen, einem so mächtigen und von Feind wie Freund geachteten Heere anzugehören, und dies stolze Gefühl trägt unbedingt zu der Erhöhung des militärischen Werthes des Einzelnen und somit auch des Ganzen viel bei. Nicht daß es in eine eitle Selbstüberschätzung ausartete, nein, nur das richtige Wissen des vielfach erprobten Werthes, das Vertrauen auf die eigene Tüchtigkeit, wie auf die der Führer, drückt sich in demselben aus. Daß sie aber ihrem Heere einen solchen Geist einzuflößen verstanden, verschaffte Friedrich dem Großen und Napoleon viele ihrer berühmtesten Siege.

Wo aber in der Organisation des k. k. Heeres sich noch einzelne Uebelstände zeigen, da ist man auch fortwährend mit regem Eifer bemüht, dieselben immer mehr zu verringern. So widmet man jetzt besonders auch den militärischen Bildungs-Anstalten, zur Erziehung tüchtiger Offiziere, eine viel größere Aufmerksamkeit, als früher geschah, wo dieselben für den Bedarf einer so großen Militärmacht lange nicht ausreichten. Die Anforderungen, welche man mit Recht in jetziger Zeit an den geistigen Bildungsgrad eines Offiziers machen darf,

Digitized by Google

sind in Oesterreich auch in den letzten Jahren etwas gesteigert worden. Tritt aber jetzt kein Krieg hindernd dazwischen ein, so werden diese Anforderungen gewiß noch allmälig sich steigern, und man wird bei allen Offizieren einen möglichst gleichen Bildungsgrad zu erreichen suchen. Bei der k. k. Artillerie und dem Geniekorps war dies von jeher aber der Fall, und wenn natürlich auch nicht in gleich hohem Grade, so werden allmälig doch alle übrigen Waffengattungen diesem Beispiele mehr zu folgen sich bemühen. Um solches aber zu erringen, wären vor Allem noch viel ausgedehntere und theilweise auch anders organisirte Kadetten-Anstalten nöthig, als Oesterreich bereits besitzt. Auch die allzu großen Einwirkungen der einzelnen Inhaber auf ihre Regimenter, welche oft zu mancherlei Uebelständen führten, sind in letzter Zeit schon etwas verringert worden und werden allmälig immer mehr und mehr auf das richtige Maß beschränkt werden. Besonders rechnen wir hiezu, daß der Regiments-Inhaber nicht mehr den großen Einfluß auf die Ernennung der Subaltern-Offiziere haben darf, wie augenblicklich noch der Fall. Außer in Kriegszeiten, wo natürlich alle derartigen Beschränkungen wegfallen müssen, sollte kein Kadet zum Offizier ernannt werden dürfen, der nicht mindestens ein Jahr einen Lehrkursus bei einer k. k. Militärschule mit durchgemacht und eine Prüfung dort gut bestanden hatte.

Alle derartigen Verbesserungen, die auf Einführung eines mehr gleichmäßigen Bildungszustandes unter dem Offizierskorps aller Waffengattungen hinarbeiten, wer-

Digitized by Google

den jetzt schon mit fester Hand angebahnt, und man kann sicher sein, daß sie auch in nicht zu langer Frist eingeführt sind. Uns übrigens näher über diese wichtigen und tief eingreifenden Fragen hier auszulassen, dürfte viel zu weit führen, wie wir denn überhaupt von der Anmaßung entfernt sind, eine Kritik der k. k. Armee schreiben zu wollen.

Um nun zu den einzelnen Waffengattungen des k. k. Heeres überzugehen, so wollen wir mit der Infanterie, als der zahlreichsten und somit auch wichtigsten, den Anfang machen. Die k. k. Infanterie zerfällt in Linien-Infanterie, Grenz-Infanterie, Jäger, Garnisons-Bataillone und Disciplinar-Kompagnien.

I. Die Linien-Infanterie zählt 62 Regimenter (seit 1850 um 3 Regimenter vermehrt, da früher nur 59 Regimenter waren, obgleich die Nummern bis auf 63 hinaufreichen; jetzt fehlt noch Nr. 55).

Jedes Linien-Regiment soll augenblicklich haben: 1 Grenadier-Bataillon, 4 Feld-Bataillone und 1 Depot-Bataillon. 1 Grenadier- und 1 Depot-Bataillon hat 4, 1 Feld-Bataillon aber 6 Kompagnien, 1 Regiment also 32 Kompagnien, von denen 28 mit zum Ausrücken in das Feld, 4 aber zum Zurückbleiben im Depot bestimmt sind. 1 Grenadier- und 1 Feld-Kompagnie, auf vollen etatsmäßigen Kriegsfuß gebracht, zählt 1 Kapitän, 1 Ober-Lieutenant, 1 Unter-Lieutenant erster und 1 Unter-Lieutenant zweiter Klasse, 2 Feldwebel, 10 Korporale, 4 Spielleute, 2 Zimmerleute und 184 gemeine Soldaten, unter denen 16 Scharfschützen, zusammen also 220 Köpfe.

Digitized by Google

1 Depot-Kompagnie soll mit allen Chargen 130 Mann zählen, doch dürfte diese Stärke wohl sehr ungleichmäßig sein.

Es ist somit stark, inclusive der Bataillons- und Regimentsstäbe:

1 Grenadier-Bataillon = 884 Mann,

1 Feld-Bataillon = 1324 Mann,

1 Depot-Bataillon = 524 Mann,

1 ganzes Linien-Regiment, inclusive des Depots, also = 6704 Mann.

Die gesammte Stärke der Linien-Infanterie, wenn diese auf den vollen Kriegsfuß gebracht und alle Feld- und Depot-Bataillone die größte Stärke wirklich vollzählig haben, würde demnach 415,648 Mann betragen. Hierunter wären 62 Bataillone = 248 Kompagnien Grenadiere = 54,808 Mann, 248 Feld-Bataillone = 1488 Kompagnien = 327,352 Mann, und 62 Depot-Bataillone = 248 Kompagnien.

Ob diese große Stärke jemals schon ganz vollzählig beisammen gewesen ist, möchten wir nicht entscheiden, daß Oesterreich dieselbe aber auf die Beine bringen, ja, wenn es die Anspannung der höchsten Kräfte gelten sollte, sogar noch vermehren könnte, unterliegt keinem Zweifel.

Diese gesammte Linien-Infanterie ist mit weißen Waffenröcken, mit verschiedenfarbigen Kragen und Aufschlägen (im Sommer und in der Kaserne werden häufig sehr zweckmäßige kurze Kittel von grauer Leinwand getragen), hellblauen langen Pantalons (die ungarischen Regimenter tragen enge ungarische Hosen), langen Män-

Digitized by Google

teln von dickem hellgrauem Tuch und einem kleinen, niederen Tuchkäppis mit Ueberzug von Wachsleinwand, kleidsam und zweckmäßig uniformirt. Die Bewaffnung besteht in glatten, perkussionirten Gewehren mit einem Bajonnet, doch sind per Kompagnie 16 Scharfschützen, welche Kammerbüchsen tragen. Alle Chargen, dann die Grenadiere, Spielleute und Zimmerleute, führen kurze Seitengewehre, die übrigen Soldaten aber nur ein Bajonnet in der Lederscheide. Die Torniſter sind sehr gut und zweckmäßig, das breite Lederzeug, an dem die große Patrontasche und das Bajonnet oder Seitengewehr hängt, wird kreuzweise über der Brust getragen.

II. Die Grenz-Infanterie. Dieselbe besteht aus 14 Regimentern (seit 1850 um 3 Regimenter, aus denen man Linien-Infanterie machte, verringert). Jedes Grenz-Regiment zählt augenblicklich 2 Feld-Bataillone zu je 6 Kompagnien, und 1 Depot-Bataillon zu 4 Kompagnien, also 16 Kompagnien, kann aber nöthigenfalls sehr bedeutend verstärkt werden, wie dies 1848 und 49 auch der Fall war, wo manche Regimenter 4 Bataillone im Felde hatten. Die Stärke eines Grenz-Regiments beträgt 3847 Mann. Außer diesen 14 Regimentern ist noch das Titler Grenz-Bataillon vorhanden, so daß die Stärke der gesammten Grenz-Infanterie augenblicklich zu ungefähr 55,000 Mann berechnet würde. Die Organisation dieser Grenz-Regimenter, die längs der österreichisch-türkischen Grenze vom adriatischen Meere bis nach Siebenbürgen kolonisirt sind, ist so eigenthümlich, daß ein näheres Daraufeingehen

Digitized by Google

uns weit über den Zweck unserer Arbeit führen würde. Dieselben sind aber ebenso wie die Linien-Infanterie uniformirt (nur braune Waffenröcke und schwarzes Lederzeug), bewaffnet und einexerziert, und leisten ihrer natürlichen Anlagen und abgehärteten Leibesbeschaffenheit wegen, besonders als leichte Truppen in zerstreuter Fechtart und beim Vorposten- und Patrouillendienst, Vortreffliches. Diese Grenz-Infanterie ist ebenso fast, wie die Kosaken für Rußland, für die k. k. Militärmacht von großem Werthe, und die Schöpfung derselben (größtentheils während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia von dem General Lascy unternommen) war ein großartiger Gedanke.

III. Die Jäger bestehen erstens aus dem Kaiser-Jäger-Regiment, was sich nur aus geborenen Tyrolern rekrutirt. Dasselbe zählt 7 Bataillone, zusammen 28 Kompagnien, und außerdem noch 3 Depot-Kompagnien. Die Gesammtstärke des Kaiser-Jäger-Regiments auf dem vollen Kriegsfuß ist 6864 Mann.

Zweitens: Jäger-Bataillone. 5 Bataillone zu 6, und 20 Bataillone zu 4 Feld-Kompagnien, zusammen also 25 Bataillone zu 110 Feld-Kompagnien, mit zusammen 15 Depot-Kompagnien (seit 1849 sind 13 neue Jäger-Bataillone errichtet worden). Eine Jäger-Kompagnie in voller Kriegsstärke soll 4 Offiziere, 2 Oberjäger, 12 Unterjäger und 184 Soldaten, zusammen 202 Köpfe zählen.

Die Gesammtstärke aller dieser Jäger mit ihren etatsmäßigen Depots ist auf dem vollen Kriegsfuß also 32,500 Mann.

Digitized by Google

Die Bewaffnung derselben ist vortrefflich, und besteht in gezogenen Kammerbüchsen mit einem Haubajonnet darauf. Uniformirt sind die Jäger mit Waffenröcken und Pantalons von hechtgrauem Tuch mit hellgrünen Aufschlägen, und einem runden, an der einen Seite aufgeschlagenen Hut, der nicht ungefällig aussieht. Das Lederzeug ist schwarz.

Sämmtliche Jäger bestehen aus gewandten, eigends dazu ausgesuchten Leuten, und können Soldaten, die sich nicht für diese Waffengattung eignen, an die Linien-Infanterie abgegeben werden. Auf sicheres und auch rasches Schießen, und Uebung im Patrouille und Felddienst wird mit Recht bei dieser Truppengattung vorzüglich gesehen, und leistet dieselbe darin Ausgezeichnetes. Gerade diese vielen und guten Jäger, und dazu die Grenzer, die ebenfalls als leichte Truppen so sehr passend sind, werden der k. k. Armee in jedem Kriege einen großen Vortheil gewähren.

IV. An Garnisons-Bataillonen und Disciplinar-Kompagnien zählt die k. k. Armee:

1) 2 Kordons-Bataillone in der Bukowina zu 1870 Köpfen.

2) 4 Garnisons-Bataillone zu ungefähr 800 Mann das Bataillon, zusammen also 3200 Mann.

3) 6 Disciplinar-Kompagnien, deren Stärke, je nach den Umständen, verschieden und uns daher auch nicht näher bekannt ist. Die Errichtung dieser Disciplinar-Kompagnien ist erst eine neue, und sind dieselben den preußischen und französischen derartigen Kompagnien nachgeahmt worden.

Digitized by Google

Aus vorstehenden kurzen Angaben ergibt sich, welche Stärke die k. k. Infanterie, sobald dieselbe auf vollen Kriegsfuß gebracht ist, besitzt. Mindestens an 300,000 Mann vollkommen tüchtiger Linien-Infanterie, 25,000 Grenzer und eben so viel Jäger, zusammen also an 350,000 Mann vortreffliches Fußvolk, können immerhin zur freien Verfügung für einen auswärtigen Krieg verwendet werden, ohne daß die Depots wie auch die nothwendigen Garnisonen in den Festungen und in den größeren Hauptstädten der Monarchie dadurch im Mindesten geschwächt würden.

Die Kavallerie nahm im k. k. Heere von jeher schon einen bedeutenden Rang ein, und die neuen Veränderungen, welche mit derselben vorgegangen sind, haben solchen wo möglich noch erhöht. Die lange Dienstzeit der Soldaten (8 Jahre ununterbrochen bei der Fahne) machte es möglich, dieselben zu brauchbaren und gewandten Kavalleristen auszubilden, wie auch der Reichthum an schweren Pferden in Böhmen und Mähren, und an leichten und dauerhaften in Ungarn, Gallizien und der Bukowina, die treffliche Remontirung sehr erleichterte; auch passen die Böhmen und Mährer gut für die Küraſſiere und Dragoner, die Polen für die Uhlanen, die Ungarn für die Husaren-Regimenter.

Die k. k. Kavallerie zerfällt nach ihrer neuen Organisation in zwei Hauptabtheilungen, in die schwere und leichte.

Die schwere Kavallerie besteht:

1) aus 8 Küraſſier-Regimentern. Jedes Regiment = 3 Divisionen und 6 Feld- und 1 Depot-Schwadron.

Digitized by Google

Auf der vollen Kriegsstärke enthält jede Schwadron 1 ersten Rittmeister, 1 zweiten Rittmeister, 4 Ober- und Unterlieutenants, 2 Wachtmeister, 12 Korporale und 174 Mann, zusammen also 194 Mann. Die Stärke der Depot-Schwadronen ist sehr ungewiß, doch nimmt man an, daß solche an 120 — 130 Mann enthalte, somit ein ganzes Küraſſier-Regiment in voller Kriegsstärke an 1200 Köpfe zähle.

2) 8 Dragoner-Regimenter. Die Stärke und Eintheilung derselben ist ganz gleich wie die der Küraſſiere.

Somit besteht die gesammte schwere Kavallerie aus 16 Regimentern mit 96 Feld-Schwadronen, die zusammen mit circa 19,000 Mann, ohne die zurückgelaſſenen Depots, in das Feld rücken können. Die Mannschaft dieser Regimenter rekrutirt sich aus Böhmen, Mähren, Ober- und Unter-Oesterreich und Steiermark, gar nicht aus Tyrol, Ungarn, Italien, Dalmatien, Siebenbürgen und der Militär-Grenze. Die Uniformirung besteht in Helmen mit Metallkamm, weißen Waffenröcken mit farbigen Krägen und blauen Pantalons, dazu bei den Küraſſieren ein schußfester Bruſtküraß von schwarzlakirtem Eisenblech. Die Hauptwaffe der schweren Reiterei ist ein langer gerader Stoßpallaſch mit einem Korbe, dann sind 16 Mann per Schwadron mit Kammerkarabiner und 1 Pistole, die übrigen aber mit 2 Pistolen versehen. Sattelzeug und sonstige Ausrüstung für Pferd und Mann sind vortrefflich zu nennen. Die Pferde der Küraſſiere sind sehr stark und schwer, die der Dragoner, für welche

Digitized by Google

auch ein bedeutend niederer Remontepreis bezahlt wird, viel leichter, obgleich wir sonst die Ersteren im Allgemeinen vorziehen würden.

Die leichte Kavallerie besteht:

1) aus 12 Regimentern Uhlanen. Von diesen wurden seit 1849—50 8 neue Regimenter geschaffen, da man 6 Chevauxlegers-Regimenter in Uhlanen verwandelte, und 2 neue, 1 slavonisches und 1 italienisches, dazu errichtete. Jedes Uhlanen-Regiment besteht aus 4 Divisionen = 8 Feldschwadronen und 1 Depot-Schwadron. Jede Schwadron soll auf voller Kriegsstärke 6 Offiziere und 221 Wachtmeister, Korporale, Trompeter und Uhlanen haben. Die Feldstärke eines Regiments würde hiernach betragen 1808 Mann, dazu ein Depot von circa 172 Mann.

Von diesen Uhlanen-Regimentern rekrutiren sich 6 oder 7 ausschließlich aus Gallizien, und wird man diese Zahl wohl noch zu vermehren trachten, da der Pole besonders für den Gebrauch der Lanze geeignet sein soll. Auch die Pferde sind größtentheils aus Gallizien und der Bukowina, sonst aus Mähren und Böhmen. Die Bewaffnung besteht in einem leicht an der Spitze gekrümmten Säbel, einer Lanze mit schwarzgelbem Fähnchen 16 Mann per Schwadron haben Kammerkarabiner und 1 Pistole, die übrigen 2 Pistolen. Die Uniformirung ist: grüne Kurtkas mit rothen Krägen und gelben Epauletts und Achselschnüren, dazu grüne Pantalons mit breitem rothem Streif und farbige Chapkas, und sieht sehr geschmackvoll, ja fast überreich aus. Die Mäntel sind wie bei der gesammten k. k. Kavallerie

Digitized by Google

von weißem Tuch. Diese Uhlanen sind eine vorzügliche Reiterei, und ihr Werth hat sich in den Jahren 1848 — 49 so vielfach erprobt, daß diese sehr bedeutende Vermehrung seitdem als ein großer Fortschritt anzusehen ist.

2) 12 Regimenter Husaren, durchgängig aus Ungarn und Siebenbürgen rekrutirt, und auch nur mit den eigenthümlichen und für den leichten Reiterdienst so sehr geeigneten Pferden dieser Länder beritten. Die Stärke und Eintheilung eines Husaren-Regiments ist ganz wie die bei den Uhlanen, so daß 96 Feld-Schwadronen, die, auf vollen Kriegsfuß gebracht, 26,696 Mann stark sein sollen, und außerdem noch 12 Depot-Schwadronen vorhanden sind. Diese ungarischen Husaren-Regimenter, die übrigens seit dem Jahre 1849 vollständig neu organisirt wurden, haben sich stets in allen Kriegen einen so großen Ruhm erworben, daß es überflüssig sein dürfte, weiteres zu ihrem Lobe anzuführen. Die Uniform, seit 1850 wesentlich verändert, besteht bei 6 Regimentern in dunkelblauen, bei 6 anderen in hellblauen Attilas mit Schnüren, dazu gleichfarbige enge, ungarische Hosen und Czischmen, dann in sehr niederen verschiedenfarbigen Czakos. Bewaffnet sind die Husaren mit krummen Säbeln, die eine Hälfte mit glatten, die andere mit gezogenen Karabinern, und außerdem führt jeder 1 Pistole.

Das k. k. Heer zählt demnach, auf den vollen Kriegsfuß gebracht, in seinen Feld-Schwadronen 19,264 Mann schwere und 43,392 Mann leichte Reiterei, zusammen also an 62,500 Mann, ohne die in

Digitized by Google

den Depots zurückgebliebenen. Wenn nun auch von dieser Zahl immerhin noch Manche, die in den Garnisonen zurückbleiben müssen, abgehen, so kann man doch annehmen, daß mindestens 50,000 Mann Reiterei zur freien Verfügung in einem auswärtigen Feldzuge übrig bleiben. Diese Reiterei ist dann aber durchgehends von so vortrefflicher Beschaffenheit, daß sie den Vergleich mit irgend einer anderen, die nur ein europäisches Heer besitzt, nicht im Mindesten zu scheuen braucht. Besonders in einem Kriege, der in einem ebenen Lande geführt werden sollte, wird diese ebenso zahlreiche wie treffliche Kavallerie stets eine ungemein wichtige Streitkraft in der Hand eines tüchtigen Feldherrn, der sie nur einigermaßen zu benützen versteht, abgeben.

Die Artillerie bildet den dritten Haupttheil des k. k. Heeres. Dieselbe ist seit 1849 bedeutend vermehrt und reorganisirt worden, wobei wir namentlich für sehr wichtig halten, daß man die Mannschaft der Geschütz-Bespannung nunmehr mit zur Artillerie zählt, wie dies in allen europäischen Heeren geschieht, und nicht, wie früher der Fall war, zum Fuhrwesen-Korps. Wissenschaftlicher Geist und hohe technische Fertigkeit hat von jeher die k. k. Artillerie in hohem Grade ausgezeichnet, größere Leichtigkeit hat sie aber durch diese neueren Veränderungen bedeutend gewonnen, und da auch besonders ihr Material jetzt durchgehends besser geworden ist, so dürfte fast nichts mehr bei ihr zu wünschen übrig bleiben.

Die k. k. Artillerie zerfällt außer dem Artillerie-

Digitized by Google

Stab in Feld-Artillerie, Festungs-Artillerie und technische Artillerie.

Die Feld-Artillerie hat nach ihrer neuesten Organisation:

1) 12 Feld-Artillerie-Regimenter, jedes Regiment auf dem Kriegsfuß 3 zwölfpfündige Fußbatterien zu je 8 Geschützen, 4 sechspfündige Fußbatterien zu 8 Geschützen, 1 lange Haubitz-Batterie zu 8 Geschützen und 6 Kavallerie-Batterien zu 8 Geschützen. (Letztere, wo die Mannschaft auf eigenen Wägen sitzt, ersetzen die reitenden Batterien bei den meisten anderen Heeren.)

2) Ein Raketeur-Regiment auf dem Kriegsfuß zu 20 Batterien mit je 8 Wurstfahrzeugen, welche zu ihrer Bedienung 3865 Artilleristen und 2466 Pferde gebrauchen.

3) Ein Küsten-Artillerie-Regiment auf dem vollen Kriegsfuß 20 Kompagnien mit 3447 Mann, die vorzugsweise zur Verwendung in den Küstenforts und Seebefestigungen bestimmt sind.

Eine zwölfpfündige Batterie auf dem Kriegsfuß zählt 4 Offiziere, 31 Unteroffiziere aller Grade, 2 Trompeter, 71 Fahr- und 84 Fuß-Kanoniere mit 130 Pferden.

Eine sechspfündige Batterie ebenso viel Offiziere und Unteroffiziere, aber nur 66 Fuß- und 65 Fahr-Kanoniere mit 118 Pferden.

Eine Kavallerie-Batterie 50 Kanoniere, 91 Fahrer und 166 Pferde.

Die Festungs-Artillerie, wie ihr Name schon sagt, zur Verwendung bei den Festungs-Geschützen bestimmt,

Digitized by Google

hat 8 Bataillone, auf dem Kriegsfuß zusammen 10,400 Mann.

Die technische Artillerie hat:

1) die Zeugartillerie in den Stückgießereien, Bohrereien u. s. w., mit 12 Zeug-Kompagnien = 2200 Mann.

2) Die Raketen- und Zünder-Zeug-Kompagnie mit 480 Mann.

3) Die Büchsenmacher-Kompagnie mit 330 Mann.

4) Die Artillerie-Zeug-Verwaltung mit 1600 Mann.

Im Ganzen beläuft sich die Stärke der gesammten k. k. Artillerie auf vollem Kriegsfuß auf circa 48,000 Mann, die nahe an 1100 bespannte und armirte Geschütze in das Feld stellen können. Rechnen wir aber nur 32,000 Mann mit 1000 Feldgeschützen zur Verwendung in einem auswärtigen Krieg, so ist auch dies schon eine sehr bedeutende Zahl.

Die Uniformirung der Artilleristen besteht in dunkelbraunen Waffenröcken mit rothen Krägen und Aufschlägen, blauen Pantalons und einem runden Filzhut mit schwarz-gelbem Federstutz. Bewaffnet ist die Mannschaft mit einem kurzen Seitengewehr an einem Bandelier von weißem Leder. Die Bespannung besteht größtentheils aus böhmischen, mährischen und österreichischen Pferden. Die Thiere sind nicht groß und schön, aber gedrungen, stark, ausdauernd und ihrem Zwecke ganz entsprechend.

Den 4. Haupttheil des Heeres bildet das Geniekorps. Dasselbe zerfällt in den Geniestab und in die Genietruppen, und zählt Ersterer an 220 Offiziere.

Digitized by Google

Die Genietruppen bilden ein Regiment von 3 Feld-Bataillonen = 18 Kompagnien und 1 Lehr-Bataillon von 6 Kompagnien, und ist die gesammte Stärke dieses Regiments auf vollen Kriegsfuß gebracht 5380 Mann, von denen $^3/_4$ Sapeure und $^1/_4$ Mineure sind.

Ferner 4 Bataillone Pionniere = 14 Kompagnien, die gleichmäßig in Pontonnier und Pionnierdienst ausgebildet sein sollen. Ein Bataillon zählt in voller Kriegsstärke 1376 Mann, das gesammte Pionnierkorps daher 5600 Mann.

Die Uniform der Pionniere ist grau mit grün, fast so wie die der Jäger. Bewaffnet sind die ersten beiden Glieder mit Jägerstutzen, das dritte Glied aber nur mit sägeartigen Säbeln.

Dem Chef des Pionnierkorps ist auch untergeben das seit 1849 neu errichtete und auf dem Gardasee, der Donau, dem Po und den Lagunen vor Venedig stationirte Flotillenkorps; dasselbe hat 8 Kompagnien, die inclusive der zahlreichen Offiziere 1500 Mann stark sein sollen, und auf 10 kleinen Dampf- und 50 Schleppschiffen fahren. Daß dies Flotillenkorps häufig von großem Nutzen sein wird, leidet keinen Zweifel, und ist die Errichtung desselben daher als ein wichtiger Fortschritt anzusehen. Die Gesammtstärke aller dieser Truppen ist auf dem Kriegsfuß an 12,000 Mann, von denen immer an 10,000 Mann für den Gebrauch im Felde verwendet werden können. Auf große wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere aller dieser Waffengattungen und praktische Geübtheit der Mannschaft wird

Digitized by Google

mit Recht sehr gesehen, und nehmen dieselben daher einen hohen Rang im k. k. Heere ein.

Zu den übrigen Korps des k. k. Heeres gehören nun noch 3 Sanitäts-Bataillone mit 14 Kompagnien, in der Kriegsstärke zusammen = 3460 Mann. Diese Sanitätstruppen sind nach dem Muster der französischen ebenfalls erst seit 1848 geschaffen, und in einem Kriege gewiß von hohem Werthe. Der Dienst in den Ambulanzen, Feldhospitälern u. s. w. soll von denselben versehen werden, und wird die Mannschaft in derartigen Verrichtungen, z. B. Verbandanlegen u. s. w., besonders eingeübt.

Ferner Boten-Jäger, die aus alten gedienten Soldaten errichtet werden, sobald die Armee auf den Kriegsfuß tritt. Die Boten-Jäger dienen zur Eskorte bei Kurierreisen, Rekognoscirungen, und sollen in voller Kriegsstärke 377 Mann stark sein, die bei den verschiedenen Armeekorps vertheilt sind.

Ferner 2 Divisionen Stabs-Dragoner, auf dem Kriegsfuß ebenfalls aus bewährten Kavalleristen gebildet, und zum Ordonnanzdienst bei den verschiedenen Stäben bestimmt, wodurch vorgebeugt wird, daß man, wie sonst so häufig der Fall, die besten Reiter und Pferde aus den Kavallerie-Regimentern herausnimmt, um sie für diesen Zweck zu verwenden. Zur Wache und Eskorte der Stäbe sollen im Kriege auch 2 Bataillone Stabs-Infanterie, von ungefähr 1200 Mann zusammen, gebildet werden. Alle diese Einrichtungen, größtentheils zuerst vom Feldmarschall Radetzky bei der italienischen Armee eingeführt, haben den großen Vor-

Digitized by Google

theil, daß man nunmehr bei den Regimentern auch möglichst die Leute in den Gliedern behalten kann, und nicht stets die Tüchtigsten und Gewandtesten derselben zum Ordonnanzdienst bei den Stäben und ähnlichen Zwecken abkommandirt werden.

Für die Bespannung der Munitions-Kolonnen und des sonstigen Train des Heeres besteht ein eigenes Fuhrwesens-Korps, was in 43 Bespannungs-Divisionen eingetheilt ist. Die Stärke desselben ist sehr verschieden und für den Augenblick uns nicht genügend bekannt, jedenfalls aber so groß, daß der Bedarf dadurch vollkommen gedeckt wird; die Pferde dieses Fuhrwesens-Korps sind tüchtige, starke Thiere, und werden größtentheils aus Böhmen und Mähren genommen.

Zur Armee wird gewissermaßen auch noch gezählt die 1849 neu errichtete Gensdarmerie, die nur aus gedienten, zuverlässigen Soldaten besteht, und von tüchtigen Offizieren befehligt wird. Dieselbe formirt 20 Regimenter und hat circa 400 Offiziere aller Grade und an 19,000 Gensdarmen, von denen der sechste Theil ungefähr seinen Dienst zu Pferde verrichtet. Diese Gensdarmen sind sehr gut bezahlt und reich uniformirt, und bilden ein in jeder Weise ungemein stattliches Korps, was zur Erhaltung der Ruhe im Innern des Reiches viel beiträgt.

Ein besonderes Garde-Korps besitzt Oesterreichs Heer richtiger Weise nicht, sondern jedes Regiment hat gleiche Rechte und auch gleiche Pflichten wie das andere. Die sämmtlichen Garden, wie Arcieren-Leibgarde, Trabanten-Leibgarde, Leibgarde-Gens-

Digitized by Google

darmerie und Hofburgwache betragen zusammen nicht viel mehr wie 400 Mann, bestehen fast nur aus älteren Veteranen, und werden zum Dienst in den kaiserlichen Schlössern und in der Umgebung des Monarchen verwendet. Daß ihr solche große Gardekorps, die gewöhnlich viel mehr kosten und Eifersucht erregen, und doch im Kriege nicht mehr leisten wie alle übrigen Linientruppen — wenn sie nicht wie die alten napoleonischen Garden aus Eliten bestehen — fehlen, halten wir für einen großen Vorzug der k. k. Armee.

Das k. k. Heer ist für gewöhnlich eingetheilt in 4 Armeen, die zusammen 12 Armeekorps umfassen. Die Armeekorps zerfallen in Infanterie- und Kavallerie-Divisionen und Brigaden. Bei dem häufigen Wechsel der Garnisonen und den vielen Truppenzusammenziehungen, bald hie bald dort, treten in allen diesen Formationen aber so häufige Veränderungen ein, daß wir aus diesem Grunde schon auf ein näheres Eingehen hierauf verzichten.

Rekapituliren wir zum Schlusse nochmals kurz die wichtigsten von uns angeführten Zahlenverhältnisse, so finden wir, daß Oesterreich für einen auswärtigen Krieg zur freien Verfügung haben kann mindestens:

300,000	Mann	Grenadiere und Linien-Infanterie,
25,000	„	Grenz-Infanterie (unter Umständen noch viel mehr),
25,000	„	Jäger,
50,000	„	Reiterei, davon ungefähr $^1/_3$ schwere,
32,000	„	Artillerie mit 100 bespannten Geschützen,

Digitized by Google

10,000 Mann Pontonniers, Sappeurs, Mineurs,
8,000 „ Sanitäts-Soldaten, Boten-Jäger, Stabs-Dragoner, Stabs-Bataillone u. s. w., zusammen

---

450,000 Mann, ohne das Fuhrwesen-Korps, vortrefflich ausgerüsteter, sehr gut eingeübter und von dem besten Geist beseelter Soldaten. An Garnisonen in den Festungen, Hauptstädten, Grenzdistrikten und in den Depots blieben dann außerdem noch an 200,000 Mann der verschiedensten Waffengattungen zurück. Diese 450,000 Mann, die im Felde ständen, könnten somit stets in vollständiger Kriegsstärke erhalten werden, ohne daß es im Inneren des Landes selbst an den nöthigen Truppen nur im Mindesten fehlen würde.

Nicht ohne Bewunderung und gerechte Anerkennung wird jeder Soldat diese so zahlreiche und dabei in ihren Hauptelementen so überaus tüchtige Armee betrachten können. Auf einer stolzen und sicheren Grundlage ruht daher Oesterreichs Macht und Kraft, und sollten auch noch so viele äußere wie innere Feinde dieselbe zu bedrohen wagen, sein Heer wird den Kaiserstaat schon vor allen Gefahren zu schützen und seine Fahnen hoch in Ehren zu halten wissen.

Die zweite größte und wichtigste deutsche Armee ist die königlich preußische. Will man eine richtige Grundlage zu der Beurtheilung derselben, und namentlich der so viel besprochenen Landwehr gewinnen, so muß man vor Allem bedenken, daß Preußen mit kaum

Digitized by Google

16 Millionen Einwohnern und einer höchst ungünstigen geographischen Lage ein Heer von $^1/_2$ Million Streitern sich zu schaffen bestrebte, um dadurch allein würdig mit in die Reihe der europäischen Großmächte eintreten zu können. Hält man diesen Gedanken fest, so wird man sämmtlichen preußischen Militäreinrichtungen das Lob der höchsten Anerkennung, ja selbst Bewunderung nicht versagen können, denn in Betreff der geringen Mittel, über welche man gebieten kann, ist das fast Unglaubliche damit erreicht worden. Wahrlich es hat einer Reihe großer Männer dazu bedurft, um einem Heere, was sich aus 16 Millionen Seelen nur rekrutiren kann, eine solche europäische Bedeutung zu verschaffen, wie es das preußische bis jetzt noch besitzt. Die ersten Gründer von Preußens Militärmacht sind der große Kurfürst und der strenge Friedrich Wilhelm I., die ihr Land zu einem Militärstaate schufen. Friedrich der Große vollendete in würdiger Weise, was seine Vorgänger gut begonnen hatten, und seine glänzenden Siege begründeten in dem preußischen Heere zuerst jenen militärischen Stolz, der dasselbe noch jetzt in so hohem Grade auszeichnet. Nach dem Tode dieses großen Königs und Feldherrn gefiel man sich, die leere Form beizubehalten, ohne den belebenden Geist, der ihr früher in so glänzender Weise inne gewohnt hatte, ferner zu bewahren.

Man verschloß eigensinnig seine Ohren den Anforderungen der Zeit, und wollte nicht erkennen, daß mit Napoleon, dem genialsten Feldherrn aller Jahrhunderte, ein neuer Abschnitt in der Kriegskunde be-

Digitized by Google

gonnen hatte. Die Niederlage bei Jena und die folgenden Unglückstage, trotzdem, daß viele einzelne Regimenter sich sehr brav schlugen, und dem alten Ruf der preußischen Tapferkeit keine Schande machten, waren die nothwendige Folge dieser thörichten Verblendung. Die preußische Armee und mit ihr der preußische Staat hätten leicht für immer verloren gehen können, wenn nicht die gütige Vorsehung es gewollt, daß sich Männer in ihren Reihen fanden, welche aus den zurückgebliebenen Trümmern ein neues Ganzes aufzurichten verstanden. Das Gute der alten Schule behielt man bei, das Schlechte, unzeitgemäß Gewordene verwarf man, und ersetzte es durch neue Schöpfungen, die nur ein bewundernswürdiger Geist zu ersinnen vermochte. Vor Allem der edle Scharnhorst, dessen Name unvergänglich sein wird, so lange noch ein preußischer Soldat seine Kokarde mit Ehren trägt; dann Boyen, Gneisenau, Clausewitz, York, Grolmann und Blücher, wenn Letzterer vielleicht auch in abweichender Art, und noch viele Andere, sie waren die Gründer des jetzigen preußischen Armeegeistes. „Für eine Ehre mußte es im ganzen Volke gelten, den Kriegerrock tragen zu dürfen, für eine Schande, desselben nicht würdig zu sein.“ Dies ist mit wenigen Worten der Grundzug des ganzen preußischen Heergeistes, der Preußen allein bis jetzt noch sein militärischen Ansehen ungeschwächt zu erhalten vermochte. Jeder Sohn des Landes mußte stolz darauf sein, auch dessen Soldat werden zu dürfen; konnte man dies nicht erreichen, so ward Preußen niemals wieder eine europäische Großmacht. Diese neueren Einrichtun-

Digitized by Google

gen, die mit unſäglichen Schwierigkeiten und Hemmniſſen aller Art von Außen und mehr oftmals noch von Innen zu kämpfen hatten, gediehen, Dank ſei es dem Geiſte, der ſie erſchuf, und dem guten kräftigen Willen des preußiſchen Volkes, was mit richtiger Würdigung ihrer Großartigkeit ſie aufnahm auf überraſchende Weiſe. Die blutigen Kriegsjahre von 1813—15 ließen das neue Heer gar bald die erſte Feuerprobe beſtehen und wahrlich mit Ehren, mit gar großen Ehren hat es ſolche beſtanden. Wir ſind nicht von zu patriotiſcher Begeiſterung blindlings befangen, und wiſſen recht wohl, daß den preußiſchen Landwehr-Bataillonen und den blutjungen Freiwilligen es viel ſchlechter ergangen wäre, wenn die alten, wohlgeübten franzöſiſchen Regimenter, die in Rußland verloren gingen, und nicht größtentheils junge, ungeübte Konſcribirte ihnen gegenübergeſtanden hätten, aber dennoch werden ihre Leiſtungen ſtets der höchſten Anerkennung werth bleiben. Einen ehrenvollen Namen bei Feind wie Freund gründete ſich in jenen Kämpfen die preußiſche Landwehr, das iſt gewiß, und wir ſind überzeugt, dieſelbe wird ſich ihren alten Ruf auch ſtets zu erhalten wiſſen.

Wohl erinnern wir uns noch, daß die langgedienten franzöſiſchen Chasseurs d'Afrique, wenn wir mit ihnen in den Schluchten des Atlas-Gebirges um die helllodernden Bivouaks-Feuer ſaßen, ſtets mit weit größerem Intereſſe ſich nach den Einrichtungen der preußiſchen Landwehr wie nach denen der Garde erkundigten.

Mit blutig verdienten Loorbeeren reich geſchmückt,

Digitized by Google

kehrte das preußische Heer aus den Kriegen von 1813 —15 zurück, und glänzend in der Feuerprobe bewährt hatten sich die neuen Schöpfungen. Wenn auch bald darauf eine gewisse reaktionäre Partei, der das ganze Institut der Landwehr mit ihren größtentheils bürgerlichen Offizieren ein Gräuel war, und die es entwürdigend fand, daß der reiche Grafensprößling eben so gut wie der arme Schneidersſohn seine Militärpflicht als gemeiner Soldat erfüllen mußte, daran zu rütteln und zu zerren versuchte; es gelang ihr glücklicher Weise die Zerstörung des neuen Systemes nicht mehr. Zu fest eingebürgert hatte dasselbe sich schon im preußischen Volke, zu sehr war auch der ruhig vernünftige Sinn des Königs Friedrich Wilhelm III. von dessen Bedeutung durchdrungen, als daß im Wesentlichen nicht hätten solche verderbliche Bemühungen scheitern sollen.

Im Einzelnen ist besonders in den Jahren 1820 — 42 Manches im preußischen Heere eingeführt worden, was mit dem Systeme eines Scharnhorst gerade nicht im besten Einklang stand, in seinen Grundzügen blieb dasselbe aber unangetastet, ja ward später, wie der so sehr verdienstvolle Boyen wieder das Kriegsministerium übernahm, nochmals kräftiger beschützt. Die Jahre 1848—50 haben den preußischen Heereseinrichtungen gerade keinen besondern Aufschwung zu geben vermocht, zeigten aber auf's Neue, welch' trefflicher Geist im Allgemeinen die Armee beseele. Gar mancherlei, und oft wirklich nicht geringe Prüfungen, hat dieselbe zu bestehen gehabt, aber stets vollständig ihre Pflicht gethan, sich immer als ein streng disci-

Digitized by Google

plinirtes, jeden militärischen Anforderungen vollkommen genügendes Korps bewiesen. Große und tief eingreifende Veränderungen geschahen von 1851 — 53, indem man die Landwehr mehr mit der Linie vereinigte, und es besonders möglich machte, daß fast durchgehends alle Schwadrons- und Kompagnie-Führer der Landwehr aus Linien-Offizieren genommen werden konnten. Wir halten dies für eine große Verbesserung, denn so sehr wir auch die hohe Bedeutung der Landwehr anerkennen, und besonders den Geist, der sie beseelt, verehren, so glauben wir doch unbedingt, daß ihre Kriegstüchtigkeit durch diese engere Verbindung mit der Linie noch bedeutend gewonnen hat. Der damalige Kriegsminister, General von Bonin, der seinen Ruf als sehr tüchtiger Organisator zuerst durch die Schaffung der schleswig-holstein'schen Armee begründete, hat sich durch diese Einrichtungen ein nicht geringes Verdienst um die königlich preußische Armee erworben.

Was das preußische Heer in unseren Augen so sehr hebt, ist der Geist des militärischen Ehrgefühles, der fast alle Soldaten desselben beseelt. Die Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit, und dann die Bestimmung, daß Niemand, der ein entehrendes Verbrechen verübt hat, Soldat sein darf, jeder Soldat aber auch vollen Anspruch auf eine ehrende Behandlung von Seiten seiner Vorgesetzten hat, haben diesen stolzen Sinn hervorgerufen. Wäre derselbe nicht gewesen, hätte man die Soldaten nach der beliebten Ansicht einer gewissen Partei nur als bloße stumpfe Maschinen behandelt, die Revolution hätte 1848 — 49 ein leichtes

Digitized by Google

Spiel bei dem preußiſchen Heere gehabt, und die Soldaten deſſelben wären den verderblichen Lockungen nicht ſo kräftig widerſtanden, wie ſie es zum unermeßlichen Heil von ganz Deutſchland gethan haben. Was wir ferner im Allgemeinen am preußiſchen Heere ſehr ſchätzen, iſt die faſt durchgängige geiſtige Ausbildung, die alle Offiziere deſſelben beſitzen. Die guten Militär-Bildungsanſtalten und die ſtrengen Offiziers-Prüfungen, bei denen mit muſterhafter Unparteilichkeit verfahren wird, haben dieſe nicht genug zu lobende allgemeine geiſtige Ausbildung erzeugt. Beſonders das Korps der Subaltern-Offiziere ſteht durch ſeine große Bildung, verbunden mit hoher militäriſcher Ehrenhaftigkeit, muſterhaft da. Wer die Verhältniſſe der Jahre 1848—50 näher kennt, weiß auch, welch' große Verdienſte ſich beſonders auch die preußiſchen Subaltern-Offiziere damals erworben haben. Ebenfalls zu loben — einzelne Ausnahmen kommen natürlich vor — iſt faſt durchgängig die kriegeriſche Ausbildung und das gute Gefühl für äußeren Anſtand und militäriſche Ehrenhaftigkeit, welche die preußiſchen Unteroffiziere beſitzen. Der militäriſche Geiſt, der, Dank ſei es der Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht, der großen Mehrheit des preußiſchen Volkes innewohnt, zeigt auch bei dieſer Gelegenheit wieder ſeine vortrefflichen Folgen.

Nach dieſen allgemeinen Andeutungen — denn Andeutungen konnten dies natürlich nur ſein, da ihre nähere Auseinanderſetzung uns viel zu weit geführt haben würde — wollen wir nun zu den einzelnen Verhältniſſen des preußiſchen Heeres übergehen.

Digitized by Google

Die preußiſche Infanterie beſteht aus Garde, Linie, Landwehr erſten und zweiten Aufgebots.

Die Garde-Infanterie zählt 4 Regimenter = 12 Bataillone = 48 Kompagnien; 1 Garde-Reſerve-Regiment = 2 Bataillone = 8 Kompagnien; 1 Garde-Jäger und 1 Garde-Schützen-Bataillon, zuſammen 8 Kompagnien. Eine Garde-Infanterie-Kompagnie hat 5 Offiziere, 1 Portepee-Fähnrich, 18 Unteroffiziere, 1 Arzt, 4 Spielleute, 2 Trainſoldaten und 227 Gemeine und Gefreite, zuſammen alſo 256 Mann. Ein Bataillon iſt ohne Offiziere und Bataillonsſtab 1002 Mann, ein Regiment 3006 Mann ſtark. Die geſammte Garde-Infanterie zählt alſo ohne Offiziere, Aerzte, Trainſoldaten, Muſikchöre 16 Bataillone = 16,032 Mann.

Die 2 Bataillone Jäger und Schützen führen die gezogenen Thouvenin'ſchen Jägerbüchſen, die übrigen Bataillone durchgängig die ſo viel genannten Zündnadelgewehre.

Die Garde enthält die größten und ausgeſuchteſten Leute aus dem ganzen Königreich, hat einige Verzierungen am Kragen und an den Pickelhauben, beſſere Muſikchöre und mehrere andere derartige Vorzüge. Die Offiziere des 1. Garde-Regiments und der Garde du Corps erhalten doppelte Gage, ſonſt iſt im Allgemeinen die Gage und auch der Rang aller Grade ganz gleich mit denen der Linie. Ein ſtattlicheres Ausſehen auf dem Paradeplatz gewährt unbedingt ein Garde-Regiment, wie eins der Linie, beſonders auch bei der Kavallerie, wo der Vorzug beſſerer Pferde noch dazu

Digitized by Google

kommt, ob ein solches aber im Felde von größerer Bedeutung sein wird, muß die Zukunft lehren. In den Kriegen von 1813 — 15 ist die Garde nur zweimal, bei Möckern und bei Paris, so recht im Feuer gewesen, und hat sich dabei mit einer Tapferkeit geschlagen, die man von jedem preußischen Regimente mit Recht erwarten durfte.

Die Linien-Infanterie besteht aus 32 Regimentern, jedes Regiment zu 2 Musketier- und 1 Füselier-Bataillon, 8 sogenannten Reserve-Infanterie-Regimentern zu je 2 Musketier-Bataillonen und 8 kombinirten Reserve-Bataillonen, je eins für jedes Armeekorps, zusammen also aus 120 Bataillonen, jedes Bataillon auf dem Kriegsfuß zu 1002 Mann, ohne die Offiziere und den Stab. Die gesammte Linien-Infanterie in ihrer Kriegsstärke würde also ohne Offiziere, Aerzte, Trainsoldaten 120,240 Mann betragen. Die 32,000 Mann Füseliere derselben, zu denen besonders leichte, gewandte Leute ausgesucht werden, sind mit Zündnadel-Gewehren, die übrigen Musketiere mit glatten Perkussions-Gewehren bewaffnet. In Folge der allgemeinen Dienstpflicht können die preußischen Infanterie-Regimenter aber mehr beurlaubte Soldaten, wie ihr Stand vorschreibt, einziehen, und werden selbst bei anhaltenden Kriegen fast stets in etatsmäßiger Stärke gehalten werden können.

Ferner 8 Bataillone Jäger, jedes Bataillon = 4 Kompagnien = 1002 Mann exclusive Offiziere und des Stabes, zusammen also 10,016 Mann. Diese Jäger-Bataillone sind mit gezogenen Thouvenin'schen

Digitized by Google

Büchsen bewaffnet, sollen wo möglich nur aus lauter gelernten Jägern und Förstersöhnen bestehen, und leisten vollkommen Alles, was man von derartigen Truppen mit Recht erwarten kann.

Die gesammte Linie und Garde-Infanterie betrüge also zusammen an Kombattanten in Reih' und Glied 148,292 Mann. Hierunter sind 36,000 Mann Füsiliere und 10,000 Mann Jäger, zusammen also an 46,000 Mann leichte Truppen. Mit Ausnahme der 8 Reserve-Bataillone, die im Kriege bestimmt sind, eigene Depot-Bataillone zu bilden, ist diese gesammte Linien- und Garde-Infanterie vollkommen für den Felddienst bestimmt und geeignet. Da, wie erwähnt, die Regimenter größtentheils noch viele Beurlaubte haben, selbst wenn sie auf volle Kriegsstärke gebracht sind, so können sie stets noch zu Hause bedeutende Reserven bilden.

Die Uniformirung besteht in blauen Waffenröcken mit rothen Krägen und Aufschlägen (die Jäger grüne Waffenröcke und Käppis von Filz), langen grauen Pantalons, dunkelgrauen Mänteln und den bekannten, nach unserer Ansicht sehr zweckmäßigen Pickelhauben von gebranntem Leder mit Metallbeschlag. Lederzeug, Waffen, Tornister u. s. w. ist alles sehr gut im Stande und wird auf leichte und zweckmäßige Weise getragen, wie denn überhaupt die königlich preußische Infanterie, was Ausrüstung und Ausbildung der einzelnen Soldaten anbelangt, nichts zu wünschen übrig läßt.

Eben so gut für den Krieg, besonders nach ihrer neueren Reorganisation, wie die Linie, halten wir die

Digitized by Google

Landwehr ersten Aufgebots. Jedes Linien-Regiment besitzt jetzt 1 Landwehr-Infanterie-Regiment, mit dem es eine gleiche Nummer führt und mit ihm eine Brigade bildet. So z. B. das erste Linien- und erste Landwehr-Regiment die erste Infanterie-Brigade.

Die Landwehr ersten Aufgebots zählt 4 Garde-Landwehr-Regimenter = 12 Bataillonen, 32 Landwehr-Regimenter zu 3 Bataillonen = 96 Bataillone, 8 Landwehr-Bataillone der Reserve-Regimenter, zusammen also 116 Bataillone Landwehr-Infanterie ersten Aufgebots, von gleicher Stärke und Zusammensetzung wie die der Linie, also 116,032 Mann in Reih' und Glied fechtende Soldaten stark. Dieselbe ist vollständig für die Verwendung im Felde bestimmt und ausgerüstet. Nur die 8 Landwehr-Bataillone der Reserve-Regimenter dürften, wie diese selbst, mit zum Dienst in den Festungen verwendet, die übrige Landwehr aber mit in das Feld geschickt werden. Die Landwehr-Infanterie ist gänzlich ebenso wie die Linien-Infanterie uniformirt (nur der rothe Vorstoß am Waffenrock fehlt ihr, und in dem Schild der Pickelhaube ist ein Kreuz mit der Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland") und organisirt, und durchgehends mit glatten Perkussionsgewehren, einem Bajonnet und einem Seitengewehr bewaffnet. Die Stabsoffiziere und Kompagnieführer der Landwehr ersten Aufgebots gehören durchgehends fast der Linie an, die Lieutenants sind aber entweder ehemalige gediente Offiziere, oder solche Männer gebildeter Stände, die früher ihre Militärpflicht als einjährige Freiwillige in der Linie oder Garde erfüllt und

Digitized by Google

dann das Examen als Landwehr-Offizier bestanden haben. Zur Landwehr ersten Aufgebots gehören die Altersklassen vom 26.—32. Lebensjahr, die ihre Militärpflicht in der Linie schon erfüllt haben. Da aber die Menge dieser Männer zu groß sein würde, so kommen manche Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel vor. In Regimenter zusammengezogen wird die Landwehr ersten Aufgebots im Frieden in der Regel nur alle 2 Jahre, wo dann mit stehenden Truppen einige Wochen gemeinsame Uebungen ausgeführt werden, kleine Uebungen geschehen aber alljährlich an mehreren Tagen.

Die Jäger haben keine eigene Landwehr, sondern jedes Bataillon zieht, wenn es in den Krieg marschiren soll, aus seinen landwehrpflichtigen Beurlaubten eine fünfte sogenannte Reserve-Kompagnie zusammen, so daß also $2^1/_2$ Bataillone Jäger als Reserve zurückbleiben würden.

Nach dieser Einrichtung würde Preußen also für einen auswärtigen Feldzug verwenden können:

12	Bataillone	Garde-Infanterie . . =	12,024 M.,
12	„	Garde-Landwehr-Infanterie = ...	12,024 „
96	„	Linien-Infanterie = .	96,192 „
96	„	Landwehr-Infanterie. Erstes Aufgebot = .	96,192 „
10	„	Jäger = ...	10,020 „
262		zusammen:	226,452 M.

Zur Besatzung der zahlreichen Festungen, der Hauptstädte, Bildung der Depots, bliebe in diesem Fall außer der Landwehr zweites Aufgebot zurück:

Digitized by Google

1 Garde-Reserve-Regiment = 2 Bataillone = ...	2,004 M.
8 Linien-Reserve-Regimenter = 16 Bataillone = ...	16,032 „
8 Landwehr-Reserve-Bataillone =	8,016 „
36 Linien-Depot-Bataillone = .	36,072 „
Reserve der Jäger = 2½ Bataillon = ...	2,500 „
zusammen 64½ Bataillone =	64,624 M.

Daß, wenn es nöthig wäre, von diesen letzteren Truppen immer noch eine beträchtliche Anzahl mit in das Feld rücken könnte, leidet keinen Zweifel. Die Militärkräfte des preußischen Staates sind, Dank sei es seinen musterhaften derartigen Einrichtungen, der Art, daß immer im Nothfall an 280—290,000 Mann vollkommen kriegsgeübter Infanterie außerhalb der Grenzen des Landes verwandt werden könnten. Allzulange dürfte eine solche Anstrengung freilich nicht dauern, denn sonst möchte sie die Kräfte des Landes zu sehr übersteigen, und der Bebauung des Bodens wie allen staatlichen und national-ökonomischen Verhältnissen ein zu großer Schaden dadurch zugefügt werden.

Außer dieser Landwehr ersten Aufgebots besteht die Landwehr zweiten Aufgebots mit 116 Infanterie-Bataillonen = 82,900 Mann. Zur Verwendung in einem auswärtigen Kriege ist diese Landwehr zweiten Aufgebots nicht bestimmt, zur Besatzung der Festungen, Dienstleistung im Innern des Landes, Einübung der Rekruten u. s. w. ist dieselbe aber vollständig genügend. Die Offiziere derselben bestehen großentheils aus älteren

Digitized by Google

Männern, die früher im stehenden Heere Offiziers-Chargen bekleidet und nun entweder pensionirt oder sonst anderweitig in das bürgerliche Leben übergegangen sind, die Leute aus Männern vom 32sten bis 39sten Lebensjahr, die früher ebenfalls gedient haben. Im Frieden kommt diese Landwehr zweiten Aufgebots nicht zusammen, im Herbste 1850 war dieselbe aber größtentheils unter den Fahnen. Die mancherlei Uebelstände, die sich bei dieser Gelegenheit zeigten, hat man seit jener Zeit mit regem Eifer wieder zu verbessern gesucht. Eine stattliche Paradetruppe dürfte diese Landwehr zweiten Aufgebots schwerlich jemals werden, ihren Zweck aber stets vollkommen erfüllen, und dies scheint uns auch das Wichtigste zu sein. Waffenröcke, Mäntel, Pantalons, Schuhe und Lederzeug und brauchbare Waffen sollen jetzt zur sofortigen Ausrüstung der gesammten Landwehr zweiten Aufgebots vorhanden sein, im Jahre 1850 zeigte sich aber mancher Mangel hierin.

Die Reiterei des preußischen Heeres zerfällt ebenfalls in Garde, Linien- und Landwehr-Kavallerie.

An Garde und Linien-Kavallerie besitzt dasselbe:

1) 10 Küraſſier-Regimenter (davon 2 zur Garde) = 40 Schwadronen. Auf voller Kriegsstärke soll jedes dieser Regimenter zählen: 1 Regiments-Kommandant, 1 Stabsoffizier, 6 Rittmeister (2 davon zur Landwehr kommandirt), 4 Premier-Lieutenants (ebenfalls 2 zur Landwehr), mindestens 12 Sekonde-Lieutenants, 4 Fähnriche, 89 Unteroffiziere und 616 Mann, zusammen, ohne die Offiziere, 744 Köpfe (ohne Depot).

Digitized by Google

Die preußischen Küraſſiere tragen weiße Waffenröcke, graue Pantalons, metallene Pickelhauben und weiße oder gelbe Bruſt- und Rückenküraſſe. Bewaffnet ſind ſie mit einem langen Stoßpallaſch; außerdem führt jeder Mann eine Piſtole, und 20 Mann per Schwadron einen Karabiner. Die Pferde ſind groß und von ſtattlichem Ausſehen, hie und da wohl etwas zu ſchwach und hochbeinig. Dieſelben werden größtentheils in den öſtlichen Provinzen des Reiches, namentlich in Oſt- und Weſtpreußen und Pommern, gezogen.

Die Geſammtſtärke der Küraſſiere iſt = 7410 Mann, die ſämmtlich zum Ausrücken in das Feld beſtimmt ſind.

Die preußiſchen Garde- und Linien-Uhlanen ſind ungefähr mit einem Pferdeſchlage wie die öſterreichiſchen Dragoner beritten, und bilden den Uebergang von der ſchweren zur leichten Reiterei. Es beſtehen 2 Garde- und 8 Linien-Uhlanen-Regimenter in gleicher Stärke und Zuſammenſetzung wie bei den Küraſſieren, ſomit alſo 7410 Mann ſtark. Die Pferde der Uhlanen, von denen bei jedem Armeekorps ein Regiment ſteht, ſind gute, ihrem Zweck vollkommen entſprechende Thiere, und nicht ſo hochbeinig wie mitunter bei den Küraſſieren, und nicht ſo fein wie bei den Huſaren und Dragonern. Die Bewaffnung beſteht in einer Lanze mit ſchwarz-weißem Fähnlein, einem Säbel; 20 Mann per Schwadron führen Karabiner, die Uebrigen eine Piſtole. Die Uniformirung iſt: dunkelblaue Kollets mit rothem Kragen und Revers, farbige Chaplas und dunkelgraue Reithoſen und Mäntel, wie ſolche die geſammte preußiſche Reiterei trägt.

Digitized by Google

Die gesammte leichte Reiterei zählt 1) 13 Regimenter Husaren (darunter 1 Garde-Husaren-Regiment). Jedes Regiment von gleicher Stärke und Zusammensetzung, wie vorhin angegeben, zusammen also 9633 Mann Husaren, alle zur Verwendung im Felde bestimmt. Die Hauptwaffe der Husaren ist der Säbel, außerdem führen $^2/_7$ der Mannschaft gezogene kurze Büchsen, $^4/_7$ Karabiner und $^1/_7$ Pistolen. Die Uniformirung besteht in verschiedenfarbigen Dollmans und Pelzen, dann einer Pelzmütze mit Kolpack und grauen Reithosen und Mänteln.

2) 5 Regimenter Dragoner (darunter 1 Garde-Dragoner-Regiment), zusammen 3705 Mann. Die Dragoner sind ganz so wie die Husaren beritten und bewaffnet, und unterscheiden sich von Letzteren nur durch ihre Uniformirung, die in einem lichtblauen Waffenrock und einer Pickelhaube von Leder mit Metallbeschlag besteht. Die Pferde dieser leichten Reiterei kommen größtentheils aus Ost- und Westpreußen oder Litthauen, und sind fast durchgehends sehr hübsche und elegante, mitunter wohl etwas zu feine Thiere.

Die Stärke der gesammten Garde und Linien-Reiterei ist somit

40	Schwadronen	Küraſſiere =	7,410	Mann,
40	„	Uhlanen =	7,410	„
52	„	Husaren =	9,633	„
20	„	Dragoner =	3,705	„
152	Schwadronen		28,158	Mann,

die alle für den Ausmarsch bestimmt sind.

Den zweiten Theil der Reiterei bildet die Land-

Digitized by Google

wehr-Reiterei ersten Aufgebots. Nach ihrer neuen Organisation hat dieselbe:

1) 2 Garde-Landwehr-Regimenter, jedes Regiment in 4 Schwadronen mit 602 Pferden, zusammen also 1204 Pferde. Dieselben bestehen aus ausgedienten Leuten der Garde-Kavallerie-Regimenter, und werden bei ihrer Zusammenziehung größtentheils von Offizieren derselben befehligt. An vortrefflicher Remontirung und Equipirung und tüchtigem Aussehen der Mannschaft ließ diese Garde-Landwehr-Reiterei, von der wir im Herbst 1850 einen Theil sahen, fast nichts zu wünschen übrig, und konnte den Vergleich mit jedem anderen Linien-Regiment vollkommen bestehen.

2) 8 schwere Regimenter Landwehr-Reiterei = 32 Schwadronen = 4816 Mann. Diese schweren Regimenter bestehen aus ausgedienter Mannschaft der 8 Linien-Küraſſier-Regimenter, und sind mit denselben in der Art verbunden, daß je ein schweres Landwehr- und 1 Linien-Küraſſier-Regiment unter demselben Obersten stehen.

3) 8 Landwehr-Uhlanen-Regimenter = 32 Schwadronen = 4816 Mann, ebenfalls den 8 Linien-Uhlanen-Regimentern zugetheilt und wie diese auch mit Lanzen bewaffnet.

4) 12 Landwehr-Husaren-Regimenter = 48 Schwadronen = 7224 Mann, den 12 Linien-Husaren-Regimentern zugetheilt.

5) 4 Landwehr-Dragoner-Regimenter = 16 Schwadronen = 2408 Mann, den Linien-Dragoner-Regimentern zugetheilt.

Digitized by Google

Die gesammte Landwehr-Reiterei ersten Aufgebots beträgt demnach 136 Schwadronen, die zusammen eine Kriegsstärke von 20,416 Pferden betragen sollen. Die Zusammenziehung dieser gesammten Landwehr-Kavallerie ersten Aufgebots, die vollständig für den Felddienst bestimmt ist, kann stets in einigen Wochen geschehen, da alles Material, mit Ausnahme der Pferde, ganz dazu vorhanden ist. Die Offiziere und Leute derselben haben alle längere oder kürzere Zeit schon in der Kavallerie des stehenden Heeres gedient, und finden sich kurze Zeit nach ihrer Zusammenziehung vollkommen in alle ihre militärischen Obliegenheiten. Die Remontirung dieser Landwehr-Kavallerie ist wohl etwas verschieden, da dieselbe größtentheils aus der Provinz, der das Landwehr-Regiment angehört, zu geschehen pflegt. In Ost- und Westpreußen, Litthauen, einigen Kreisen von Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen und Westphalen, wo eine gute Pferdezucht ist, wird auch die Landwehr gewiß vortrefflich beritten sein; in den Rheinlanden, dann einigen westphälischen, schlesischen und sächsischen Distrikten dürfte dies weniger der Fall sein. Einige Zeit wird überhaupt immer vergehen müssen, bevor bei einem neu einberufenen Landwehr-Kavallerie-Regiment erst sich Alles gehörig gefügt und die wahre militärische Ausbildung gewonnen hat. Ist dies aber erst geschehen und haben die Regimenter bereits einige Monate im Felde zugebracht, so dürften, nach unserer Ansicht, die meisten Landwehr-Kavallerie-Regimenter es vollkommen mit den Linien-Kavallerie-Regimentern aufnehmen können. Bewaffnet ist die ge-

Digitized by Google

sammte Landwehr-Kavallerie ebenso wie die Linie, und führen die Landwehr-Ulanen auch die Lanze. Die Uniformirung besteht in dunkelblauem Waffenrock mit verschiedenartigen Aufschlägen und Verzierungen, je nach den Waffengattungen, und einer leichten Pickelhaube, nach Art wie bei den Dragonern.

Die preuß. Kavallerie, die zur Verwendung in einem auswärtigen Kriege bestimmt ist, würde hienach bestehen aus 28,158 Mann Linien- und Garde-Kavallerie,

20,416 „ Landwehr-Kavallerie, ersten Aufgebots; zusammen

48,574 Mann vollkommen ausgerüsteter Reiterei.

Außer diesen 34 Landwehr-Regimentern ersten Aufgebots bestehen noch 8 Reserve-Schwadronen Landwehr-Kavallerie ersten Aufgebots, die zum Dienst in den Festungen bestimmt sind. Ebenfalls sollen, wenn die ganze Armee auf den Kriegsfuß gebracht wird, noch 55 Depot-Schwadronen, die zusammen die Stärke von 6350 Pferden betragen, gebildet werden. Diese Reserven und Depots würden also zusammen die Stärke von 7—8000 Mann und Pferden haben, und genügen, die Feld-Regimenter stets auf vollzähligem Fuße zu erhalten. An Pferden, Waffen, sonstiger Ausrüstung, dann auch an schon gedienten, noch vollkommen kriegstüchtigen Offizieren wie Soldaten, um alle diese Reserven und Depots gehörig zu formiren, leidet der preußische Staat, Dank dem System der allgemeinen Militärpflicht und seinen sonstigen musterhaften militärischen Einrichtungen, keinen Mangel.

Die Landwehr-Kavallerie zweiten Aufgebots soll

Digitized by Google

bestehen aus 104 Schwadronen, die Schwadron zu 120 Pferden, zusammen also 12,480 Reiter.

Daß bei eifriger Anstrengung und Anspannung aller Kräfte auch diese gesammte Landwehr-Kavallerie zweiten Aufgebots mobil gemacht werden kann, bezweifeln wir zwar nicht im Mindesten, glauben aber, daß sonst diese Sache bedeutende Schwierigkeiten haben dürfte. Zum eigentlichen Dienst im Felde, außer, der Feind wäre schon innerhalb der Grenzen des eigenen Landes, soll diese Landwehr-Kavallerie zweiten Aufgebots nicht verwendet werden, und dürfte für diesen Zweck auch wohl Manches noch zu wünschen übrig lassen, sonst vermag dieselbe gewiß mannigfache und sehr nützliche Dienste zu leisten.

Die Artillerie des preußischen Heeres besteht aus 9 Artillerie-Regimenter, davon 1 Regiment zur Garde gerechnet wird.

Jedes Regiment zerfällt, in 3 Abtheilungen, von denen eine jede von einem Stabsoffizier befehligt wird, und enthielt bisher, denn es soll jetzt eine Vermehrung eintreten:

4 sechspfündige Fußbatterien zu 8 Geschützen	=	32 Geschütze,
3 zwölfpfündige Fußbatterien zu 8 Geschützen	=	24 Geschütze,
1 siebenpfündige Haubitz-Batterie zu 8 Geschützen	=	8 Geschütze,
3 reitende sechspfündige Batterien zu 8 Geschützen	=	24 Geschütze,
Zus. 11 Batterien mit		88 Geschützen.

Digitized by Google

Ferner besitzt jedes Regiment 1 Festungs-Artillerie-Abtheilung zum Dienst in den Festungen, 1 Reserve-Kompagnie, 1 Handwerks-Kompagnie, 1 Laboratorium-Kolonne und 6 Munitions-Kolonnen. Auf den vollen Kriegsfuß gebracht, soll jedes Artillerie-Regiment enthalten: 5 Stabsoffiziere, 21 Hauptleute, 15 Premier-Lieutenants, 50 Seconde-Lieutenants, 3 Feuerwerks-Lieutenants und 1374 Unteroffiziere und Gemeine. Eine eigene Landwehr-Artillerie besteht nicht, doch hat jedes Regiment Landwehr-Artillerie-Offiziere und Soldaten, die im Frieden bisweilen zu den Uebungen mit herbeigezogen und im Kriege zur Verstärkung der Mannschaft und besonders auch zur Bedienung der Festungs-Artillerie verwendet werden.

Außer dieser Artillerie besitzt die preußische Armee übrigens für ihren Bedarf genügende Arsenale, Geschützgießereien, Pulvermühlen u. s. w., die alle unter militärischer Oberleitung stehen und von militärischen Arbeitern besorgt werden.

Die Stärke der zum Ausrücken in's Feld bestimmten Artillerie ist 19,000 Mann, die in 99 Batterien 792 Geschütze bei sich führen. In Vergleich zu der sonstigen Kriegsstärke der preußischen Armee erscheint uns die Anzahl dieser Feldgeschütze zu gering zu sein. Besonders die neuere Kriegskunst legt — und wir glauben mit Recht, vorzüglich ein großes Gewicht auf eine recht zahlreiche und wo möglich auch mit Geschützen schweren Kalibers versehene Artillerie. Man scheint diese zu geringe Stärke der Feld-Artillerie jetzt auch in Preußen eingesehen zu haben, und dem Vernehmen nach

Digitized by Google

ſoll jedes Artillerie-Regiment noch um eine Batterie vermehrt werden, was für die geſammte Artillerie alſo = 9 Batterien = 72 Geſchütze ausmachen würde, und wornach dieſelbe künftig mit 864 Geſchützen in den Krieg ziehen könnte. Wir halten auch dieſe Zahl kaum für genügend, und wünſchten, daß dieſelbe mindeſtens auf 900 Geſchütze und darunter möglichſt viele Zwölfpfünder gebracht würde. Seitdem in den letzten zehn Jahren die Schußwaffen der Jäger und anderer leichten Infanteriſten eine ſo ungemein große Verbeſſerung erhalten haben, glauben wir, daß man auch in der Artillerie beſſere und beſonders weiter und ſicher ſchießende Geſchütze wird einführen müſſen, wie die gewöhnlichen leichten Sechspfünder, die man noch ſo häufig hat, es ſind. Die franzöſiſche Artillerie, die mit Recht ſtets beſonders gepflegt wurde, iſt hierin mit gutem Beiſpiele vorangegangen und dürfte wenige Sechspfünder noch mit in das Feld bringen, und unſere deutſchen Heere werden hierin nachfolgen müſſen.

Wenn es auch eine Zeit im preußiſchen Heere gab, wo die Artillerie unleugbar etwas ſtiefmütterlich behandelt ward, ſo hat man beſonders ſeit 1848 dies nachzuholen ſich beſtrebt, und dieſelbe nimmt jetzt einen ſehr befriedigenden Stand ein. Die Offiziere, durchgängig auf trefflichen Schulen gebildet, vereinigen theoretiſche Kenntniſſe mit praktiſcher Erfahrung, die Mannſchaft iſt wohl geübt, kräftig und immer von dem Geiſte der militäriſchen Ehrenhaftigkeit, der dem preußiſchen Heere überhaupt eigen iſt, beſeelt, und das Material ſehr gut und für den Felddienſt geeignet. Die

Digitized by Google

Zug- und Reitpferde der Artillerie sind kräftige Thiere, die besonders in den östlichen Provinzen des Landes angekauft werden. Wie in Allem, so hat auch die Garde hierin einen Vorzug, und ihre Bespannung ist bedeutend besser wie die der Linien-Artillerie, obgleich man von letzterer im Felde die gleichen Leistungen mit Recht fordern muß.

Die Uniform ist dunkelblauer Waffenrock mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, Pickelhaube von Leder mit Metallbeschlag, Pantalons und Mantel wie in der ganzen Armee von dunkelgrauem Tuch.

Das Ingenieur-Korps mit den Pionnieren, die auch zugleich den Dienst der Pontonniers versehen müssen, hat 216 Offiziere und 9 Pionnier-Abtheilungen (davon 1 zur Garde). Jede Abtheilung hat 2 Kompagnien und zählt 452 Mann. Im Kriege wird aus den Landwehrmännern der Pionnier-Abtheilungen noch eine Depot-Kompagnie formirt, die 225 Mann zählen soll.

Zum Dienst in den Bundesfestungen, die Preußen mit besetzt, sind außerdem zwei Reserve-Pionnierkompagnien bestimmt, die zusammen 500 Mann auf dem Kriegsfuß zählen sollen. Die Gesammtstärke aller Pionniere auf vollem Kriegsfuß, nach Einberufung der Landwehr-Pionniere, ist 7743 Mann. Da Preußen viele und starke Festungen besitzt, so dürften nicht mehr als 5000 Mann Pionniere mit zum Ausmarsch für einen auswärtigen Krieg kommen. Uns scheint diese Zahl im Verhältniß zur Stärke der Infanterie eher etwas zu schwach wie zu groß zu sein.

Der sonstige Zustand dieser Truppen wird von

Digitized by Google

kompetenten militärischen Beurtheilern für vollkommen befriedigend erklärt, wie sich dies auch bei einem so durchweg intelligenten Heere, wie das preußische ist, nicht anders erwarten läßt.

An sonstigen Korps besitzt das preußische Heer auf vollem Kriegsfuß außerdem noch

1) Ein Trainkorps, das wieder in verschiedene Abtheilungen zerfällt; auf vollem Kriegsfuß soll dasselbe einige 27,000 Mann umfassen, und ist die ganze Organisation davon nur zu loben.

2) Reitendes Feldjägerkorps, zu Kurierreisen besonders bestimmt, von 4 Offizieren und 77 Mann.

3) Eine Armee-Gensdarmerie, zum Dienst bei den Stäben, deren Zahl für einen Krieg wohl nicht genau festgestellt ist.

4) Eine Garde-Unteroffizier-Kompagnie zu 80 Mann, zum Dienst in den königlichen Schlössern und Gärten.

Da die ganze Organisation der preußischen Armee besonders mit auf Intelligenz der Offiziere wie Soldaten berechnet ist, so sind auch alle militärischen Bildungsanstalten derselben stets von großer Trefflichkeit gewesen. Zur Ausbildung der Offiziere sind besonders bestimmt:

Fünf Kadettenhäuser.

Viele Divisionsschulen zur Vorbereitung der Fähnriche zu Offizieren.

Eine Artillerie- und Ingenieurschule.

Eine allgemeine Kriegsschule zur höheren Ausbildung der Offiziere.

Digitized by Google

Ferner sind außer den Regiments- und Kompagnieschulen noch vorhanden:

Eine Schulabtheilung für Unteroffiziere.

Ein Militärwaisenhaus mit Filialen.

Zur Einführung eines gleichmäßigen Reitens bei der Kavallerie besteht in Schwedt eine Militär-Reitschule; ferner für die Infanterie zu Potsdam ein Lehrbataillon. Die einzelnen Regimenter kommandiren fähige Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zu diesen Anstalten.

Die gesammte preußische Armee, inclusive der Landwehr zweiten Aufgebots und der Reserven, soll, dem Etat nach, eine Gesammtstärke von 580,000 Mann haben.

Zur freien Verwendung im Felde außerhalb der Grenzen des Landes dürften an Kombattanten hievon kommen mindestens:

Garde, Linien und Landwehr-Infanterie, ersten Aufgebots	=	226,452 M.
Garde, Linien und Landwehr-Kavallerie, ersten Aufgebots	=	48,574 „
Artillerie (ohne die jetzige Vermehrung) 792 Geschütze mit		19,000 „
Ingenieure, Offiziere und Pionniere	=	5000 „
ohne Train und Armeegensdarmerie zus.		299,026 „

oder in runder Summe 300,000 Kombattanten.

Die preußische Armee ist im Frieden eingetheilt in ein Gardekorps, was für beständig in Berlin, Potsdam und Charlottenburg garnisonirt, und in acht Armeekorps, nach den acht Provinzen. Jedes Armeekorps enthält 4 Linien-, 4 Landwehr-Infanterie-Regimenter ersten Aufgebots, 1 Jäger-Bataillon, 4 Linien-

Digitized by Google

Kavallerie- und 4 Landwehr-Kavallerie-Regimenter ersten Aufgebots, 1 Artillerie-Regiment, 1 Pionnier-Abtheilung und 1 kombinirtes Reserve-Bataillon. Die 8 Reserve-Infanterie-Regimenter, von denen ursprünglich jedes Armeekorps eines besitzen sollte, stehen größtentheils in Mainz, Luxemburg, Frankfurt a. M. oder am Rhein. Da die preußischen Regimenter im Frieden fast niemals ihre Garnisonen wechseln, was besonders ihrer nahen Verbindung mit der Landwehr wegen manche Schwierigkeiten haben dürfte, so ist die Eintheilung in Divisionen und Brigaden eine ziemlich beständige, dürfte aber beim Ausmarsch in das Feld sehr bald eine andere Gestalt annehmen.

Aus vorstehenden kurzen Angaben ergibt sich, wie stark, gut eingeübt und trefflich ausgerüstet die königlich preußische Landmacht ist. Nur musterhafte Ordnung und Sparsamkeit in allen seinen ökonomischen Verhältnissen, dann Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und dadurch erweckter und genährter militärischer Geist unter allen Klassen der Bevölkerung erlaubt einem so kleinen, und aus so manchen von der Natur ungünstig behandelten Landestheilen bestehenden Staat wie Preußen, ein verhältnißmäßig so großes und gutes Heer in das Feld stellen zu können. Man hat zwar von manchen Seiten diese kurze Dienstzeit (der preußische Soldat soll nur drei Jahre in der Linie dienen) angegriffen, wir glauben aber mit großem Unrecht. So intelligente, und größtentheils schon von Kindheit an in militärischer Umgebung aufgewachsene Rekruten, wie die preußischen im Allgemeinen sind, kann man mit den trefflichen

Digitized by Google

Offizieren und Unteroffizieren des Heeres, in dieser Zeit vollkommen zu sehr brauchbaren Infanteristen und Artilleristen ausbilden. Nur bei der Kavallerie wünschten wir öfters eine längere Dienstzeit. Das Reiten, Fechten, kurz das ganze Exerzier- und Dienstreglement, so weit es der gewöhnliche Kavallerist nöthig hat, kann derselbe in seiner kurzen Dienstzeit auch zur Genüge vollständig erlernen; eine gewisse Selbstständigkeit des Benehmens, eine Beurtheilung seines Pferdes und dessen Leistungen, eine Gewandtheit bei Vorkommenheiten, wie sie ihm gerade nicht im Dienstreglement ausdrücklich gelehrt sind, aber ungleich schwerer. Gerade bei Kavalleristen, die viel mehr allein auf sich angewiesen sind, wie die Soldaten anderer Waffengattungen, halten wir solch' größeres Selbstvertrauen der einzelnen Leute für besonders wünschenswerth, und in dieser Hinsicht stellen wir die k. k. österreichische Reiterei so sehr hoch, höher wie die irgend eines andern uns bekannten Heeres, obgleich ohne Zweifel die Preußen, Baiern, Franzosen sich mit gleicher Tapferkeit schlagen werden. Diese größere Umsicht und Anstelligkeit der k. k. österreichischen Kavalleristen wird aber nicht allein durch ihre längere Dienstzeit, sondern auch viel durch den Umstand mit erzeugt, daß sie größtentheils auf Dörfern garnisoniren, und so die einzelnen Leute sich mehr selbst überlassen sind. Die wirklich musterhafte Pflege der Pferde, die in der k. k. Kavallerie herrscht und die sich nicht in der Friedensgarnison und im Kasernenstall, sondern auf dem Marsch, wo das Pferd bald hie bald dort in dem schlechtesten Bauernstall untergebracht wird,

Digitized by Google

in ihrer vollen Bedeutung zeigt, ſchreiben wir größtentheils dieſem Umſtand mit zu. Wie gut dieſelbe aber iſt, ſahen wir z. B. 1850 ſo recht bei dem k. k. öſterreichiſchen Dragoner-Regiment Fürſt Windiſchgrätz. Mehrere Schwadronen deſſelben waren ohne Aufenthalt direkt aus Italien nach Schleswig-Holſtein marſchirt, und trotz dieſes ungeheuren Marſches waren faſt gar keine Pferde gedrückt, ſondern befanden ſich faſt Alle in dem beſten Zuſtand, den man nur wünſchen konnte. Gerade aus dieſem Grunde, und nicht um ſie manövrirfähiger oder gar muthiger zu machen, denn Beides bedarf ſie wahrlich nicht mehr, wünſchten wir, daß in der k. preußiſchen Kavallerie mehr ältere, länger dienende Leute ſich befänden, wie in den meiſten Regimentern derſelben der Fall iſt. So ſehr wir ſonſt auch das Syſtem der kurzen Dienſtzeit billigen, denn wird Einer in drei Jahren kein guter Infanteriſt oder Artilleriſt, ſo wird er es auch niemals, ſo dürfte es für die preußiſche Reiterei gewiß kein Nachtheil ſein, wenn recht viele Freiwillige, die eine längere Kapitulation eingingen, in derſelben dienten. Von den uns bekannten deutſchen Kavallerie-Kontigenten ſtellen wir in dieſer Hinſicht unbedingt die k. hannöverſche Reiterei am höchſten, welche an Pferden wie auch an lauter freiwillig eintretenden, längere Zeit dienenden Leuten das beſte Material beſitzt, was man ſich nur in jeder Beziehung wünſchen kann.

Digitized by Google

Die k. baierische Armee nimmt ihrer Stärke nach den dritten Rang unter den deutschen Heeren ein. Dieselbe soll, der Bundesbestimmung nach, das siebente Bundes-Armeekorps bilden. Da diese Eintheilung in die verschiedenen Bundes-Armeekorps eine ganz willkürliche, auch durch Nichts begründete ist, so wird dieselbe wohl in Wirklichkeit nie zur Ausführung kommen, sondern wie so vieles Andere, was der deutsche Bund schon verfügte, nur auf dem Papier von Geltung sein. Die k. baierische Armee ist übrigens besonders nach ihrer jetzigen Stärke groß genug, um in jedem Kriege ein selbstständiges Korps bilden zu können, daher dieselbe stets eine nicht geringe Bedeutung haben wird.

Die Folgen des Jahres 1848 haben sich besonders für das k. baierische Heer als sehr wohlthätig bewiesen. Nicht allein ward dasselbe in diesem Jahre bedeutend verstärkt (jedes Infanterie-Regiment um 1 Bataillon, jedes Kavallerie-Regiment um 1 Schwadron, und die Artillerie um ein Regiment reitende Artillerie), sondern auch vielfach reformirt. Die Disciplin wurde strenger gehandhabt, und dies war von großem Nutzen, die Feldtüchtigkeit und der Diensteifer der Offiziere unterliegt jetzt einer aufmerksameren Controle wie früher, und auch in die ganze Auffassung des militärischen Wesens kam ein höherer Schwung. Besonders Uebungsmärsche, größere, ausgedehnte Feldmanöver, kurz alle derartigen Uebungen, die wirklich für den Krieg und nicht blos für den Paradedienst von Werth sind, werden jetzt viel häufiger und sorgfältiger betrieben. Der unverkennbare Nutzen aller dieser Neuerungen tritt schon sehr bemerk-

Digitized by Google

bar hervor, und jeder unparteiische Beurtheiler militärischer Zustände wird seine unbedingte Anerkennung derselben aussprechen müssen. Ob nicht bisweilen noch ein etwas schärferes Anziehen der militärischen Gesetze, wie solches in der k. k. österreichischen und k. preußischen Armee unzweifelhaft geschieht, auch für die k. baierischen Truppen von Vortheil sein dürfte, wollen wir hier nicht entscheiden. Eine gewisse Ungebundenheit der Mannschaft, wie solche so häufig den süddeutschen Truppen eigen zu sein pflegt, ist uns besonders in kleineren Garnisonen mitunter gerade nicht sonderlich angenehm aufgefallen. Ein tüchtiges, für den Krieg sehr brauchbares Material ist übrigens unleugbar in den meisten k. baierischen Regimentern vorhanden, und bei recht strenger Disciplin, die sich aber durch alle Grade erstrecken muß, liefern besonders Ober- und Nieder-Baiern, dann die obere Pfalz, ungemein kräftige, für den Felddienst besonders geeignete Soldaten.

Die k. baierische Infanterie zählt nach ihrer neuesten Formation:

1) 16 Linien-Infanterie-Regimenter, jedes Regiment = 3 Bataillone, jedes Bataillon = 6 Kompagnien. Das Bataillon inclusive des Bataillonstabes 1009 Mann. Die gesammten 48 Linien-Bataillone also 48,432 Mann, von denen aber im Frieden an $^2/_3$ beurlaubt sind. Die Bewaffnung ist ein perkussionirtes Gewehr mit Bajonnet, dann führen 24 Mann per Kompagnie die sogenannten Thouvenin'schen Büchsen, außerdem haben alle Soldaten ein kurzes Seitengewehr. Die Uniform besteht in Waffenröcken und

Digitized by Google

Pantalons von hellblauem Tuch mit verſchiedenfarbigen Krägen und Aufſchlägen, einem langen grauen, ſehr guten Tuchmantel und einem kleinen niederen Lederhelm, mit ſchwarzer Wollenraupe darauf. Das Lederzeug, das kreuzweiſe über der Bruſt getragen wird, iſt weiß, bei den dritten Bataillonen aber ſchwarz.

2) 6 Jäger-Bataillone, jedes Bataillon = 6 Kompagnien, jede Kompagnie inclusive der Offiziere 150 Mann, das Bataillon inclusive des Stabes 909 Mann, wonach die geſammten Jäger in voller Kriegsſtärke 5454 Mann zählen. Die Jäger ſind ebenſo wie die Linien-Infanterie uniformirt (nur hellgrüne Krägen), bewaffnet und einexerziert und unterſchieden ſich bisher faſt nur dem Namen nach von derſelben. Jetzt endlich hat man angefangen, die geſammten Jäger mit gezogenen Dornbüchſen zu verſehen, eine Einrichtung, die unbedingt nothwendig war, wenn man überhaupt Jäger in Wirklichkeit und nicht nur dem Namen nach haben wollte. Warum Baiern aber nicht das treffliche Material, was es an jungen gewandten Schützen in ſeinen baieriſchen Alpen und im Antheil vom Böhmerwald, dann im Speſſart beſitzt, dazu benützt, um einige Bataillone leichter Gebirgsjäger zu errichten, begreifen wir nicht. Beſſer wie irgend ein anderer deutſcher Bundesſtaat würde ſich gerade dies Königreich zur Errichtung ſolcher Bergjäger oder Bergſchützen eignen, während bisher die baieriſchen Jäger mit ihren gewöhnlichen, glatten Musketen, ein ſchweres Kasket auf dem Kopfe, nicht viel mehr als bloße Linien-Infanteriſten waren.

Die Geſammtſtärke der baieriſchen Infanterie be-

Digitized by Google

liefe sich hienach auf 53,886 Mann in voller Kriegsstärke. Da außerdem keine Reserven und Depots vorhanden sind (die baierische Landwehr ist reine Bürger- oder Kommunalgarde), so dürften im höchsten Fall von dieser Gesammtzahl nicht mehr wie 40,000 Mann zur freien Verfügung im Felde bleiben, immerhin für ein Königreich wie Baiern eine sehr beträchtliche Zahl und ein wichtiger Theil unserer deutschen Wehrkraft. (Jetzt soll noch eine ansehnliche Vermehrung eintreten.)

Die k. baierische Reiterei hat:

1) 2 Regimenter Küraſſiere, jedes Regiment in 3 Diviſionen = 6 Schwadronen (im Kriege soll ein Depot errichtet werden). Jede Schwadron hat 4 Offiziere, 16 Unteroffiziere, 3 Trompeter und 135 Gemeine, zuſammen 158 Mann, das ganze Regiment incluſive des Stabes 956, beide Küraſſier-Regimenter in voller Kriegsstärke, ohne Depot, 1912 Mann.

Die Küraſſiere sind durchgehends sehr große und starke Männer, und reiten hohe, größtentheils norddeutsche Pferde. Es sind manche für ihre schweren Reiter wohl etwas zu schwache Thiere darunter, da es von Jahr zu Jahr in ganz Deutschland schwerer wird, für den ausgeſetzten Remontepreis tüchtige Küraſſierpferde zu bekommen. Die Hauptwaffe der Küraſſiere ist der lange Stoßpallaſch, außerdem führt die Mannſchaft Piſtolen.

Die Uniform beſteht in hellblauem Waffenrock und Pantalons mit rothem Streif, Bruſt- und Rückenküraß von blankem Stahl, Stahlhelm und weißem Reitermantel, und ſieht ſehr ſtattlich aus.

Digitized by Google

2) 6 Regimenter Chevauxlegers von gleicher Stärke und Formation wie bei den Küraſſieren, zuſammen alſo 36 Schwadronen auf dem Kriegsfuß = 5736 Mann. Die Chevauxlegers reiten zwar nicht ſchöne, aber tüchtige und gedrungene Pferde, meiſt von der baieriſchen Landesrace, haben dunkelgrüne Waffenröcke mit rothen Rabatten, dunkelgrüne Hoſen mit breiten rothen Streifen, Kasket in der Form wie bei der Infanterie, mit einem weißen Federſtutz, und führen als Waffe einen krummen Säbel und Karabiner. Wir halten dieſelben für eine in jeder Hinſicht ſehr tüchtige Reitertruppe, die ſich auch in allen Feldzügen, an denen früher das baieriſche Heer Theil nahm, einen guten Ruf erworben hat.

Die Geſammtſtärke der baieriſchen Kavallerie ohne Depots iſt hienach 7650 Mann. Gilt es große Anſtrengung, ſo wird man von dieſer Zahl wohl an 7000 Mann für einen auswärtigen Feldzug verwenden können.

Die Artillerie hat außer den Zeughausverwaltungen und 2 Arbeiter-Kompagnien: 2 Regimenter Fuß- und 1 Regiment reitender Artillerie. Jedes Regiment der Fuß-Artillerie zählt 6 Batterien ſchwere und 6 Batterien leichte Artillerie von je 8 Geſchützen, zuſammen alſo 96 Geſchütze.

Eine Batterie oder Kompagnie dieſer Fuß-Artillerie hat incluſive der Offiziere = 133 Mann.

Außer dieſen 12 Kompagnien hat jedes Artillerie-Regiment noch 3 Kompagnien Feſtungs-Artillerie von zuſammen 621 Mann, und zählt im Ganzen, außer dem Fuhrweſen, 2231 Mann.

Das Regiment reitende Artillerie hat vier leichte

Digitized by Google

Batterien, die Batterie zu 8 Geschützen, in einer Gesammtstärke von 816 Mann inclusive der Offiziere.

Die Gesammtstärke der k. baierischen Artillerie, inclusive der Festungs-Artillerie, der Arbeiter-Kompagnien u. s. w., beträgt auf vollem Kriegsfuß 5642 Mann, wovon 4100 Mann mit 224 Geschützen im Nothfall mit in das Feld rücken können.

Das Material der k. baierischen Artillerie ist für den Krieg vollkommen zweckmäßig, wenn es auch sonst gerade nicht sonderlich elegant aussieht. Die Pferde von der Landesrace sind klein und häßlich, aber dabei doch stark und ausdauernd. Die Uniformirung der Mannschaft besteht in dunkelblauen Waffenröcken und Pantalons mit schwarzen Krägen und Aufschlägen, Kaskets wie bei der Infanterie, und dunkelgrauen Mänteln.

An Ingenieur-Offizieren und Genietruppen besitzt die k. baierische Armee außer den Offizieren des Stabes 1 Genie-Regiment, von dem auch der Pontonniersdienst mit verrichtet wird. Dasselbe zählt auf dem Kriegsfuß in 8 Kompagnien = 1026 Kombattanten, die in ihrem Aeußern den Artilleristen gleich aussehen (nur weiße Knöpfe und Silber).

An Sanitäts-Kompagnien sind auf dem Kriegsfuß 2 Kompagnien zu 206 Mann, zusammen 412 Mann.

An sonstigen Korps besteht noch die Gensdarmerie, die von Offizieren befehligt wird, Veteranen- und Invaliden-Kompagnien und eine Abtheilung von Hatschieren, zum Dienst im königlichen Schlosse bestimmt.

Die Gesammtstärke der k. baierischen Armee in voller Kriegsstärke, alle Korps mit gerechnet, soll nach

Digitized by Google

jetzigem Etat 72,567 Mann betragen, was für ein Land wie Baiern sehr beträchtlich ist.

Bei einem auswärtigen Kriege könnten hiervon nöthigenfalls verwendet werden, ungefähr:

Infanterie . . .	=	40,000 Mann
Kavallerie . . .	=	7000 „
Artillerie . . .	=	4100 „ mit 228 Geschützen.
Genie-Regiment .	=	800 „
Sanitäts-Kompagnie	=	412 „
zusammen . . .		52,312 Mann ohne Fuhrwesen.

Eingetheilt ist im Frieden die baierische Armee in 2 Armeekorps. Jedes Armeekorps hat 2 Divisionen Infanterie und 1 Division Kavallerie, außerdem den nöthigen Bedarf an Geschützen.

Der Generalstab besteht aus 12 Stabsoffizieren und 15 Hauptleuten, die Generalität aus 48 Generalen. Zur Erziehung der Offiziere dient das Kadetten-Institut in München. Eine eigentliche Garde besteht in Baiern vernünftiger Weise nicht.

Die königlich sächsische Armee ist ihrer Stärke nach die vierte, und ebenfalls seit dem Jahre 1848 nicht allein bedeutend verstärkt, sondern auch wesentlich verbessert worden.

An Infanterie besitzt dieselbe auf dem Kriegsfuß 4 Brigaden Linien-Soldaten und 1 Brigade Jäger. Jede Brigade hat 4 Bataillone, jedes Bataillon 4 Kompagnien = 982 Mann. Die Gesammtstärke der k. sächsischen Infanterie ist auf dem Kriegsfuß, wo übrigens

Digitized by Google

außerdem noch 5 Bataillone Depot gebildet werden = 20 Bataillone = 19,741 Soldaten, von denen wohl an 18,000 im Nothfall mit für einen auswärtigen Feldzug verwendet werden können. Die sächsische Infanterie hat ein von den übrigen deutschen Bundestruppen sehr abweichendes Aussehen und zeichnet sich gerade nicht durch sonderlich geschmackvolle Uniformirung aus. Die Waffenröcke sind grün mit hellblauen Krägen und Aufschlägen, dazu hellblaue Pantalons, und kleine niedere Käppis nach österreichischem Muster. Die Jäger haben dunkelgrün mit schwarzen Krägen. Exerziert wird bei der k. sächsischen Infanterie leicht und gewandt, wenn auch vielleicht äußerlich oft etwas nachlässig aussehend. Die sonstige Ausrüstung derselben ist für den Krieg vollkommen geeignet.

Die Kavallerie besteht aus 4 Regimentern leichter Reiterei, die man vernünftiger Weise auch „Leichte Reiter" nennt, statt ihnen die komische und undeutsche Benennung „Chevauxlegers" zu geben. Eins dieser Regimenter heißt „Garde-Reiterregiment." Jedes Regiment hat 5 Schwadronen, jede Schwadron auf dem Kriegsfuß inclusive Offiziere 158 Mann, das Regiment also 795, die gesammte Kavallerie 3180 Kombattanten.

Die k. sächsische Reiterei ist theilweise mit norddeutschen Pferden ziemlich gut beritten, und sonst vollkommen zweckmäßig und kleidsam uniformirt und bewaffnet. Es ist jedenfalls eine tüchtige Truppe, welche bei guter Führung auch im Kriege geeignete Dienste leisten wird.

Die Artillerie hat 6 Batterien mit 138 Geschützen

Digitized by Google

Fuß-, und 2 Batterien mit 12 Geschützen reitender Artillerie, zusammen also 50 Feldgeschütze mit circa 1350 Mann Bedienung. Außerdem sind noch Depot-Batterien, ein Hauptpark u. s. w. vorhanden. Die sächsische Artillerie ist für den Krieg sehr gut ausgerüstet, ihre Bespannung, größtentheils aus dem Lande entnommen, sieht zwar nicht besonders schön aus, soll aber sonst ihrem Zwecke genügen, was am Ende doch die Hauptsache ist.

Die Pionnier- und Pontonnier-Abtheilung zählt 250 Kombattanten, der Ponton-Train, auf den Feldfuß gebracht, 225 Mann mit 408 Pferden. Wir hatten mitunter Gelegenheit, den Uebungen dieser Pontonniere auf der Elbe bei Dresden beizuwohnen, und sind stets von der Umsicht, Gewandtheit und Schnelligkeit, welche sowohl Offiziere wie Mannschaften dabei zeigten, in hohem Grade befriedigt gewesen. Ferner 1 Sanitäts-Kompagnie, auf vollen Kriegsfuß gebracht, circa 240 Mann.

Im Ganzen beträgt die Stärke der k. sächsischen Armee, ohne Reserven und Depots, an 24,750 Mann, von diesen möchten an 20,000 Mann, darunter 3000 Mann Reiterei und eine Artillerie von 50 Geschützen, für einen auswärtigen Feldzug zur Verfügung gestellt werden können.

Sehr zu rühmen sind die trefflichen Militär-Bildungsanstalten aller Art, welche die sächsische Armee besitzt, daher auch fast durchgängig unter den Offizieren derselben eine so gute geistige Ausbildung herrscht, wie wir solche manchen Offizierskorps einzelner Bundes-

Digitized by Google

kontingente, die wir gerade hier nicht näher bezeichnen wollen, wohl wünschen möchten.

Die k. hannöverische Armee hat an Infanterie 8 Regimenter (eines wird Garde-Infanterie genannt), jedes Regiment = 2 Bataillone = 8 Kompagnien Linien-Infanterie und 4 Bataillone = 16 Kompagnien Jäger, zusammen also 20 Bataillone = 80 Kompagnien.

Jedes Bataillon soll auf dem Kriegsfuß 845 Kombattanten zählen (außerdem können noch 120 Mann als Reserve eingezogen werden), so daß die gesammte Infanterie eine Kriegsstärke von circa 17,000 Mann haben würde. Vernünftiger Weise hat man bei der k. hannöverischen Infanterie möglichst viele preußische Einrichtungen, die sich als zweckmäßig bewährten, eingeführt, so daß sie auch in ihrer äußeren Adjustirung der preußischen Infanterie sehr ähnlich sieht.

Die k. hannöverische Kavallerie besteht aus 2 Küraſſier-Regimentern (beide zur Garde gerechnet), 2 Husaren- (eins Garde) und 2 Dragoner-Regimentern, also 6 Regimenter, davon die Hälfte allein zur Garde zählt, so daß für die Linie nicht allzuviel übrig bleibt. Jedes Regiment hat 4 Schwadronen, jede Schwadron = 150 Kombattanten inclusive Offiziere, jedes Regiment = 605 Kombattanten.

Die k. hannöverische Kavallerie hat unbedingt das beste Material, was wir je in Deutschland gesehen haben. Die Pferde, durchgängig aus eigener Landeszucht, sind so trefflich, daß die Offiziere vieler süddeutschen Kaval-

Digitized by Google

lerie-Regimenter sich freuen würden, wenn sie nur stets so gut beritten wären, wie es die hannöverischen Reiter-Unteroffiziere immer sind.

Die Mannschaft besteht nur aus freiwillig angeworbenen Bauernsöhnen, die eine Kapitulation von 8 Jahren eingehen. Wenn dieselben während dieser Zeit auf Urlaub gehen, und ein bedeutender Theil der hannöverischen Kavallerie ist stets beurlaubt, so gibt man ihnen ihre Pferde mit nach Hause, da man überzeugt ist, daß sie dieselben dort gut pflegen werden. Was übrigens für die k. hannöverische Kavallerie zu wünschen übrig bleibt, sind häufigere Zusammenziehungen in Regimentern und Brigaden, da sie für gewöhnlich etwas sehr weit zerstreut auf dem Lande herumliegt.

Die Artillerie besteht, außer den Depots und Belagerungspark, aus 4 Batterien Fuß-Artillerie = 24 Geschützen und 2 Batterien reitender Artillerie = 12 Geschützen, zusammen 36 Geschütze mit 1118 Mann inclusive der Offiziere. Das Material der hannöverischen Artillerie ist durchgängig das trefflichste, was wir außer in England bei einer Truppe jemals gesehen haben, und die 6 Zugpferde einer Kanone der reitenden Artillerie können mit gar vielen fürstlichen Postzügen wetteifern.

Das Ingenieur-Korps besteht außer dem Stab aus 1 Pionnier- und 1 Pontonnier-Kompagnie, und zählt außer der Reserve an 200 Mann.

Die Gesammtstärke der k. hannöverischen Armee auf vollem Kriegsfuß ist circa 22,000 Mann. Für einen auswärtigen Feldzug dürften an 18,000 Mann,

Digitized by Google

darunter 3000 Mann trefflicher Reiterei und eine Artillerie von 36 Geschützen verwendbar sein. Die wissenschaftliche Ausbildung des k. hannöverischen Offizier-Korps ist mit Recht sehr zu loben, wie auch treffliche militärische Unterrichts-Anstalten vorhanden sind. Das äußere Aussehen aller hannöverischen Truppen gleicht fast durchgängig den preußischen. (Neuerdings soll die Infanterie noch ansehnlich vermehrt werden.)

Die k. württembergische Armee hat an Infanterie 8 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillone zu je 4 Kompagnien, zusammen also 16 Bataillone = 64 Kompagnien. Eine Kompagnie in voller Kriegsstärke zählt 223 Kombattanten, ein Bataillon 897, ein Regiment 1797, die gesammte Infanterie also 14,376 Mann. Die Uniformirung derselben hat ein von den übrigen deutschen Truppen ziemlich abweichendes Aussehen, und die Offiziere tragen noch seltsamer Weise die französischen Gradabzeichen. Die theoretische wie praktische Ausbildung der württembergischen Offiziere wie Unteroffiziere ist nur zu loben, doch wäre zu wünschen, daß die Disciplin oft strenger gehandhabt und den Soldaten, besonders auch außer Dienst, ein mehr militärisches Benehmen beigebracht würde. Das viele Beurlauben der Soldaten, da der Friedensstand ein sehr geringer ist, wodurch die Infanteristen nicht viel mehr wie 14 Monate unausgesetzt bei der Fahne bleiben, dann auch der Hang vieler süddeutschen Truppen, zu sehr im Wirthshause herumzubummeln, erschwert es den Offizieren sehr, ihren

Digitized by Google

Leuten diese straffere und militärische Haltung, wie sie in der k. k. österreichischen und k. preußischen Armee, dann in einigen kleinen norddeutschen Kontingenten glücklicher Weise üblich ist, beizubringen.

Die k. württembergische Reiterei hat 4 Reiter-Regimenter, jedes Regiment in 4 Schwadronen = 680 Kombattanten und eine Leib-Garde von circa 180 Kombattanten. Die Reiter führen theilweise Lanzen, sonst Karabiner, Säbel und Pistolen. Es sind große, starke Leute, für welche uns die zwar hübsch aussehenden aber nur kleinen und zierlichen Pferde der mit orientalischem Blute gezüchteten Landesrace etwas zu schwach erscheinen. Württembergische Kavallerie-Offiziere haben uns aber wiederholt versichert, daß die Pferde trotzdem alle Strapatzen des Felddienstes gut ertragen könnten.

Die Artillerie besteht in 7 Batterien = 42 Geschützen mit 1764 Mann, darunter 3 Batterien = 18 Geschütze reitender Artillerie. Die Geschütze der fahrenden Batterien sind meist Zwölfpfünder und zehnpfündige Haubitzen, was wir, aus vorhin angeführten Gründen, für sehr zweckmäßig halten.

Die Pionniere bestehen aus 1 Kompagnie von 175 Mann.

Die Gesammtstärke der k. württembergischen Armee ohne Reserven und Depots beträgt circa 19,300 Mann, hievon möchten wohl an 16,000 Mann mit 42 Geschützen und an 2600 Mann Reiterei für einen auswärtigen Krieg verwendbar sein. Ungemein treffliche militärische Unterrichts-Anstalten erleichtern die theoretische Bildung der Offiziere sehr, und sind mit Recht die An-

Digitized by Google

sprüche an dieselben höher, wie es sonst in den meisten süddeutschen Staaten, z. B. auch Baiern, der Fall zu sein pflegt. Im Allgemeinen hat uns stets die Kavallerie und Artillerie im württembergischen Heere besser wie die Infanterie gefallen, obgleich auch Letztere im Felde gewiß ihre Schuldigkeit thun wird. Könnte man es erreichen, daß die Leute gleich ein Jahr länger bei den Fahnen behalten würden, wie augenblicklich der Fall, so würde dies für die Erzielung einer besseren militärischen Ausbildung ein großer Gewinn sein. Dies beständige Beurlauben und Wiedereinberufen und Wiederbeurlauben halten wir nicht allein in Württemberg, sondern auch in noch vielen andern deutschen Staaten für einen großen Nachtheil. (Auch die württembergische Armee soll jetzt noch verstärkt werden).

Die großherzoglich badischen Truppen sind nach der Katastrophe des Jahres 1849 von Grund aus reformirt worden, und wir halten das für einen großen Gewinn für dieselben.

Sie bestehen nach ihrer jetzigen Eintheilung aus 1 Regiment Grenadiere und 3 Regimentern Linien-Infanterie, jedes Regiment = 2 Bataillone zu 4 Kompagnien = 1929 Mann; 2 Füsilier-Bataillone zu je 970 Kombattanten in 4 Kompagnien und 1 Jäger-Bataillon zu 532 Mann, zusammen ohne Depot 10,223 Mann.

Die Kavallerie besteht aus 3 Regimentern Dragoner, jedes Regiment = 4 Schwadronen = 800 Mann; die ganze Stärke der Reiterei 2,400 Mann. Dieselbe

Digitized by Google

ist größtentheils mit norddeutschen Pferden beritten und hat ein sehr stattliches Ansehen.

Die Artillerie zählt 4 Fuß- und 1 reitende Batterie mit zusammen 40 Geschützen und 1700 Mann. Die Pionniere bilden 1 Kompagnie von 255 Mann.

Die Gesammtstärke der badischen Truppen ohne Reserve beträgt circa 15,000 Mann, von denen circa 13,000 Mann mit 40 Geschützen und 2200 Mann Reiterei für einen auswärtigen Krieg verwandt werden könnten.

Durch ihre neue Reorganisation im Herbste 1849 haben die badischen Truppen in jeder Beziehung ungemein gewonnen. Ihre Uniformirung ist zweckmäßiger Weise ganz nach preußischem Muster, was wir für unsere kleineren deutschen Kontingente auch für das Beste halten, eingerichtet, und auch sonst ist das preußische System möglichst in Allem nachgeahmt worden.

Die kurhessischen Truppen bestehen aus 4 Regimentern Infanterie (darunter 1 Garde-Regiment) zusammen 32 Kompagnien, 1 Füsilier-Bataillon und 1 schwaches Jäger-Bataillon, zusammen alle 7300 Mann stark; ferner aus 2 Husaren-Regimentern = 1028 Kombattanten, 1 Division Garde du Korps mit 304 Kombattanten, 2 Fußbatterien und 1 reitenden Batterie und 1 Pionnier-Abtheilung, letztere zusammen an 812 Mann. Die Gesammtstärke der Truppen ist ohne Reserven 11,800 Mann, von denen ungefähr 10,000 Mann mit 18 Geschützen und 1100 Mann Reiterei

Digitized by Google

in einem auswärtigen Krieg verwendet werden können. Die kurhessischen Truppen sind ganz nach preußischem Muster uniformirt, bewaffnet und einexercirt, und bilden sowohl dem äußeren Aussehen, wie auch ihrer inneren Tüchtigkeit nach, ein treffliches Kontingent.

Die großherzoglich hessischen Truppen haben 4 Regimenter à 2 Bataillone von 5 Kompagnien, zusammen also 40 Kompagnien Infanterie = 8041 Mann. An Kavallerie ein starkes Chevauxlegers-Regiment, was in 3 Divisionen 1404 Mann zählen soll, dann 2 Batterien Fußartillerie zu 12, und 1 Batterie reitender Artillerie zu 6 Geschützen, mit zusammen 840 Bedienungsmannschaft (die Organisation der Artillerie wird augenblicklich verändert) und 1 Kompagnie Pionniere = 120 Mann.

Die Gesammtstärke auf vollem Kriegsfuß ist 10,498 Mann, von denen wohl an 9000 Mann mit 18 Geschützen und 1200 Mann Reiterei für einen auswärtigen Feldzug verwendet werden können. Nach den neuesten Veränderungen im Jahr 1850 sind die großherzoglich hessischen Truppen ebenfalls sehr nach preußischem Muster uniformirt und adjustirt worden, wodurch ihr äußeres Ansehen ungemein gewonnen hat. Die Kavallerie ist größtentheils mit kleinen aber starken und tüchtigen Pferden der Landeszucht beritten.

Digitized by Google

Die herzoglich naſſauiſchen Truppen zählen 7 Bataillone = 28 Kompagnien Infanterie = 6745 Mann, und 2 Batterien = 12 Geſchütze Artillerie mit 516 Mann, dazu 56 Pionniere, zuſammen alſo 7317 Mann mit 12 Geſchützen. Das Herzogthum Naſſau ſtellt vernünftiger Weiſe keine Kavallerie, dafür aber ein deſto größeres Kontingent an Infanterie. Das Ausſehen der naſſauiſchen Truppen, bei denen grün die Hauptfarbe bildet, gleicht nicht ſehr dem der meiſten übrigen deutſchen Kontingente.

Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin ſtellt 3 Infanterie-Bataillone (darunter 1 Garde-Bataillon) und ein leichtes Bataillon, jedes Bataillon zu 4 Kompagnien, dann 1 Dragoner-Regiment zu 4 Feld-Schwadronen = 629 Mann auf dem Kriegsfuß, 2 Batterien fahrende Artillerie mit 16 Geſchützen und 1 halbe Pionnierabtheilung, zuſammen 4700 Mann mit 16 Geſchützen und 629 Mann Reiterei, von denen über 4000 Mann wohl für einen auswärtigen Feldzug verwendet werden können. Die Uniformirung, Bewaffnung und das Exercitium der mecklenburgiſchen Truppen iſt ganz nach preußiſchem Muſter eingerichtet. Das äußere Ausſehen dieſes Kontingents iſt ein ungemein ſtattliches, und die Kavallerie und Artillerie beſitzen ganz vortreffliche Pferde.

Digitized by Google

Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz stellt 1 Infanterie-Bataillon von 718 Mann ohne Reserve, was vernünftiger Weise ganz auf preußischem Fuße eingerichtet ist und auch von einem preußischen Stabsoffizier kommandirt wird.

Das Großherzogthum Oldenburg stellt 4 Infanterie-Bataillone, jedes Bataillon zu 5 Kompagnien, zusammen ohne Reserve 2880 Mann; dann seit 1850 ein Dragoner-Regiment von 3 Schwadronen = 410 Mann, und 2 Batterien Artillerie mit 16 Geschützen und 369 Mann, zusammen 3673 Mann. Das oldenburgische Kontingent hat treffliches Material und ist auch ganz auf preußischem Fuße eingerichtet.

Das Herzogthum Braunschweig hat 1 Regiment Infanterie zu 2 Bataillonen Linien und 2 Bataillonen Landwehr-Infanterie ganz auf preußische Weise eingerichtet, und 1 Leibjäger-Bataillon, dann 1 Regiment Husaren zu 2 Linien- und 2 Landwehr-Schwadronen und 2 Batterien Artillerie von zusammen 12 Geschützen mit 502 Mann. Die ganze Stärke des Kontingents, sobald die gesammte Landwehr einberufen ist, beträgt 5359 Mann; für einen auswärtigen Feldzug dürften wohl nicht viel über 4000 Mann, darunter 600 Mann Kavallerie und 12 Feldgeschütze zu verwenden sein, was immerhin für ein Land von der Bevölkerung, wie das Herzogthum Braunschweig, ein sehr beträchtliches

Digitized by Google

Kontingent ist. Alle Truppen sind trefflich ausgerüstet und gewähren einen stattlichen Anblick. Die Uniformirung der Infanterie, in schwarzen kurzen Waffenröcken bestehend, ist sonst zweckmäßig und kleidsam, dabei aber zu sehr von dem Aussehen aller übrigen deutschen Bundestruppen abweichend, als daß wir dieselbe billigen könnten. Vernünftiger Weise hat man im Uebrigen die preußischen Militäreinrichtungen möglichst nachgeahmt.

Die Kontingente der sächsischen Fürstenthümer bestehen allein aus Infanterie, und gehören zur sogenannten „Reserve-Division" der deutschen Bundesarmee, obgleich hierauf im Fall eines größeren Krieges schwerlich Rücksicht genommen werden dürfte. Seit den Jahren 1848 — 49 sind auch bei diesen Kontingenten viele sehr zweckmäßige Neuerungen eingeführt worden, bei denen man ebenfalls preußische Militär-Einrichtungen im Wesentlichen nachahmte, wie denn auch die Offiziere dieser Kontingente ihre Studien auf preußischen Militärschulen machen. Die Farbe der Waffenröcke aller dieser Truppen ist grün, sonst haben dieselben im Aeußeren manche Aehnlichkeiten mit den preußischen Soldaten.

Die einzelnen Kontingente sind:

Das des Großherzogthums Sachsen-Weimar = 2 Bataillone Infanterie zu circa 1000 Mann per Bataillon auf dem Kriegsfuß, zusammen also 2000 Mann. Für den Fall der Noth kann noch 1 Reserve-Bataillon von 1000 Mann gebildet werden.

Digitized by Google

Des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha 2 Bataillone Infanterie = 1266 Mann, dazu nöthigen Falls noch 1 Reserve-Bataillon von 800 Mann. Gesammtstärke auf vollem Kriegsfuß daher circa 3300 Mann.

Des Herzogthums Sachsen-Meiningen 1 Bataillon zu 5 Kompagnien auf dem Kriegsfuß = 1142 Mann.

Des Herzogthums Sachsen-Altenburg 1 Bataillon auf dem Kriegsfuß inclusive der Reserve, circa 1400 Mann. Im Ganzen möchten diese 4 sächsischen Herzogthümer, im Fall eines auswärtigen Krieges, 1 Infanterie-Korps von ungefähr 6 — 7000 Mann Infanterie für denselben verwenden können.

Die drei anhaltinischen Fürstenthümer stellen ungefähr 4000 Mann inclusive der Reserven in das Feld, die in 3 Bataillone eingetheilt und seit dem Jahre 1849 neu organisirt worden sind, wobei man preußische Einrichtungen möglichst nachzuahmen suchte.

Die beiden Fürstenthümer Reuß inclusive der Reserve circa 900 Mann in 1 Bataillon.

Die beiden Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sonderhausen zusammen inclusive der Reserve circa 1500 Mann.

Das Fürstenthum Waldeck 1 Bataillon von circa 800 Mann, worunter sehr gute Büchsenschützen.

Die Fürstenthümer Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg inclusive der Reserve circa 1300 Mann.

Digitized by Google

Das Landgrafenthum Hessen-Homburg inclusive der Reserve circa 350 Mann in 2 Kompagnien.

Die ganze Stärke aller dieser Kontingente, welche die Reserve-Division bilden, soll inclusive ihrer Reserven und Depots circa 16,000 Mann Infanterie betragen, von denen wohl an 12,000 Mann in einem auswärtigen Feldzug mit verwendet werden könnten. Erfreulicher Weise muß man anerkennen, daß seit dem Jahre 1849 die Kontingente aller dieser so eben genannten kleinen Staaten nicht allein vermehrt, sondern auch wesentlich verbessert worden sind. Hinsichtlich ihrer Ausrüstung, Uniformirung und militärischen Haltung, in so weit man diese bei den einzelnen Bataillonen auf dem Paradeplatz erkennen kann, gewähren dieselben jetzt größtentheils einen ganz befriedigenden Anblick.

Die freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt besitzen die einzigen Kontingente in Deutschland, die größtentheils noch aus angeworbenen Soldaten bestehen, während die übrigen Staaten alle die Konscription mit Stellvertretung, Preußen aber allein die durchgängige allgemeine Wehrpflicht ohne Stellvertretung, bei sich eingeführt haben. Dieselben stellen zusammen ungefähr 3500 Mann Infanterie inclusive der Reserve und 469 Mann Dragoner. Das Aeußere dieser Truppen, was nach preußischen Mustern eingerichtet wurde, ist ein sehr zufriedenstellendes, zumal viele altgediente Soldaten in den Reihen derselben sich

Digitized by Google

befinden. Etwas ſtrengere Disciplin und Mannszucht möchten wir theilweiſe dieſen Kontingenten aber wohl wünſchen, beſonders dem in Hamburg, was übrigens in letzter Zeit treffliche kurheſſiſche und ſchleswig-holſteiniſche Offiziere erhalten hat. Für Offiziere mag es übrigens doppelt ſchwierig ſein, in einer großen Handelsſtadt, bei den Truppen derſelben, ſtets den gehörigen militäriſchen Geiſt aufrecht zu erhalten. Gerade für dieſe Kontingente könnte daher mitunter ein Garniſonswechſel nur von vortheilhaften Folgen ſein, und wenn die Hamburger- und Bremer-Bataillone bisweilen einige Jahre in Mainz oder Raſtadt garniſonirten, würde dies für ihre militäriſche Ausbildung nur erſprießliche Folgen haben.

Die Kontingente, welche Dänemark und Holland zu der deutſchen Bundesarmee ſtellen ſollen, übergehen wir hier abſichtlich. Entweder verbinden ſich die Königreiche Holland und Dänemark ganz mit dem deutſchen Bund, und ſtellen dann ihre vollſtändigen Heere zu dieſem Bündniß, oder ſie thun dies nicht, und werden dann ſchon Mittel finden, auch ihre ſogenannten Bundeskontingente zurückzubehalten. Wir haben wenigſtens 1848 und 49 geſehen, daß es dem Königreich Holland nicht eingefallen iſt, auch nur einen einzigen Mann zu allgemeinen deutſchen Zwecken mobil zu machen, obgleich ſonſt Theile, ſelbſt der kleinſten deutſchen Kontingente, mit nach Schleswig-Holſtein marſchiren mußten. Unter jetzigen Verhältniſſen aber königlich däniſche Bataillone, bei denen der Soldat ſchon in Strafe verfällt, wenn er nur davon reden wollte, daß es überhaupt ein

Digitized by Google

Deutschland gibt, zu deutschen Bundestruppen zählen zu wollen, dürfte uns als ein zu herber Spott erscheinen.

Rekapituliren wir nun noch kurz die Stärke aller Truppen der einzelnen Staaten, welche dieselben in kurzer Frist für einen auswärtigen Feldzug verwenden können, ohne die nothwendigen Besatzungen, Depots und Reserven in ihrem eigenen Lande zu schwächen, so wird sich ergeben mindestens:

	Mann Infanterie.	Mann Kavallerie.	Artillerie und Genietruppen mit Korps.	Kanonen.
Kaiserthum Oesterreich	350,000	50,000	48,000	1000
Königreich Preußen	226,000	48,000	24,000	792
„ Baiern	40,000	7000	5300	200
„ Sachsen	15,000	3000	2000	50
„ Hannover	13,000	3000	2000	36
„ Württemberg . . .	12,000	2500	1500	42
Großherzogthum Baden. . . .	10,000	2200	1400	40
Kurfürstenthum Hessen	8,000	1100	900	18
Großherzogthum Hessen	7,300	1100	900	18
Herzogthum Nassau	6,000	—	450	12
Großherzog. Mecklenburg-Schwerin	3,000	600	550	16
„ Mecklenburg-Strelitz	700	—	—	—
Großherzogthum Oldenburg . .	2,500	400	450	16
Herzogthum Braunschweig . . .	3,000	580	400	12
Sachsen Weimar „ Coburg-Gotha „ Meiningen „ Altenburg	6,500	—	—	—
Anhalt Dessau „ Köthen „ Bernburg	2000	—	—	—
Die Fürstenthümer Reuß . . .	800	—	—	—
Die Fürstenthümer Schwarzburg .	1200	—	—	—
Die beiden Detmolds	1000	—	—	—
Waldeck	800	—	—	—
Hessen-Homburg	400	—	—	—
Die 4 Hansestädte	3000	400	—	—
Zusammen also	712,000	119,818	87,850	2252

wobei der nöthige Train nicht mitgezählt worden ist.

Digitized by Google

Bei diesen Angaben haben wir den niedrigsten Maßstab absichtlich angenommen, und so viele Truppen als in ihrer Heimath zurück bleibend oder zur Bildung von Reserven und Depots verwendet berechnet, daß alle derartigen Bedürfnisse vollkommen dadurch gedeckt erscheinen dürften. Ein solches Truppenkorps, wie wir es eben zusammengestellt haben, kann in einem Zeitraum von höchstens 6 — 8 Wochen vollständig marschfertig dastehen und zu jedem beliebigen Feldzug außerhalb der Grenzen Deutschlands verwendet werden. Die vielen zurückbleibenden Truppen, und wir haben im Durchschnitt $^1/_4$ der Gesammtstärke aller einzelnen Kontingente als zurückbleibend berechnet, vermögen stets so viele Ergänzungsmannschaften aufzubringen, daß auch in einem verlustreichen Feldzug die volle Sollstärke aller Truppentheile so ziemlich wird erhalten werden können.

Man sieht, es ist in Wahrheit eine ungeheure Wehrkraft, welche der deutsche Bund aufzubringen vermag, sobald Preußen und Oesterreich vollkommen einig und fest entschlossen sind, denselben mit ihrer ganzen Militärmacht, welche sie außerhalb der Grenzen ihres Landes entbehren können, zu unterstützen. Von solcher Einheit Preußens und Oesterreichs hängt in dieser Beziehung unbedingt Alles ganz allein ab, dies wird man bei unbefangener Beurtheilung aller Verhältnisse wohl nicht läugnen können. Mag man in der Bundes-Verfassung auch andere Bestimmungen getroffen haben, bei einer Einheit Preußens mit Oesterreich sind dieselben vollkommen überflüssig, denn die vereinte Macht

Digitized by Google

beider Staaten ist dann so überwiegend, daß sie alles Andere unbedingt beherrschen muß.

Um nun aber zu zeigen, welche sonstige militärische Kräfte, außer seinem so zahlreichen und mit sehr geringen Ausnahmen auch auf das Trefflichste ausgerüsteten und für den Krieg völlig bereiten Heer, Deutschland inclusive Oesterreich und Preußen besitzt, wollen wir zuerst die Vertheidigungsanstalten aller Staaten einer kurzen Musterung unterziehen.

Hinsichtlich der Vertheidigung seiner eigenen, und somit auch Deutschlands Landesgrenzen, durch großartige Befestigungen, nimmt Preußen unbedingt den ersten Rang ein. Nehmen wir Oesterreich, was in seinen weiten außerdeutschen Provinzen viele großartige Festungen besitzt, aus, so hat Preußen für sich allein ungleich mehr Festungen angelegt, wie der ganze übrige deutsche Bund zusammen, und dabei doch beständig den vollen Beitrag nach seiner Einwohnerzahl für die Anlage der Bundesfestungen bezahlt. Gerade in dieser Beziehung hat der preußische Staat nicht geringe Opfer zur Erhöhung der deutschen Wehrkraft gebracht, und in hohem Grade undankbar wäre es, wollte man dies nicht gerne bereitwillig anerkennen. Nehmen wir zuerst die Linie des Unterrheins, welche in allen Kriegen eine so bedeutende Rolle spielte, so ist dieselbe allein durch Preußens Bemühungen sehr geschützt worden. Die Festungen Wesel und Koblenz mit dem Ehrenbreitstein, mit die stärkste Festung, die Deutschland besitzt, dann auch die Festungswerke von Köln, welches als ein großes befestigtes Lager anzusehen ist, sind allein von preußi-

Digitized by Google

schem Gelde gebaut und bis jetzt unterhalten worden. Als ein vorgeschobener Posten in dieser Hinsicht ist auch die kleine preußische Festung Saarlouis zu betrachten, obgleich wir kaum glauben, daß sie jemals von großer Bedeutung sein wird. Coblenz, das den Einfluß der Mosel in den Rhein deckt, ist unbedingt mit die wichtigste Festung, welche wir außer Mainz auf unserer Seite gegen Frankreich zu besitzen, und mit Recht muß man sich freuen, daß die Werke derselben in jeder Hinsicht so trefflich erbaut, armirt und auch im Stande erhalten sind. Sollten wir jemals wieder in einen Krieg mit Frankreich verfallen, so dürfte Coblenz leicht eine große Bedeutung in demselben gewinnen. Luxemburg, das eine deutsche Bundesfestung ist und von der deutschen Bundeskasse unterhalten wird, hat im Frieden nur preußische Besatzung und wird von einem preußischen Kommandanten befehligt. Die Festung soll besonders durch ihre natürliche Lage sehr stark sein, sonst haben wir häufig verschiedene Urtheile über ihren strategischen Werth gehört. Da man übrigens nie wissen kann, welche Rollen Belgien und Holland in einem größeren europäischen Kriege dereinst einnehmen werden, so halten wir es für sehr wichtig, daß Deutschland in Besitz dieses Waffenplatzes ist.

Die weitere Vertheidigung des Ober-Rheins geschieht durch die auf gemeinsame deutsche Rechnung erbauten Festungen Mainz, Rastadt; und durch Germersheim. Die letztere, die unbedeutendste von diesen dreien, wird im Frieden nur von baierischen Truppen besetzt. Mainz ist unbedingt die wichtigste Festung, welche Deutsch-

Digitized by Google

land hat, und wir können uns im Interesse der deutschen Wehrkraft nur aufrichtig darüber freuen, daß keine Kosten gespart wurden, ihren Werken jene Ausdehnung und Festigkeit zu geben, welche sie, nach den Zeugnissen bewährter Ingenieur-Offiziere, gegenwärtig besitzen sollen. Die Besatzung besteht in Friedenszeiten aus k. k. österreichischen und k. preußischen Truppen von gleicher Stärke, und soll im Fall eines Krieges noch durch Kontingente kleiner deutscher Staaten vermehrt werden. Wenn irgendwie einen Ort in ganz Deutschland, so halten wir Mainz besonders dafür geeignet, der Central-Waffenplatz der deutschen Bundes-Armee zu werden. Wir wünschen deßhalb, daß eine höhere Schule für die Generalstabs-Offiziere unserer kleinen Kontingente gerade in Mainz errichtet werde, und daß ferner auch im Frieden stets einige Bataillone anderer deutscher Staaten hier garnisoniren möchten, um im Verein mit den k. k. österreichischen und k. preußischen Truppen gemeinsame größere Waffenübungen zu unternehmen und militärisches Wesen mehr zu lernen, als es ihnen daheim, selbst beim besten Willen, in ihren winzigen beständigen Garnisonen möglich ist. Auch für die Errichtung großer deutscher Arsenale und Zeughäuser, um bei den kleineren Kontingenten gleiches Kaliber der Waffen, Munition u. s. w. einzuführen, halten wir das stark befestigte Mainz besonders geeignet.

Rastadt, erst vor wenigen Jahren vollendet und jetzt von k. k. österreichischen und großherzogl. badischen Truppen besetzt, ist eine ungemein wichtige Festung geworden, die in einem Kriege mit Frankreich gewiß von

Digitized by Google

dem größten Einfluß sein durfte, da sie gewissermaßen die Bedeutung, die Straßburg in demselben für die Franzosen haben wird, wieder ausgleicht. Als im Sommer 1849 Rastadt auf kurze Zeit im Besitz der badischen Insurgenten war, hat man recht Gelegenheit gehabt, sich von der Großartigkeit der dortigen Werke und der Schwierigkeit ihrer Belagerung praktisch überzeugen zu können, und gesehen, daß das Geld, welches für die Erbauung derselben verausgabt wurde, kein verlorenes ist.

Zur Befestigung unserer deutschen Grenze gegen Frankreich dient auch die baierische Festung Landau. Dieselbe ist — irren wir nicht — von Vauban erbaut, und wenn auch keine Festung ersten Ranges, so doch immerhin ein wichtiger Waffenplatz, der im Frieden von Baiern mit hinreichender Besatzung versehen und auf eigene Kosten in gutem Zustand erhalten wird. Auch die Stärke von Germersheim, die besonders mit in seiner sumpfigen Lage, welche jede Belagerung sehr erschwert, besteht, wird von erfahrenen Offizieren gelobt. Leider soll der Ort selbst sehr ungesund für die eigene Besatzung, die besonders vielen Fieberanfällen ausgesetzt ist, sein. Im Frieden stehen blos baierische Truppen in Germersheim, im Kriege werden aber wohl auch andere Kontingente dahin verlegt werden müssen.

Zur Vollständigung unserer gemeinsamen Vertheidigungs-Anstalten, auf dieser Seite Deutschlands, wünschten wir dringend noch eine Befestigung der Hauptpässe, die aus dem badischen Schwarzwald in das Würtembergische führen. Dieselben sind in allen Kriegen,

Digitized by Google

welche wir mit Frankreich geführt haben, ſtets von Bedeutung geweſen, und würden ſie jetzt nur in der Art befeſtigt, daß ein feindliches Heer auf 10—14 Tage in ſeinem Marſche ſich dadurch aufhalten müßte, ſo könnte das unter Umſtänden ſchon von großer Wichtigkeit ſein. Es wäre möglich, gerade in dieſer Friſt anſehnliche Truppenmaſſen, beſonders aus Oeſterreich, bei Ulm zuſammenzuziehen, was ohnedem vielleicht unterbleiben müßte. Sollten übrigens dieſe Schwarzwaldpäſſe befeſtigt werden, ſo müßte dies auf deutſche Bundeskoſten geſchehen, denn daß Würtemberg oder Baden es mit ihren Mitteln thun ſollten, daran iſt ſo wohl ſo leicht nicht zu denken.

Das Königreich Württemberg beſitzt für ſich keine eigenen Feſtungen, denn der Asberg iſt nur eine Bergfeſte, die als Strafgefängniß von Wichtigkeit, ſonſt aber ohne jede militäriſche Bedeutung iſt.

Eine deutſche Bundesfeſtung erſten Ranges iſt Ulm ſchon gegenwärtig, und wird es noch mehr nach ſeiner gänzlichen Vollendung werden. Es wird jetzt von würtembergiſchen, baieriſchen und einigen wenigen k. k. öſterreichiſchen Truppen beſetzt, und dürfte ſich ebenſo wie Mainz zu einem allgemeinen deutſchen Central-Waffenplatz ſehr gut eignen. Ein Vordringen einer feindlichen Armee nach Baiern, und ſo weiter in das Innere von Deutſchland, wird gerade durch Ulm vorzugsweiſe mit verhindert, und dadurch die große Summe, welche ganz Deutſchland für die Erbauung dieſer Feſtung bisher ſchon verausgabt hat, im Fall eines bedeutenden Krieges mit Frankreich reichlich wieder aufgewogen

Digitized by Google

werden. Bei einem ſolchen Kriege dürfte Ulm übrigens auch wahrſcheinlich andere Truppen, wie nur baieriſche und württembergiſche, zur Beſatzung erhalten, da mindeſtens 20,000 Mann dazu erforderlich ſein werden, um alle die ausgedehnten Werke, ſobald ſie gänzlich vollendet ſind, vollſtändig beſetzt zu halten. Uebrigens ſoll Ulm auch jetzt ſchon eine ſtarke Belagerung aushalten können.

Bei dieſer Gelegenheit können wir nicht umhin zu bemerken, daß es für die Sicherſtellung unſerer deutſchen Grenzen in dieſer Gegend gewiß auch von Vortheil ſein würde, wenn Lindau und Friedrichshafen am Bodenſee einige Befeſtigungen erhielten. Wir glauben zwar, daß es nicht nothwendig ſein wird, ſo große Werke hier anzulegen, daß ſie eine förmliche Belagerung aushalten können, aber doch ſolche, daß ſie bedeutend genug ſind, einen Handſtreich zur Beſitznahme dieſer Hafenſtädte, die jetzt als Ausgangspunkte von Eiſenbahnen eine erhöhte Bedeutung haben, zu verhindern. Nehmen wir z. B. an, ein ſtärkeres feindliches Korps habe ſich auf der Schweizer Seite des Bodenſees gelagert und beſitzt nur die Hälfte der Dampf- und Schleppſchiffe, welche dieſen großen See befahren, zur Verfügung. Mit Hülfe derſelben können einige tauſend Mann in wenigen Stunden in Lindau oder Friedrichshafen landen und ſich in Beſitz dieſer offenen Städte und ihrer Eiſenbahnhöfe ſetzen, was unter Umſtänden von großer Bedeutung ſein dürfte. Werden nur einige Werke, welche den Hafeneingang zu dieſen Seeſtädten vertheidigten, erbaut und mit ſchwerem Geſchütz beſetzt,

Digitized by Google

so würden solche Landungsversuche dadurch unmöglich gemacht. Auch wenn Deutschland einige bewaffnete Dampfer, ähnlich denen, welche Oesterreich auf dem Garda-See hat, auf dem wichtigen Bodensee besäße, dürfte unter Umständen von Vortheil für unsere Vertheidigung sein. Es können dies Alles hier natürlich nur Andeutungen sein, deren nähere Auseinandersetzung uns viel zu weit führen würde.

Das Königreich Baiern besitzt in seinen alten Provinzen außer einigen kleinen Bergfestungen, die ohne die mindeste Bedeutung sind, und der Citadelle von Würzbung, die in den letzten Kriegen von 1813—14 eine Rolle spielte, nur die Festung Ingolstadt an der Donau. Diese Festung ist mit einem solchen Luxus erbaut worden, daß man eher glauben sollte, ihre Werke seien dazu bestimmt, die Fortschritte der Baukunst unserer jetzigen Zeit späteren Generationen in glänzender Weise zu zeigen, als den zerstörenden Einwirkungen feindlicher Geschosse ausgesetzt zu werden. Für Baiern speziell mag Ingolstadt von bedeutendem Werthe sein, für die Vertheidigung von ganz Deutschland hat es aber nur eine verhältnißmäßig geringe Bedeutung, wenigstens hätten die großen Summen, die es zu erbauen gekostet hat, ungleich geeigneter für diesen Zweck verwendet werden können.

Den Schutz unserer Grenzen gegen Italien und auf dieser Seite auch gegen Frankreich zu hat Oesterreich übernommen, und, da es bei dieser Gelegenheit auch sein eigenes Gebiet schützen mußte, auf sehr befriedigende Weise gelöst. Die lombardisch-venetianischen

Digitized by Google

Provinzen, die stets dem ersten Angriff ausgesetzt sein werden, sind durch die großen Werke von Verona, Mantua, Peschiera und Venedig auf eine sehr starke Art geschützt. Besonders Verona, das in den letzten 20 Jahren noch auf's Neue so stark befestigt wurde, ist jetzt eine Festung ersten Ranges, und welche Bedeutung dasselbe im Jahr 1848 für Oesterreich hatte, ist allgemein bekannt. Von großer Wichtigkeit ist auch Venedig, dessen besonders durch seine natürliche Lage hervorgerufene Festigkeit 1848 seinen Belagerern nur zu viele Opfer kostete.

Sollte daher ein feindliches Heer von Italien aus in Deutschland einmarschiren wollen, so dürften gerade diese italienischen Festungen zuerst ihm nicht geringe Hindernisse in den Weg legen. In zweiter Linie kommen dann die Bestigungen in den Engpässen von Tyrol, besonders die Franzensfeste bei Brixen und die Befestigung des Finstermünzpasses, auf der wichtigen Straße von Mals bis Landeck und von da weiter, theils über Füssen nach Augsburg, über Bregenz an den Bodensee, oder über Zirl nach München oder Innsbruck. Durch die Natur in hohem Grade begünstigt, sind hier Befestigungen angelegt worden, deren Erstürmung von feindlicher Seite fast unmöglich, jedenfalls mit den blutigsten Opfern verbunden sein dürfte. Die Kosten, welche die Anlage dieser Werke machte, werden sich dereinst noch reichlich verzinsen, und ganz Deutschland hat Ursache, dem Kaiserthum Oesterreich dafür dankbar zu sein.

Von Bedeutung dürfte auch das große befestigte

Digitized by Google

Lager sein, welches durch die bekannten Thürme des Erzherzogs Maximilian bei Linz errichtet wurde. Zur Bildung eines Reserve-Heeres, zur Aufnahme einer geschlagenen Armee, welche wieder neu formirt werden muß, dürfte Linz mit seinen 32 Thürmen jetzt sich besonders eignen, und es kann bei künftigen Kriegen immerhin ein Fall eintreten, wo dies von großer Wichtigkeit auf alle ferneren Operationen sein wird. Eine Einnahme von Wien dürfte jetzt wenigstens ungleich schwerer sein, wie 1805 und 1809 der Fall war.

So sehr Oesterreich nun auch seine westlichen Provinzen zu schützen versuchte, so ungemein versäumte es dies bisher seltsamer Weise mit seinen östlichen. Ganz Gallizien und die Bukowina waren bisher ohne irgendwie nennenswerthe Befestigungen und vollständig dem Einfall der Feinde preisgegeben. Es war dies um so auffallender, da man in Wien recht gut wissen konnte, daß Rußland stets der gefährlichste Feind von Oesterreich war und blieb, und daß trotz der noch so innigen Freundschaft zwischen beiden Kabinetten, die mehr in der Persönlichkeit der augenblicklich regierenden Monarchen, wie in der Gleichheit der gegenseitigen Interessen begründet war, über kurz oder lang ein feindlicher Zusammenstoß erfolgen mußte. Als ob man Rußland aber dazu reizen wollte, sich Galliziens zu bemächtigen, so gänzlich schutzlos ließ man diese wichtige Provinz bisher liegen. Erst in den letzten Jahren hat man diesen ungeheuren Fehler, den man in militärischer Beziehung hierin beging, eingesehen, und mit der nicht genug zu lobenden Energie, welche unter des jetzigen Kaisers Regierung

Digitized by Google

alle militärischen Maßregeln bezeichnet, denselben möglichst zu verbessern versucht, so lange noch Zeit dazu war. Es sind in der letzten Zeit nicht geringe Anstrengungen gemacht worden, um mehrere besonders wichtige Plätze in Gallizien, so namentlich Krakau und Lemberg, und das große Lager bei Premszyl, möglichst zu befestigen, und so viel wir aus zuverlässigen Quellen vernehmen, hat ein günstiger Erfolg bisher dieselben belohnt. Schon wirklich großartige Festungswerke sind dadurch entstanden, die um so mehr zur Bewunderung auffordern, wenn man die so ungemein kurze Frist bedenkt, in der sie bisher geschaffen wurden. Sollte es daher über kurz oder lang zu einem Kriege zwischen Oesterreich und Rußland kommen, so dürfte letzterer Staat zu seinem Schaden erfahren, in welch' ganz anderem Vertheidigungszustand Gallizien sich jetzt befindet, wie noch vor 4 Jahren der Fall war. Bricht aber gegenwärtig auch kein Krieg aus, ist wiederum noch eine Frist des Friedens vergönnt, dann werden auch diese Befestigungswerke in Gallizien und der Bukowina gewiß mit kräftigem Eifer immer fortgesetzt und ihrer gänzlichen Vollendung entgegengeführt werden. Die Sicherstellung Deutschlands gegen einen gefährlichen Nachbar wird aber durch eine großartige Befestigung Galliziens nicht wenig gewinnen, so daß wir dem Kaiserstaate zu großem Danke dafür verpflichtet sind.

Eine wichtige Festung Oesterreichs, die auch für das gesammte Deutschland Bedeutung hat, ist Olmütz. So lange Gallizien unbefestigt da lag, war dieselbe der erste feste Platz, welcher den Marsch eines russischen

Digitized by Google

Heeres gegen Wien aufgehalten hätte, wie denn überhaupt auch gegen einen etwaigen Anmarsch von der preußischen Seite die Hauptstadt dadurch sehr geschützt wird. Es war daher natürlich, daß man einen solchen wichtigen Punkt möglichst zu befestigen suchte, und nach dem Urtheil sachverständiger Ingenieur-Offiziere soll dies auch auf glückliche Weise gelungen sein. Die Festungen, welche Oesterreich an seiner Grenze gegen die Türkei besitzt, haben für das übrige Deutschland geringe Bedeutung, denn von dieser Seite droht uns so leicht keine Gefahr mehr, und eine Belagerung Wiens durch die Osmanen dürfte wohl niemals wieder geschehen. Höchstens Comorn, eine der stärksten Festungen des Kaiserstaates, hat Bedeutung, da das deutsche Element in diesen Gegenden eine gewisse Stärkung an derselben gewinnen kann.

Die böhmischen Festungen Oesterreichs sind eine Folge des siebenjährigen Krieges, und besonders zum Schutz gegen einen etwaigen Angriff von Preußen erbaut worden. Zur Verstärkung der deutschen Wehrkraft gegen einen auswärtigen Feind tragen sie wenig bei, so wichtig dieselben immerhin speziell für Oesterreich auch sein mögen, daher wir sie hier übergehen wollen.

Das Königreich Sachsen, als ein reines deutsches Binnenland, hat außer der Bergfestung Königstein weiter keine Festungen, und scheint uns die Anlage einer solchen hier auch nicht nöthig zu sein. Das Gleiche ist mit den thüring'schen und den anhaltinischen Herzogthümern der Fall, dann auch mit dem Großherzogthum

Digitized by Google

und dem Kurfürstenthum Hessen. Kleine Bergfestungen, die größtentheils zu Gefängnissen benutzt werden, hat übrigens jedes dieser Länder; eine Befestigung von Bingen am Rhein dürfte im ersteren Lande wohl von allgemeinem deutschen Interesse sein, obgleich wir andere Bauten in der nächsten Zukunft für viel wichtiger halten. Ebenfalls hat Nassau keine Festungen und eignet sich seiner Lage nach auch wohl nicht zu Anlegung von solchen. Betrachten wir nun unsere deutsche Grenze gegen Rußland zu, so würden wir dieselbe eben so schutzlos finden, wie Gallizien vor kurzer Zeit noch war, wenn Preußen nicht auf seine eigenen Kosten in den letzten 20 Jahren großartige Befestigungen hier angelegt hätte. Besonders die neu erbauten Werke von Posen, mit die großartigsten, welche der preußische Staat nur besitzt, dann die von Königsberg, an deren Vollendung noch gearbeitet wird, und die Feste bei Loitzen in Ostpreußen sind hier zu nennen. Zu großem Danke ist das ganze übrige Deutschland dem preußischen Staate verpflichtet, daß derselbe mit seinem eigenen Gelde alle diese wichtigen und sehr kostbaren Werke erbaute, und viele Millionen dafür verausgabte, dabei aber doch fortwährend seine Beiträge für die Erbauung und Erhaltung der Bundesfestungen auf das Pünktlichste bezahlte. Die Befestigungen von Posen und Königsberg haben für das gesammte Deutschland gleichen Werth wie die von Ulm, und hätten am Ende ebenfalls aus der gemeinsamen Militär-Bundeskasse bezahlt werden müssen. Auch die Festungen Graudenz, Küstrin, dann die schlesischen Festungen Glatz, Glogau, Neisse

Digitized by Google

und Silberberg sind in einem Kriege mit Rußland ebenfalls von Werth, wenn sie auch schon mehr in zweiter Linie liegen. Außer diesen Grenzfestungen hat der preußische Staat auch in seinem Inneren noch mehrere bedeutende Festungen, die er stets in dem besten Zustand erhält und alljährlich nicht geringe Summen darauf verwendet. So Minden, die einzige Festung an der ganzen Weser, die Elbfestungen Magdeburg, Torgau und Wittenberg, dann Erfurt, welches für die Vertheidigung des Thüringer Waldes von großem Werth ist, Spandau, das von der einen Seite Berlin deckt, die Oder-Festungen Küstrin und Stettin. Wenn auch diese Festungen wohl nicht die Bedeutung haben, wie die mehr an den Grenzen gelegenen, vorhin genannten, so tragen sie doch unläugbar zur Erhöhung der deutschen Wehrkraft nicht wenig bei.

Betrachten wir nun unsere deutschen Seegrenzen, so finden wir, daß Preußen seine Häfen an der Ostsee ebenfalls möglichst durch neu angelegte Werke zu schützen versucht hat. Die Befestigungen von Pillau, Colberg, Swinemünde, der äußere Hafen von Stettin, und Stralsund sind hier zu nennen, und tragen zum Schutz unserer deutschen Ostseeküste gegen feindliche Landungsversuche nicht wenig bei. Besonders die Ausschiffung von Truppendetachements wird durch diese Festungen ungemein verhindert, wenn sie freilich sonst auch nicht im Stande sein werden, das Feuer einer Kriegsflotte, wie solche im letzten Jahr in der Ostsee herumkreuzte, auszuhalten.

In wohlerkanntem Nutzen aller dieser Anlage

fährt der preußiſche Staat übrigens unermüdlich fort, dieſelben fortwährend zu vermehren und zu verſtärken. So ſind beſonders auch in Swinemünde in den letzten Jahren neue Anlagen entſtanden, eben ſo auch in Stralſund, wie auch die Befeſtigung von Pillau fortwährend noch verſtärkt werden ſoll.

Der übrige Theil der deutſchen Oſtſeeküſte, ſo weit dieſelbe nicht zu Preußen gehört, liegt gänzlich vertheidigungslos da, und die mecklenburgiſchen Häfen Warnemünde und Wismar, dann Travemünde, der Außenhafen von Lübeck, und die ſchleswig-holſteiniſchen Häfen, wenn man letztere überhaupt noch zu Deutſchland rechnen darf, haben auch nicht die allermindeſten Werke zu ihrer Vertheidigung. Sollte Deutſchland einmal in einen Krieg mit einer auswärtigen Seemacht verwickelt werden, und uns keine große verbündete Flotte ſchützend zur Seite ſtehen, ſo iſt es für ein halb Dutzend feindliche leichte Kriegsdampfer, die nicht allzu viel Tiefgang haben, wahrlich kein ſchwieriges Wagſtück, ſich der reichen Hafenſtädte Roſtock, Wismar, Lübeck und Kiel zu bemächtigen und einige tauſend Mann daſelbſt an das Land zu ſetzen. Wenn ſich ſolche Truppen auch vielleicht nicht lange Zeit in dieſen Städten zu halten vermögen, ſo könnte ein derartiger Beſuch, von auch nur einigen Tagen, uns doch immerhin ſchon den empfindlichſten Nachtheil bringen. Hatte man doch 1848 und 49 bei unſerem Kriege mit Dänemark in allen dieſen Hafenſtädten die größte Sorge vor einer feindlichen Landung, obgleich unſere Gegner ja nur einige wenige Fregatten und nur ſehr geringe Landmacht

Digitized by Google

zur Verwendung hiezu beſaßen. Man wollte nur von däniſcher Seite eine ſolche Landung nicht unternehmen, um nicht dadurch unſere Feldherren zu einer mehr energiſchen Kriegsführung in Jütland zu reizen, ſonſt hätte nichts im Wege geſtanden, daß die Dänen mit leichter Mühe ſich die Städte Lübeck, Wismar und Roſtock, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu erobern vermochten. Zwar hatte man, um eine ſolche Landung, die man während einiger Wochen im Sommer 1848 wirklich ſehr befürchtete, zu verhindern, in höchſter Eile an den Hafeneingängen dieſer Plätze einige Erdſchanzen aufgeworfen und ein Paar leichte Feldgeſchütze hinter denſelben aufgefahren, ſchwerlich aber wäre nur eine einzige Fregatte damit einen halben Tag aufgehalten worden, wenn eine ſolche wirklich rechte Luſt gehabt, einen ernſthaften Angriff zu unternehmen.

Sollte Deutſchland aber dereinſt in einen Kampf mit einer größeren Seemacht, welche eine Flotte in der Oſtſee beſitzt, verwickelt werden, und wie leicht kann unter den jetzigen Verhältniſſen dies nicht eintreten, ſo dürfte dieſer gänzlich ſchutzloſe Zuſtand der erwähnten Oſtſeehäfen leicht von den übelſten Folgen ſein. Von Roſtock, Wismar und Lübeck führen Eiſenbahnen in das mecklenburgiſche und weiter in das preußiſche Gebiet, auf denen feindliche Truppen, die unvermuthet in den Beſitz dieſer Hafenplätze gelangen, gar leicht einen Streifzug unternehmen können. Wenn jetzt ein Paar feindliche leichte Dampfcorvetten ohne Weiteres an dieſe Häfen heranſegeln, ſo können ſie ſchnell in den Beſitz derſelben und ſomit auch ihrer Bahnhöfe gelangen, und

Digitized by Google

wenn sie sich auch vielleicht später nicht auf länger Zeit daselbst zu behaupten vermögen, so kann so eine momentane Einnahme doch schon von schädlichen Folgen für uns sein. Um solchem Handstreich einer feindlichen Flottenabtheilung aber wirksamen Widerstand entgegensetzen zu können, halten wir die Anlage von Befestigungen bei Warnemünde, dem Außenhafen von Rostock, Wismar und Travemünde für unumgänglich nothwendig. Wir brauchen kein Sebastopol aus denselben zu machen, denn dazu würden unsere Mittel vorerst auch nicht ausreichen, aber einige Forts, die mit schweren Geschützen armirt sind, müssen die Einfahrt in dieselben beschützen. Jeder Küstenstaat auf der ganzen Welt hat seine nur irgendwie wichtigen Hafenplätze zu befestigen gesucht, in Deutschland allein hat man unbegreiflicher Weise dies theilweise bisher gänzlich noch vernachlässigt.

Unter Umständen noch viel gefährlicher, wie der so eben geschilderte, völlig vertheidigungslose Zustand der genannten deutschen Ostseehäfen, kann für das gesammte Deutschland der fast gänzliche Mangel an Vertheidigungsanstalten bei unseren Nordseehäfen werden. Fast alle unserer deutschen Nordseehäfen, so besonders auch das so wichtige Cuxhafen, liegen gänzlich schutzlos da, und nur Bremerhafen gegenüber sind von hannöverischer Seite einige kleine Befestigungen angelegt worden. Dieselbe Furcht wie in Rostock und Wismar herrschte im Sommer 1848 auch in Hamburg vor einer feindseligen Landung einiger kleinen dänischen Kriegsschiffe, und gleich kläglich waren die Vertheidigungsanstalten, welche man dagegen zu treffen versuchte.

Digitized by Google

Wir erinnern uns z. B. noch recht gut der sogenannten Batterie, die man auf der Elbinsel Wilhelmsburg, der Stadt Hamburg gegenüber, damals zum Schutz des Hamburger Hafens erbaut und mit einigen leichten Exerzier-Geschützen der Hamburger Bürger-Artillerie besetzt hatte. Wahrlich, wir wußten beim Anblick derselben nicht, ob wir über diese improvisirten Vertheidigungsanstalten herzlich lachen oder uns bitter darüber schämen sollten, daß das große Deutschland für seine reichste und wichtigste Seehandelsstadt keine besseren Vertheidigungs-Anstalten zu errichten im Stande war. Ein schlecht geführtes, sehr unvorsichtiges kleines dänisches Briggschiff oder ein Paar Kanonenboote hätten durch diese sogenannte „Hamburgische Batterie" vielleicht an einem etwaigen Angriff gehindert werden können, gegen eine größere feindliche Flottenabtheilung wäre dieselbe aber ganz ohne Erfolg gewesen. Wenn die dänischen Fregatten nicht aus gleichen Ursachen, wie wir solche vorhin bei den Osthäfen erwähnt haben, eine ziemlich passive Haltung auch hier bewahrt hätten, so wären diese in Eile aufgeworfenen Verschanzungen mit ihren leichten Feldgeschützen wahrlich zu einem energischen Widerstand völlig ungeeignet gewesen.

Dieser schutzlose Zustand unserer Nordseehäfen berührt aber nicht allein die Interessen der Küstenstädte oder auch Staaten, sondern die von ganz Deutschland auf das Empfindlichste. Wir zeigen gerade auf dieser Grenze einem Feinde, der nur im Besitz einer mäßigen

Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google

Flotte ist, die empfindlichsten Blößen, aus denen gar gefährliche Folgen für unsere ganze Kriegsführung entstehen können. Es kann nicht allein damit abgethan sein, daß die Hafenstädte bombardirt und somit ihrem Verderben preisgegeben werden, sondern es können auch Landungen bedeutender feindlicher Korps geschehen, die einen störenden Einfluß auf den Gang des ganzen übrigen Krieges ausüben. Nehmen wir z. B. an, Deutschland würde in einen Krieg mit einer bedeutenden Seemacht verwickelt; das Erste, was geschehen könnte, wäre, daß die kleinen feindlichen Dampfer, die nur geringen Tiefgang aber doch sehr schweres Geschütz haben, die Elbe oder Weser bis Hamburg oder Bremen hinaufgingen. Welchen unermeßlichen Schaden könnten solche feindliche Schiffe in diesen beiden blühenden Handelsstädten aber anrichten, und wie würde es bis in die fernsten Gegenden Deutschlands gespürt werden, wenn sie die merkantilische Thätigkeit derselben nur auf einige Zeit vernichteten. Wahrlich noch eine viel höhere Bedeutung, wie Riga und Odessa für Rußland, haben Bremen und Hamburg für Deutschland, und doch sind erstere Häfen befestigt, letztere aber schutzlos. Man denke sich nur, eine feindliche Flotte zerstörte die hanseatische Rhederei, und wie die Vertheidigungsanstalten jetzt beschaffen sind, kann sie dies in wenigen Tagen, welche traurige Rückwirkung würde dies auf lange Jahre herbeiführen. Wer würde unseren ganzen transatlantischen Handel vermitteln, wer die vielen Tausende von Auswanderern, die alljährlich Deutschlands Boden verlassen, in die neue Heimath befördern? Es muß in der That

Digitized by Google

faſt unbegreiflich erſcheinen, wenn man alle dieſe Gefahren, die unſeren unbefeſtigten Küſtenſtädten bei einem Kriege mit einer bedeutenden Seemacht drohen können, mit nur einiger ruhiger Prüfung erwägt, daß auch die letzten ſechs Friedensjahre von 1849 an wieder verſtrichen ſind, ohne daß man auch nur die mindeſten Anſtalten zum Schutz dagegen getroffen hat. Unſere auswärtigen Feinde, mag dies nun Rußland, oder das jetzt wunderbarer Weiſe ſo eng mit einander verbündete Frankreich und England ſein, ſehen dieſen vertheidigungsloſen Zuſtand beſonders unſerer deutſchen Nordſeeküſten mit ſtillem Triumph an; denn beſſer, wie es bei uns ſelbſt leider der Fall zu ſein ſcheint, erkennen ſie, welchen wunden Fleck ihnen gerade hier Deutſchland zu einem Angriffe darbietet. Die goldene Regel „Si vis pacem, para bellum“ ſcheint man gerade in dieſer Hinſicht gänzlich vergeſſen zu haben.

Aber nicht allein unſere Hafenſtädte der Nordſeeküſte ſind in ihrem gänzlich vertheidigungsloſen Zuſtand augenblicklich ſehr gefährdet durch den Angriff einer feindlichen Flotte, ſondern es wird einer ſolchen jetzt leicht möglich, ein bedeutendes Korps von Landtruppen auszuſchiffen und ſo ganz Norddeutſchland zu bedrohen. Hätten wir z. B. jetzt Krieg mit den vereinigten Weſtmächten, ſo würde man in Havre, Breſt, Cherbourg und den anderen franzöſiſchen Häfen an der Nordſee und dem Kanal gewiß ein Korps von 50—60,000 Mann, mit Artillerie und einiger weniger Kavallerie verſehen, zuſammenziehen. Von Havre bis Hamburg oder Bremen fährt ein Dampfſchiff bequem in 2—2½

Digitized by Google

Tagen, und benützte man nur die Hälfte der zahllosen französischen und englischen Kriegs- und Packetboote, so könnte man ein Truppenkorps von der angegebenen Stärke ohne allzugroße Schwierigkeiten in wenigen Tagen bis an die deutschen Nordseeküsten bringen und dort an einem geeigneten Landungsplatz ausschiffen lassen.

Sollten z. B. Truppen auf Dampfbooten von Havre nach Hamburg übergeführt werden, so brauchten die Schiffe nur einen 4—5tägigen Vorrath von Lebensmitteln und Kohlen mit an Bord zu nehmen, und könnten daher auch eine größere Menge von Menschen, Pferden oder Geschützen und Munition befördern, wie sonst der Fall sein würde. Sehr viele Pferde, besonders für die Artillerie, brauchte ein solches feindliches Landungskorps aber gar nicht bei sich zu haben, denn die Provinzen an den deutschen Nordseeküsten enthalten bekanntlich viele und gute Pferde, und kann nöthigenfalls in einigen Tagen die Bespannung der Artillerie, ja selbst die Remontirung der Kavallerie, die dem Korps beigegeben ist, aus ihnen ergänzt werden. Dazu kommt, daß die genannten Landestheile einen Ueberfluß an Lebensmitteln aller Art für Menschen und Thiere haben, und ein feindliches Korps sich sogleich am Tage seiner Ankunft in ihnen reichlich verpflegen kann, ohne weiter nöthig zu haben, sich mit zahlreichen Vorräthen von Lebensmitteln herumzuschleppen. Bei der Einschiffung der Engländer und Franzosen nach der Türkei war dies aber nicht der Fall, und gerade dadurch besonders mit ward der Transport derselben so sehr verzögert.

Der Landung eines derartigen feindlichen Korps

Digitized by Google

in unseren deutschen Nordseeprovinzen steht aber kein Hinderniß irgend einer Art jetzt noch entgegen. Eine Kriegsflotte, welche irgendwie dagegen schützen könnte, besitzen wir nicht, da die ersten Anfänge einer deutschen Kriegsflotte, welche mit der Zeit eine recht erfreuliche Entwicklung versprochen hätten, leider wieder zerstört wurden, und durch Festungswerke sind unsere Häfen weiter nicht geschützt. Wenn aber ein französisches Korps von einigen fünfzig tausend Mann, und dasselbe kann immer noch leicht beträchtlich verstärkt werden, bei Bremen oder Hamburg plötzlich landete, so würde dies, wie gesagt, für uns in Deutschland von nicht geringem Nachtheil sein. In den sämmtlichen norddeutschen Staaten sind unbegreiflicher Weise gar keine Festungen, welche irgendwie den Marsch eines solchen Korps aufhalten könnten. Von Bremen oder Hamburg aus kann man die wichtigen Städte Hannover, Braunschweig, Schwerin, Strelitz, Lübeck, Oldenburg, sehr leicht und rasch erreichen, ohne auf diesem Wege nur irgendwie auf hindernde Festungen zu stoßen. Stade im Hannöverischen und Domitz im Mecklenburgischen, beide an der Elbe gelegen, haben zwar noch einige Befestigungen, doch sind dieselben so unbedeutend, daß sie kaum der Rede werth sind. Die ersten irgendwie bedeutenden Festungen, welche in ganz Norddeutschland, wenn man von der Seeseite kommt, liegen, sind die preußischen Festungen Stralsund, Spandau dicht bei Berlin, Magdeburg, Torgau und Wittenberge an der Elbe und Minden an der Weser, alle aber schon an 35—40 Meilen von der Nordseeküste entfernt. Wenn

Digitized by Google

auch ein solch' feindliches Korps von mindestens einigen 50,000 Mann sich vielleicht auf die Länge nicht in Norddeutschland halten würde und bald wieder zum Rückzuge auf seine Schiffe gezwungen werden könnte, so würde eine auch nur vorübergehende Okkupation aller der erwähnten Hauptstädte der deutschen Wehrkraft doch den empfindlichsten Nachtheil zufügen. Bei einiger Vorsicht könnte der Befehlshaber eines solchen feindlichen Korps aber schon ziemlich weite und anscheinend kühne Streifzüge weit in Norddeutschland hinein unternehmen. Einen sicheren Rückzug gewährten ihm immer seine Kriegsschiffe, und wenn er unter dem Schutze ihrer Kanonen an einer geeigneten Stelle nur ein etwas befestigtes Lager aufschlüge, so könnte er dasselbe leicht gegen eine beträchtliche Uebermacht unserer deutschen Truppen vertheidigen. Die Kanonen der Kriegsschiffe, welche ein solches Lager mit vertheidigten, sind vom schwersten Kaliber, und unsere Feldartillerie, welche gegen dieselbe thätig sein müßte, würde einen sehr gefährlichen Kampf haben. Wollten wir uns in Deutschland aber bei den jetzigen Verhältnissen gegen eine solche Landung feindlicher Truppen schützen, so müßten wir in allen unseren norddeutschen Küstengegenden ungemein beträchtliche Truppenmengen zurücklassen. Wir können niemals wissen, an welchem Platze und zu welcher Zeit eine solche Landung stattfinden wird, und da eine Eisenbahn, die längs unserer Seeküsten hinläuft, uns noch fehlt, so muß daher die Truppenmenge, die an allen nur irgendwie bedroht werdenden Punkten aufgestellt wird, um so bedeutender sein. Selbst wenn eine feindliche Flotte

Digitized by Google

gar keine solche Landung ausführte, so liegt schon ein ungemeiner Vortheil für unseren Feind darin, daß wir immer gegen die etwaige Möglichkeit einer solchen auf unserer Hut sein müssen. Ganz bedeutende Truppenmengen werden daher bei einem Kriege mit solchen Feinden, die eine Flotte besitzen, stets in Norddeutschland zum Schutz unserer Seeküsten zurückbleiben müssen, und so dem eigentlichen Kampfe mit dem Hauptkorps der feindlichen Landtruppen entzogen werden.

Um diesen so eben erwähnten Uebelständen abzuhelfen, halten wir es für eine dringende Nothwendigkeit, daß alle unsere deutschen Häfen an der Nordseeküste wenigstens so weit befestigt werden, um die Landung feindlicher Truppen, wenn auch vielleicht nicht ganz unmöglich zu machen, so doch wenigstens ungemein zu erschweren und zu verzögern. Derartige Befestigungen an allen unsern Hafenplätzen, die ja zum Vortheil des gesammten Deutschlands dienen, müssen auf gemeinsame deutsche Rechnung, ebenso wie unsere Bundesfestungen an der Westgrenze, erbaut werden. Den freien Städten Hamburg, Bremen und Lübeck oder dem Großherzogthum Mecklenburg kann man nicht zumuthen, daß sie auf eigene Rechnung alle ihre Häfen bedeutend befestigen, denn dies würde ihre Kräfte weit übersteigen, sondern die Bundes-Militärkasse muß derartige Anlagen unter ihre Leitung nehmen und die Ausgaben dafür bestreiten. Nur auf solche Weise kann etwas Tüchtiges erreicht und Deutschland vor der drohenden Gefahr täglicher feindlicher Landungsunternehmungen bewahrt werden.

Digitized by Google

Um aber den Weitermarsch eines etwa gelandeten feindlichen Korps mehr in das Innere von Deutschland zu erschweren, halten wir es auch für dringend nothwendig — und mehrere militärische Autoritäten theilen mit uns diese Ansicht — daß an einem strategisch dazu geeigneten Platze eine starke und geräumige deutsche Bundesfestung erbaut werde. Es ist ein großer Fehler in dieser Beziehung, daß man 1851 die Festung Rendsburg wieder den Dänen zur völlig freien Verfügung übergab, und nicht dieselbe zu einer deutschen Bundesfestung machte. Ungemein günstig für eine solche wäre Rendsburg gelegen, und mit verhältnißmäßig geringen Kosten hätte man dasselbe zu einer Festung ersten Ranges, die leicht einen Waffenplatz für ein starkes Armeekorps abgeben würde, erheben können. In 2—3 Stunden kann man mittelst der Eisenbahnen von Rendsburg aus Kiel, den besten deutschen Hafen an der ganzen Ostseeküste, und Glücksstadt, einen guten Hafen an der Elbe, bis wohin ziemlich große Kriegsschiffe gehen können, in 4 Stunden Hamburg, in 7—9 Lübeck und Schwerin, in 12—15 Berlin, Magdeburg oder auch bei einem raschen Elbübergang Braunschweig, Hannover, Bremen erreichen, auf der anderen Seite deckt Rendsburg aber sehr unsere deutschen Landgrenzen gegen Dänemark. Ist diese Festung nur in unserem Besitze, so können die dänischen Truppen nicht bis Hamburg und noch weiter bis nach Norddeutschland hinein vorrücken, was unter den jetzigen Verhältnissen leicht geschehen kann, sobald wir ihnen nicht sehr beträchtliche Truppenkorps entgegensetzen. Daß es den Engländern,

Digitized by Google

Franzoſen, Ruſſen und gar den Dänen 1851 nicht angenehm geweſen wäre, wenn Rendsburg zu einer deutſchen Bundesfeſtung erklärt worden, iſt gewiß, aber gerade dieſer Unwille unſerer etwaigen Feinde, die natürlich den Wunſch hegen, Deutſchlands Grenzen möglichſt ſchwach befeſtigt zu ſehen, hätte uns um ſo mehr hiezu bewegen ſollen.

Hat man nun aber 1851, als die preußiſchen und öſterreichiſchen Truppen Rendsburg wieder den Dänen übergaben, dieſen großen Fehler gemacht, uud weht das Danebrogskreuz wieder luſtig daſelbſt, ſo müſſen wir uns bemühen, recht bald einen anderen geeigneten Ort zur Errichtung einer deutſchen Bundesfeſtung auszuwählen. Wir kennen die Oertlichkeiten nicht genug, um zu wiſſen, ob dieſe nicht etwa der Anlegung von großartigen Feſtungswerken zu bedeutende Schwierigkeiten entgegenſetzen werden, ſonſt aber dürfte ſich das am linken Elbufer 4 Meilen unterwärts Hamburg gelegene hannöveriſche Städtchen Stade, ſeiner geographiſchen Lage nach, wohl zu einer deutſchen Bundesfeſtung eignen, vielleicht ſonſt auch Harburg gerade Hamburg gegenüber, oder irgend ein anderer günſtiger Punkt auf der linken Elbſeite im Hannöveriſchen. Wenn nur die Bundes-Militärbehörde einer Commiſſion von dazu geeigneten Offizieren den Auftrag geben würde, einen günſtig gelegenen Platz für eine große deutſche Bundesfeſtung in den deutſchen Nordſeegegenden auszuſuchen, ſo würde eine ſolche ihren Auftrag gewiß zu erfüllen wiſſen.

Daß aber durch eine ſolche Feſtung eine weſentliche

Digitized by Google

Lücke, die augenblicklich noch in unserer Vertheidigungskraft gegen irgend einen auswärtigen Feind, dem eine bedeutende Flotte zu Gebot steht, ausgefüllt wird, hoffen wir gezeigt zu haben. Als man nach Beendigung der großen napoleonischen Kriege den deutschen Bund stiftete, und eigene deutsche Bundesfestungen zum Schutz desselben mit Hülfe der französischen Contributions-Gelder zu erbauen anfing, da trug man nur einzig und allein Sorge, unsere Landgrenze gegen Frankreich möglichst zu befestigen. Man dachte dabei nicht an eine Vertheidigung unserer Seeküsten; denn in allen den letzten großen Kriegen, deren Erfahrungen man allein hiebei vor Augen behielt, war es nie vorgekommen, daß eine französische Kriegsflotte jemals einen Landungsversuch an den norddeutschen Seeküsten gewagt hätte. Die Voraussetzung, daß solches auch nun für alle Zeiten nicht wieder geschehen würde, welche allein es verhinderte, daß auch nur das Mindeste zum Schutz aller unserer norddeutschen Seeküsten gethan wurde, ist aber unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr richtig. Zuerst hatte Deutschland in allen Kriegen, die es von 1793—1815 mit Frankreich führte, stets England als schützenden Bundesgenossen zur Seite. Die mächtige englische Flotte beherrschte damals alle Meere und verhinderte die französische, irgendwie eine feindliche Unternehmung gegen unsere norddeutschen Seeküsten auszuführen. Jetzt aber sind England und Frankreich eng mit einander verbunden und werden dies wahrscheinlich für alle Zeiten bleiben, sobald eine oder die andere Macht jemals in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werden sollte. Zusammen vereint

Digitized by Google

kreuzt die englisch-französische Flotte in den Meeren und beherrscht diese vollkommen. Leichter wie je ist daher eine Landung feindlicher Truppen an unseren unbeschützten Seeküsten, und dringender deßhalb an uns die ernste Mahnung, uns nach besten Kräften möglichst gegen eine solche zu schützen. Wenn auch ein gütiges Geschick uns in nächster Zeit noch vor einem ernsthaften Kriege mit bedeutenden auswärtigen Seemächten bewahren mag, eine Unmöglichkeit ist derselbe bei der jetzigen drohenden Verwicklung aller europäischen Verhältnisse doch nicht, dies wird wohl Niemand zu bestreiten wagen. Sich möglichst dagegen zu rüsten, ist daher eine dringende Pflicht für Deutschland, deren etwaige Vernachlässigung sich leicht gar bitter rächen dürfte.

Ein zweiter Umstand, der die Schutzlosigkeit unserer deutschen Ostsee- und mehr noch Nordseeküsten viel gefährlicher macht, wie dies in den früheren napoleonischen Kriegen der Fall war, ist die seitdem geschehene Erfindung der Dampfschiffe. Mit den früheren Segelschiffen, die stets von Wind und Wetter abhingen, war eine Unternehmung gegen Landbatterien immer eine sehr mißliche Sache, und noch mißlicher war es, bedeutende Mengen von Landungstruppen auf denselben einzuschiffen. Hätte man z. B. früher französische Truppen auf Segelschiffen von Havre nach Hamburg transportiren lassen wollen, so hätte bei leicht eintretenden ungünstigen Winden, oder auch nur bei Windstille, die Fahrt vielleicht 2, 3—4 Wochen währen können, während man jetzt mit den so sehr vervollkommneten Dampfschiffen die

Digitized by Google

Dauer der Reise fast auf Stunden berechnen kann, wenn nicht ganz ungewöhnliche Elementar-Ereignisse hindernd dabei entgegentreten. Hätte Napoleon, als er das bekannte große Lager bei Boulogne mit seiner Armee bezog, schon Dampfschiffe unter seiner Flotte gehabt, wahrscheinlich wäre die beabsichtigte Landung von ihm in England versucht, ja vielleicht sogar auch mit Glück ausgeführt worden. Mit seinen von Wind und Wetter abhängigen, in der Dauer ihrer Fahrt vorher gar nicht zu berechnenden Segelschiffen konnte er aber solch' kühnes Unternehmen nicht wagen, und so blieb England vor der ihm damals drohenden Gefahr gerettet. Welch' Unterschied aber zwischen damals und jetzt, wo die Fahrt der Dampfschiffe von Havre, Boulogne, Brest, Dieppe, oder von einem englischen Hafen bis an einen deutschen Nordsee- ja selbst Ostseehafen, für Dampfer ein so ungemein leichtes und sicheres Unternehmen geworden ist.

Haben wir aber zu zeigen uns bemüht, wie wichtig die recht baldige Erbauung von einer großen Bundesfestung in Norddeutschland ist, so wird man die Gerechtigkeit der Forderung, daß alle die Ausgaben dafür aus der gemeinschaftlichen Militärkasse bezahlt würden, gewiß nicht bestreiten wollen. So gut Oldenburg und Mecklenburg ihren Kostenbeitrag für Rastatt und Ulm ohne Widerreden bezahlt haben, eben so gut können auch Württemberg oder Baden ihr Antheil dazu beitragen, wenn oben an der deutschen Seeküste eine große gemeinsame Festung zum Schutze von Deutschland angelegt wird. Ueberhaupt hat außer Preußen, Oesterreich

Digitized by Google

und Baiern kein einziger anderer deutscher Staat zur Vertheidigung unserer deutschen Grenzen irgend etwas Besonderes gethan, und es scheint uns daher nicht mehr als gerecht zu sein, wenn dieselben jetzt endlich zu größeren Ausgaben hiefür herbeigezogen würden. Für sich allein können und brauchen alle diese einzelnen Staaten keine besondern Festungen zu erbauen; denn thäten sie dies, so würde doch kein gemeinsames System in dieselben kommen, und die allgemeine Wehrkraft von Deutschland durch solche besondere reußische oder lippesche Festungen schwerlich viel gewinnen, zu der Vermehrung der Bundesfestungen müssen sie aber nothwendig größere Quoten zahlen wie bisher geschehen. Wir schreiben dies hier aus allgemeinem militärischem Gesichtspunkte, und lassen die augenblicklich drohenden politischen Verwicklungen dabei ganz außer Betracht.

Das Kaiserthum Oesterreich hat seine Hafenstädte am adriatischen Meere auch noch nicht alle so stark befestigt, wie es nothwendig ist, und namentlich das so wichtige Triest scheint uns in dieser Hinsicht noch Vieles zu wünschen übrig zu lassen. Augenblicklich hat Oesterreich wohl nothwendigere Ausgaben, später wird es sicherlich Alles hierin bisher Versäumte vollkommen nachholen, dessen sind wir bei der gar nicht genug zu lobenden Energie, mit welcher in Oesterreich jetzt alle militärischen Angelegenheiten betrieben werden, fest überzeugt.

Außer den Truppen selbst und den Festungsanlagen bildet unser gemeinsames Eisenbahnnetz gegenwärtig schon einen so wichtigen Theil der militärischen

Digitized by Google

Kraft Deutschlands, daß wir es für nothwendig hälten, zum Schluß unserer Arbeit eine kurze Uebersicht desselben, was in letzter Zeit hierin geschehen ist, zu geben.

Die hohe Bedeutung, welche die Eisenbahnen jetzt in strategischer Hinsicht besitzen, ist so allgemein anerkannt, und hat sich besonders auch schon in den Jahren 1848—1850 bei uns in Deutschland so sehr gezeigt, daß es überflüssig erscheinen dürfte, noch weiter ein Wort hierüber zu verlieren. Ein Land, das jetzt kein strategisch-zweckmäßiges Eisenbahnnetz besitzt, hat dadurch eine ungeheure Lücke in seiner Wehrkraft, die es kaum durch andere Anstalten wird ersetzen können. Wenn nun auch das Gefüge unserer deutschen Eisenbahnen noch immer Manches zu wünschen übrig läßt, und besonders die Planlosigkeit, mit der viele einzelne Staaten bei der Erbauung ihrer Bahnen verfuhren, jetzt immer mehr zu Tage tritt, so können wir doch auch glücklicher Weise viele und wichtige Fortschritte, die in der neuesten Zeit hierin wieder geschehen sind, anführen.

Es sind Bahnen in den letzten Jahren vollendet worden, welche bisher große Lücken in militärischer Hinsicht offen ließen, und immer mehr und mehr nähert sich unser gesammtes Eisenbahnnetz seiner wünschenswerthen Vollendung.

Unter diesen jüngst vollendeten Eisenbahnen halten wir für militärische Zwecke als die wichtigste die von Augsburg nach Ulm. Gerade hier war bisher eine Lücke, die bei einem etwaigen Kriege mit den Westmächten leicht den empfindlichsten Nachtheil bringen

Digitized by Google

konnte. Jetzt können schon Truppen und Waffenvorräthe von Dresden, Berlin, Magdeburg und den anderen bedeutendsten preußischen Festungen nach Ulm oder Rastadt in 2—3 Tagen befördert werden, was unter Umständen von Wichtigkeit sein dürfte. Schneller noch geht dies von München und den anderen an der Eisenbahn gelegenen bairischen Waffenplätzen, und selbst von Prag und Olmütz, ja von Wien aus kann man jetzt leicht Truppen und Munition nach diesen wichtigen Bundesfestungen bringen, obgleich freilich der bedeutende Umweg über Dresden dabei gemacht werden muß. Wir sind überzeugt, daß es jetzt sogar möglich ist, ein Truppenkorps von 25,000 Mann mit aller dazu gehörigen Munition in 4—5 Tagen von Pesth oder Lemberg bis nach Ulm oder Rastadt zu befördern, eine Sache, die noch vor 10 Jahren in das Reich der Fabeln gehört hätte.

Ein sehr wichtiger Fortschritt ist auch, daß die badische Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizer-Grenze, die bisher ein weiteres Geleise hatte, jetzt so eingerichtet ist, daß nöthigenfalls auch Wagen und Lokomotiven anderer Bahnen auf derselben benützt werden können. Es konnten aber früher leicht nicht geringe Verzögerungen dadurch entstehen, daß dies nicht der Fall war, denn es ist nicht damit abgethan, daß die Infanterie aus dem einen Wagen heraus und in den anderen hineinsteigt, sondern die Umladung des Gepäcks und mehr noch der Geschütze mit der dazu nöthigen Bespannung erfordert geraume Zeit. Viel schädlicher noch konnte diese Unterbrechung durch die abweichende

Digitized by Google

Spurweite der badiſchen Bahn aber dadurch werden, daß man andere Wagen und Lokomotiven dann gebrauchte, und dieſe vielleicht in dringenden Fällen nicht ſogleich in der nöthigen Anzahl herbeizuſchaffen vermochte. Es konnte leicht der Fall eintreten, daß ankommende Truppentransporte in Heidelberg, Mannheim oder Bruchſal längeren Aufenthalt erfahren mußten, weil es auf dieſen Stationen an dem nöthigen Transportmaterial fehlte, während die bisher benutzten Lokomotiven und Waggons unnütz ſtehen bleiben mußten, da ſie auf der badiſchen Bahn nicht zu gebrauchen waren. Von allen unſeren deutſchen Eiſenbahnen iſt in ſtrategiſcher Hinſicht die badiſche aber vielleicht die allerwichtigſte, denn ſie läuft nicht allein in langer Strecke und geringer Entfernung unmittelbar mit unſerer Rheingrenze gegen Frankreich parallel, ſondern bildet auch mit ein Verbindungsglied zwiſchen unſeren drei bedeutendſten deutſchen Bundesfeſtungen Ulm, Raſtadt und Mainz. Dieſer unendlichen Wichtigkeit bei einem Kriege gegen Frankreich wegen war es dringend zu wünſchen, daß die badiſche Eiſenbahn möglichſt bald auf gleiche Spurweite mit ſämmtlichen übrigen deutſchen Eiſenbahnen gebracht wurde. Es ſind in letzter Zeit viele wichtige Fortſchritte darin gemacht worden, ſämmtliche deutſche Eiſenbahnen ſo mit einander zu verbinden, daß ſie zu durchgehenden Zügen benützt werden können, und Baden durfte hierin allein länger keine Ausnahme mehr machen. So haben in jüngſter Zeit die Bahnhöfe der verſchiedenen Eiſenbahnen in Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Halle, Magdeburg, Berlin, Breslau,

Digitized by Google

Hannover, Braunschweig, Minden, Frankfurt a. M., Augsburg, Bamberg, die man als Knotenpunkte des deutschen Eisenbahnnetzes ansehen kann, eine Verbindung durch Schienen mit einander erhalten, so daß jetzt nöthigenfalls dieselbe Lokomotive von Königsberg bis Wien oder Pesth, oder Stuttgart oder Köln durchgehen kann *).

Eine zweite in strategischer Beziehung für Deutschland ungemein wichtige Eisenbahn, welche in den letzten Jahren vollendet und dem Verkehr übergeben wurde, ist die preußische Ostbahn, die bis nach Danzig und Königsberg führt. Für die Vertheidigung der deutschen Ostgrenzen bei einem etwaigen Kriege mit Rußland ist diese Bahn ungemein wichtig, denn durch ihre Hülfe allein ist es jetzt möglich gemacht worden, größere Truppenmassen aus dem Innern von Dentschland in wenigen Tagen bis an die ostpreußischen Grenzen gegen Rußland zu befördern. Diese Grenzen waren sonst sehr weit von den Hauptplätzen unserer deutschen Wehrkraft entlegen, und ein Marsch bedeutender Heerestheile dahin erforderte eine ungemein lange Zeit. Auch um-

*) Welche glänzende Triumphe feiert nicht durch die jetzt allgemein schon gewürdigte Bedeutung der Eisenbahnen für militärische Zwecke Herr Pönitz, dessen Verdienste in dieser Hinsicht früher von kurzsichtigen Gegnern so oft ungerecht angegriffen wurden. Hätte man doch damals seine Worte mehr beherzigt, wie manche unnütze Bahn, die man unterdeß baute, wäre leicht vermieden. Wir benützen gern diese Gelegenheit, um diesem so verdienten Mann öffentlich unseren Dank für seine bisherigen Bestrebungen auszudrücken.

Digitized by Google

gekehrt ist es jetzt den ost- und westpreußischen Armeekorps möglich gemacht worden, in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach dem Rhein befördert zu werden, wenn dort vielleicht ihre Hülfe dringend nöthig sein sollte. Gerade diese ungemeine strategische Wichtigkeit der preußischen Ostbahn bestimmte die Regierung in Berlin, auch dieselbe auf Staatskosten bauen und in möglichster Eile vollenden zu lassen. Wir glauben, ganz Deutschland hat Ursache, für diesen Schritt dankbar zu sein.

Die übrigen deutschen Eisenbahnen, die im letzten Jahre wieder vollendet wurden, haben eine größere merkantilische als gerade militärische Bedeutung, daher wir dieselben hier übergehen. Von großer Wichtigkeit für die leichtere Vertheidigung unserer Grenzen werden übrigens noch folgende Bahnen sein, die theils bereits in der Ausführung begriffen, theils doch schon beschlossen sind. Zuerst eine Bahn, die von Köln auf dem rechten Rheinufer nach Frankfurt führt. In militärischer Hinsicht würde dieselbe ungemein bedeutsam sein, denn es ist jetzt noch längs der Rheinstrecke von Köln bis Mainz eine bedenkliche Lücke in unserem Eisenbahnnetze offen. Von großer Wichtigkeit wäre auch, daß bei Köln eine stehende Brücke über den Rhein gebaut und dann der Bahnhof der Köln-Aachener mit dem Bahnhof der Köln-, Minden-, Hannover-, Berliner-Bahn durch Schienen verbunden würde. Erstere Bahn liegt jetzt sehr isolirt da, und könnte doch bei manchen Kriegsvorfällen von nicht geringer Wichtigkeit für Truppenbeförderungen werden. Wenn es z. B. von Gewicht wäre, in Belgien schnell größere Heeresmassen einrücken

Digitized by Google

zu laſſen, ſo müßte gerade dieſe Köln-Aachener-Bahn zur Beförderung derſelben benützt werden, und in dieſem Falle würde die Trennung derſelben von den anderen Kölner-Bahnen durch den Rhein ein nicht geringer Uebelſtand ſein. In militäriſcher Hinſicht von großer Bedeutung wäre es auch, wenn die Elbe bei Hamburg eine feſte Brücke erhielte, und die Bahnhöfe der Hamburg-Berliner und Harburg-Hannöver'ſchen Bahn durch Schienen mit einander verbunden würden. Allen Offizieren der deutſchen Truppentheile, die 1848 und 1849 mit der Eiſenbahn in Harburg ankamen, wird es noch recht gut in Erinnerung ſein, welche Schwierigkeiten und Zeitverluſte bei dem Transport vermittelſt der Dampfboote über die Elbe damals entſtanden. Es iſt aber für Deutſchland von der höchſten Bedeutung, daß wir möglichſt parallel mit unſeren Seeküſten eine Eiſenbahnlinie haben, um nöthigenfalls in größter Eile Truppenmaſſen von dem einen Hafenplatz nach dem anderen zur Vertheidigung derſelben zu befördern. Iſt bei Hamburg aber erſt eine feſte Elbbrücke mit einem Schienengeleiſe, ſo ſind die Bahnen an der Nordſeeküſte mit denen an der Oſtſee verbunden, und die Vertheidigung unſerer Seeküſten iſt dadurch wenigſtens etwas erleichtert worden. Aus dieſem Grunde wäre es auch von großer Wichtigkeit, wenn der Bahnhof der Hamburg-Berliner-Bahn in Hamburg mit dem der Altona-Kiel-Rendsburger in Altona durch ein Geleiſe verbunden wäre. So wie die Verhältniſſe jetzt ſtehen, wird die däniſche Regierung, die Holſtein als eine eroberte däniſche Provinz und nicht wie ein deutſches

Digitized by Google

Bundesland betrachtet, freilich hierauf nicht eingehen wollen.

Sehr wichtig in militärischer Hinsicht würde es für Deutschland auch noch sein, wenn München mit seiner Eisenbahn erst durch einen direkten Schienenweg über Salzburg und Linz mit Wien verbunden wäre. Wenn auch jetzt schon die Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial aus Wien nach Ulm und weiter nach dem Rhein hin möglich ist, so muß doch bei dem Wege über Dresden und Leipzig dahin ein ungeheurer Umweg gemacht werden, der durch eine München-Linz-Wiener Bahn vermieden werden könnte. Wird dann, und es ist dies schon im Werke, diese Bahn von Salzburg nach Innsbruck und von da, wenn irgend möglich, obgleich ungeheure Terrainschwierigkeiten dabei zu besiegen sind, von Innsbruck aus durch Tyrol bis nach Verona fortgesetzt, so ist dies hinsichtlich der besseren Vertheidigung von Ober-Italien von der größten Wichtigkeit. Es führt jetzt nur die Eisenbahn von Wien über Triest nach Italien, und bei dieser ist die bisweilen sehr von Wind und Wetter abhängende und stets eine nicht unbedeutende Verzögerung erfordernde Ueberfahrt von Triest bis Venedig erforderlich. Mögen daher die Terrainschwierigkeiten auch noch so groß sein, schon aus strategischen Gründen wird Oesterreich gezwungen werden, eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Mailand herzustellen. Wenn erst die schweizerischen Eisenbahnen vollendet und mit den sardinischen Bahnen verbunden sind, würde die Sicherheit der lombardisch-venetianischen Provinzen zu sehr

Digitized by Google

gefährdet sein, sobald sie nicht durch einen Schienenweg mit den übrigen Hauptwaffenplätzen des Kaiserstaates verbunden wären. Man könnte alsdann von Straßburg, Metz, ja selbst von Paris aus über Basel leichter Truppen und besonders auch Munition bis in die Lombardei befördern, als wie von Wien aus, und dies darf Oesterreich nicht dulden. Würde bei einem etwaigen Kriege mit einer Seemacht die feindliche Flotte dann auch die Dampfschiffsverbindung zwischen Triest und Venedig unterbrechen, so dürfte der Uebelstand der mangelnden Schienenverbindung von Wien mit Italien noch viel schmerzlicher empfunden werden. Man darf bei derartigen Anlagen nicht blos augenblicklich bestehende Bündnisse beachten, sondern muß auf alle mögliche Fälle gerüstet sein.

Eine andere in strategischer Beziehung wichtige Eisenbahn wird Preußen wahrscheinlich noch längs seiner Ostgrenze bauen. Dieselbe würde von Breslau nach der in letzter Zeit so ungemein verstärkten Festung Posen und von dort über Gnesen bis nach Bromberg, wo sie in die große Berlin-Königsberger Bahn mündete, geführt werden. Die wichtigen Festungen Königsberg, Graudenz und Posen wären dann durch einen Schienenweg verbunden, der es auch möglich machte, unweit der preußisch-russischen Grenze bedeutende Truppenmassen sehr schnell von einem Punkte derselben bis zu dem anderen zu befördern. Bei einem etwaigen Kriege mit Rußland dürfte gerade eine derartige Möglichkeit von nicht geringer Bedeutung sein. Ein Korps, das an dem einen Tage noch bei Königs-

Digitized by Google

berg stände, daselbst die Grenze zu bewachen, könnte in kurzer Zeit schon in Ober-Schlesien sein, wenn dort seine Gegenwart vielleicht nöthiger sein würde, und eben so auch umgekehrt.

Wichtig sind auch die Bahnen, welche Oesterreich jetzt mit so großer Energie in Gallizien bauen läßt, und Deutschland ist demselben zu großem Danke dafür verpflichtet. Zu wünschen wäre auch eine Bahn von Prag nach Bamberg und so weiter an den Rhein.

Sind nun alle diese von uns so eben kurz angeführten Eisenbahnen erst vollendet, so läßt unser deutsches Eisenbahnnetz in strategischer Beziehung fast nichts mehr zu wünschen übrig, und wird Deutschland nur auf einige Jahre noch vor Krieg bewahrt, so glauben wir bestimmt, daß dies der Fall sein wird. Längs allen unseren Grenzen laufen dann Eisenbahnen hin, die es gestatten, in schneller Frist bald hier, bald dort, wie es die Umstände gerade erfordern, bedeutende Truppenmassen zum Schutz derselben zu versammeln, wie auch wieder unsere bedeutendsten deutschen Festungen und Hauptstädte durch Schienenwege auf möglichst geraden Linien mit einander vereinigt sind. Welcher Triumph für die Männer, die noch vor nicht allzu langer Zeit auf vielfache Weise angegriffen ja selbst verspottet wurden, als sie auf die hohe Bedeutung der Eisenbahnen zu einer besseren Vertheidigung Deutschlands aufmerksam machten. Wie hielt man es für unmöglich, daß jemals bedeutende Truppenmengen auf einer Eisenbahn in kurzer Zeit befördert werden könnten, und welche Resultate haben hierin schon die letzten

Digitized by Google

Jahre uns gegeben, welche wird die nächste Zukunft uns noch liefern, wenn die Weltereigniſſe es nöthig machen ſollten, daß Deutſchland in irgend einen bedeutenden Krieg mit verwickelt würde.

Sollen die Eiſenbahnen aber erſt ihre ganze Wichtigkeit in ſtrategiſcher Hinſicht entwickeln, ſo iſt es dringend nothwendig, daß ſie auch hinreichendes Material beſitzen, um bedeutende Truppenmaſſen ſchnell von einem Punkte zu einem anderen befördern zu können. Wie wir vorhin anführten, ſind faſt alle unſere wichtigſten Eiſenbahnen in unmittelbarer Verbindung mit einander, ſo daß es ſehr leicht angeht, das Transportmaterial der einen Bahn auch mit auf den anderen Schienengeleiſen zu benützen, wenn gerade dringende Verhältniſſe dies nothwendig machen ſollten. Man wird und darf ſich wahrlich nicht allzu lange bedenken, die Lokomotiven oder Perſonen- und Gepäckwagen vielleicht der Königsberger Bahn bis nach Mainz, oder die der badiſchen Bahn bis nach Breslau zu benützen, wenn man ohne ihre Hülfe keine größeren Transporte ſo ſchnell, wie es erforderlich wird, befördern kann. „Noth kennt kein Gebot", heißt es im Kriege, und alle anderen Rückſichten müſſen dann unbedingt den Kriegszwecken weichen. Benützt man nun auf ſolche Weiſe das Betriebsmaterial der einen Bahn zeitweilig, wie es die Umſtände erfordern, auch mit auf anderen Bahnen, ſo dürfte ſowohl an Lokomotiven wie auch an Perſonen und Laſtwagen ſo leicht kein Mangel, ſelbſt bei dem Transport ſehr großer Infanterie-Maſſen, zu beſorgen ſein. Unſere deutſchen Bahnen haben ſchon viele Hunderte

Digitized by Google

von Lokomotiven und Tausende von Personen und Gepäckwagen, und selbst wenn man nur den vierten oder dritten Theil derselben zu militärischen Zwecken benützen wollte, würde man ungemein bedeutende Infanterie-Massen damit schnell und mit gehöriger Ordnung und Sicherheit auf weite Strecken befördern können. Anders aber verhält es sich mit den Wagen für die Kavallerie und Artillerie, und hier dürfte sehr bald ein fühlbarer Mangel an geeigneten Transportwagen eintreten, wenn größere Massen von diesen beiden wichtigen Waffengattungen schnell auf weiten Eisenbahnstrecken befördert werden sollten. Zwar haben unsere meisten deutschen Bahnen mehrere für den Transport von Pferden gebaute Wagen, allein dieselben sind theils nicht zahlreich genug, um mehrere Tausend Pferde schnell befördern zu können, theils auch nicht recht zweckmäßig für die Kavallerie, wo neben jedem Roß sein Reiter Platz haben soll, eingerichtet. Wir selbst haben in den letzten Kriegsjahren wiederholt Gelegenheit gehabt, den Transport von Kavallerie auf Eisenbahnen mit besorgen zu helfen, und dabei so recht aus eigener Erfahrung die vielen Schwierigkeiten, welche derselbe selbst auf nur kleinen Strecken verursacht, kennen gelernt. Sowohl Kavallerie- und Artillerie-Offiziere, wie auch die höheren Eisenbahn-Beamten, welche gleiche Transporte zu beaufsichtigen hatten, werden aus ihrer eigenen Erfahrung gewiß ein Gleiches wissen. Diese Schwierigkeiten könnten aber ungemein verringert werden, wenn die Bundes-Militär-Behörde eine große Anzahl von besonders für den Transport von Reiterei und Artillerie einge-

Digitized by Google

richtete Wagen schon jetzt im Voraus erbauen ließe. Es müßte eine Commission von erfahrenen Offizieren der beiden erwähnten Waffengattungen, Technikern und höheren Eisenbahn-Beamten zusammengesetzt werden, um die verschiedenen Pläne und Modelle für die Erbauung solcher Wagen genau zu prüfen, und dann nach geschehener Auswahl die Anfertigung derselben zu leiten. Es ließen sich gewiß Pferdewagen anfertigen, die viel zweckmäßiger eingerichtet sind, als die jetzigen, nur für den Gebrauch von einer geringen Stückzahl berechneten Wagen, die man auf den deutschen Eisenbahnen in Benutzung hat. Besonders das Ein- und Ausladen der Pferde ist jetzt noch mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden, und kann nur auf größeren Bahnhöfen, die eigene Vorrichtungen dazu haben, geschehen. Die neu eingerichteten Wagen für den Kavallerie- und Artillerie-Transport müssen aber so erbaut sein, daß sie nöthigenfalls auf jeder beliebigen Stelle der Eisenbahn, gleichviel ob ein Bahnhof daselbst vorhanden ist oder nicht, Artillerie und Kavallerie aufnehmen oder absetzen können. Daß solche Wagen zu erbauen sind, bezweifeln wir gar nicht, wenn nur erst die gehörigen Versuche dazu angestellt sind, ein weiteres Eingehen auf die einzelnen Einrichtungen derselben würde uns hier aber von dem eigentlichen Zweck unserer Arbeit abführen. Besonders auch für den leichten Transport von Geschützen und Munitionswagen sammt der dazu gehörigen Bespannung müssen eigene große Wagen erbaut und es dadurch möglich gemacht werden, daß mehrere Batterien eben so leicht

Digitized by Google

und rasch auf den deutschen Eisenbahnen befördert werden könnten, wie dies jetzt mit den Infanterie-Bataillonen der Fall ist. Wenn die Bundes-Militär-Commission nur einige hundert solcher Wagen erbauen ließe, so wäre dies für den Fall, daß kriegerische Ereignisse es nöthig machten, schnell größere Korps, die auch Kavallerie und Artillerie bei sich hätten, auf den Eisenbahnen zu befördern, von nicht geringer Wichtigkeit. Die Kosten der Erbauung dieser Wagen würden nicht so groß sein, daß dieselbe deßhalb unterbleiben müßte, und selbst wenn auch Jahre noch vergehen sollten, bevor man dieselben benutzte, so würde der Verlust an Zinsen gerade keine allzu bedeutende Summe ausmachen. Wollte man solche Wagen erst in dem Augenblick erbauen, wo die deutschen Armeekorps mobil gemacht werden sollen, so dürften dann so viele andere dringende Ausgaben sein, daß man hieran kaum noch denken könnte. Man würde also den Truppentransport auf unseren Eisenbahnen auch ohne solche Artillerie- und Kavalleriewagen beginnen müssen, und die früher schon erwähnten Schwierigkeiten könnten dann leicht eintreten, ohne daß noch eine Möglichkeit vorhanden wäre, denselben so schnell wie nöthig abzuhelfen. Während des Friedens wären derartige, auf Anlaß der Bundes-Militär-Commission aus Bundesmitteln erbaute Wagen wohl am zweckmäßigsten in unseren deutschen Bundesfestungen bei dem übrigen Kriegsmaterial daselbst aufzubewahren. Sollte dann beim Ausbruch eines etwaigen Krieges irgend ein deutsches Armeekorps schnell auf der Eisenbahn befördert werden, so erhielte es die dazu nöthige

Digitized by Google

Anzahl von Artillerie- und Kavalleriewagen aus diesen gemeinsamen Central-Depots derselben hingesandt. Durch Hülfe der Telegraphen sind derartige Korrespondenzen jetzt in wenigen Stunden zu bewerkstelligen, und es gibt keine deutsche Hauptstadt, der man nicht die nöthige Anzahl der verlangten leeren Wagen von Mainz oder Ulm aus in zwei bis drei Tagen senden könnte. Nehmen wir z. B. einmal an, das herzoglich braunschweig'sche Kontingent sollte, sammt dem Kavallerie-Regiment und der Batterie Artillerie desselben, in möglichst kurzer Frist nach Rastatt gebracht werden. Für die Infanterie könnte man schnell von Braunschweig und den benachbarten Bahnen Wagen in genügender Menge bekommen, für die Kavallerie und Artillerie mangelte es aber an denselben. Durch Hülfe des Telegraphen kann die nöthige Uebereinkunft wegen Menge der Wagen u. s. w. zwischen Braunschweig und Mainz in wenigen Stunden festgesetzt werden, und schon am zweiten Tage können dieselben dann an ersterem Orte sein. Rechnen wir nun, daß zu dem Transport einer Batterie Artillerie von Braunschweig bis Rastatt, oder auch Ulm, ungefähr 2 Tage nöthig sein werden, so kann, wenn die dringenden Verhältnisse solche Eile erforderlich machen, die braunschweig'sche Artillerie und Kavallerie am 4. bis 5. Tage, nachdem der Befehl zu ihrem Ausmarsch gegeben ist, frisch und ohne im Mindesten durch Marschbeschwerden angegriffen zu sein, schon in Rastatt oder Ulm einrücken. Sind vielleicht derartige Kavallerie- und Artillerie-Transportwagen auch in Leipzig, als so ziemlich dem Mittelpunkt

Digitized by Google

des deutschen Eisenbahnnetzes, aufgestellt, so würde die ganze Transferirung noch um $1 - 1^1/_2$ Tage rascher geschehen können. Mit Hülfe solcher großen, besonders für den Militärtransport gebauten Wagen könnte auch die badische oder württembergische Artillerie nöthigenfalls in $3 - 3^1/_2$ Tagen nach Königsberg oder Posen, an die russische Grenze, oder besonders, wenn die direkte Bahn von München bis Wien erst vollendet ist, bis tief nach Ungarn befördert werden. Wenn die Kosten nicht zu groß davon wären, so glauben wir, daß es sogar ganz zweckmäßig sein würde, wenn man auch besondere Wagen für die Infanterie auf Rechnung der Bundes-Militär-Commission erbaute. Es könnten wahrscheinlich ohne bedeutende Schwierigkeiten eigene Wagen eingerichtet werden, in denen während des Fahrens selbst für die Soldaten gekocht würde, so daß sie ihre Mahlzeiten zu genießen vermöchten, ohne daß ein besonderer Aufenthalt dazu nöthig wäre. Auf der russischen Staatseisenbahn von Petersburg nach Moskau sollen eigene Wagen, die besonders für den Transport der Infanterie berechnet sind, gebaut sein und gute Dienste leisten. Es sind in diesen Wagen Vorrichtungen zum Aufhängen der Tornister und Gewehre angebracht, so daß dadurch für eine größere Anzahl von Soldaten selbst Platz gewonnen wird, wie dies in anderen gewöhnlichen Personenwagen der Fall sein kann. Daß man mit der Zeit auch ähnliche Wagen für Infanteristen auf unseren deutschen Bahnen bauen wird, glauben wir gewiß, halten aber zunächst die für Kavallerie und Artillerie berechneten noch für wichtiger.

Digitized by Google

Außer dieser immer mehr fortschreitenden Ergänzung unseres deutschen Eisenbahnnetzes auch in strategischer Hinsicht halten wir den Fortschritt, den in den letzten Jahren auch wieder das deutsche Telegraphenwesen genommen hat, in militärischer Beziehung für sehr wichtig. Mit Blitzesschnelle können jetzt alle wichtigen militärischen Nachrichten ganz Deutschland von einem Ende bis zum anderen durchfliegen, und welche Bedeutung dies bei einer Kriegführung oder nur Kriegsrüstung hat, bedarf wohl nicht erst einer näheren Auseinandersetzung. Zu loben ist daher die letzte Verfügung Preußens, daß alle Festungen des Staates, wenn dieselben auch sonst außer den Verkehrslinien liegen, durch Telegraphendrähte mit einander verbunden werden sollen.

So finden wir denn überall, wohin unsere Blicke sich wenden, das erfreuliche Bild der Vermehrung und Stärkung unserer deutschen Wehrkräfte in jeglicher Beziehung. Manches und theilweise nicht Geringes ist hiebei freilich noch nachzuholen, dies hoffen wir gezeigt zu haben, aber doch sehr viel Gutes, was den allgemeinen deutschen Interessen nur ungemein förderlich sein kann, auch in den letzten Jahren wieder geschehen.

Ob aber Deutschland stark und kräftig nach Außen und Innen sein soll, das wird unter allen Umständen wesentlich mit von der Eintracht Preußens und Oesterreichs abhängen. Sind diese beiden Großmächte nur unter sich recht einig und zu gemeinsamen Zwecken eng verbunden, dann ist unsere gesammte deutsche Kraft jetzt so stark, daß wir im Nothfall selbst dem größten Theile des übrigen Europas Trotz bieten können. Das

Digitized by Google

wir die Macht Rußlands dann ohne Weiteres leicht zum Frieden zu zwingen vermöchten, ist natürlich, ja wir könnten sogar, wenn wir alle unsere Kräfte recht anspannen wollten, mit Rußland auf der einen und Frankreich auf der anderen Seite einen bloßen Defensivkrieg ohne allzugroße Tollkühnheit beginnen. Stehen aber Preußen und Oesterreich sich einander nur mißtrauisch gegenüber, und will und muß Jedes seinen eigenen Weg gehen, dann ist auch unsere übrige deutsche Kraft auf das Empfindlichste dadurch geschwächt, ja kann selbst gänzlich gebrochen werden. Ein deutsches Bundesheer, ohne ein preußisches oder österreichisches, an das es sich lehnen kann, wird und kann niemals in das Feld marschiren, diese Ueberzeugung dürfte jeder denkende Soldat mit uns theilen. Ob uns aber die nächste Zukunft schon ein solch' enges Bündniß Oesterreichs und Preußens, und somit eine so ungeheure Kräftigung des gesammten Deutschlands oder ein gänzliches Auseinandergehen beider Mächte, und dadurch eine unberechenbare Spaltung unserer deutschen Wehrkraft bringen wird, ist eine andere Frage, deren Lösung den Diplomaten, aber nicht den einfachen Soldaten beschäftigen mag. Absichtlich haben wir aber nur als Letzterer unsere Betrachtungen über die militärischen Kräfte Deutschlands hier mitgetheilt und jede politische Erörterung möglichst dabei vermieden. Wir hoffen, der größte Theil unserer Leser wird mit uns hierin einverstanden gewesen sein; denn gerade dadurch, daß wir uns von dem glatten Felde der Politik ganz fern hielten, dürfte unsere Arbeit an Wahrheit und militärischer

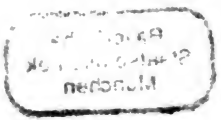
Digitized by Google

Unparteilichkeit gewonnen haben. Daß wir aber im Interesse unserer deutschen Wehrkraft ein inniges Bündniß und ein gemeinsames Handeln von Oesterreich und Preußen dringend wünschen, solchen Wunsch wird hoffentlich jeder deutsche Soldat, mag er nun dem Hause Habsburg, Hohenzollern, Wittelsbach oder irgend einem anderen sein Schwert weihen, mit uns theilen. Wir haben noch übermüthige Nachbarn genug um uns, denen es ganz heilsam sein dürfte, wenn das gesammte Deutschland, mit seinen beiden Großmächten an der Spitze, ihnen so recht durch die That zeigte, welche unermeßliche Kraft es in seinem Innern besitzt, und wie es ihm unbedingt gebührt, als erste Macht Europas auch die Entscheidung aller wichtigen europäischen Verwicklungen zu leiten.

Viribus unitis ist der Wahlspruch des neu verjüngten Oesterreichs, möchte es auch der des gesammten Deutschlands sein!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google